ARCHITEKTUR DER DDR 11'82

Preis 5.— Mark



Städtebau und Architektur im Bezirk Cottbus

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen:

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 203/82 und P 3/30/82 bis P 3/37/82

Archit. DDR Berlin **31** (1982), November, **11**, S. 641–704
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Innerstädtischer Wohnungsbau –
Lückenschließung Marktstraße in Weimar
Rekonstruktion des „Kleinen Schlosses"
im Park Potsdam-Babelsberg
Die Rekonstruktion der Moritzbastei
zur Nutzung als Studentenklub
der Karl-Marx-Universität Leipzig
Sanitärturm für die Modernisierung
von Wohnungen
Friedrich Fröbel 1782–1852 – Der Mann, der den
Kindern im Spiel das Bauen lehrte
Das Wirken der Architekten Carl Gotthard Langhans
und Carl Ferdinand Langhans in Berlin

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 1. September 1982
Illusdruckteil: 10. September 1982

Titelbild:

Wohngebiet Sonnenseite in Calau
Foto: Richard Kliche, Cottbus

Fotonachweis:

Klaus-Dieter Schulz, Berlin (2); Heidemarie Milkert, Brandenburg (1); Bauinformation/Mayenfels (2); Bauinformation/Baum (1); Inge Blohm, Berlin (1); Helmut Spisla, Suhl (1); Karl-Heinz Kühl, Rostock (1); Theo Löber, Berlin (1); Richard Kliche, Cottbus (2); Fotoatelier Goethe, Cottbus (52); DEWAG-Werbung Berlin (4); Ute Hanschel, Cottbus (3); Klaus Billerbeck, Cottbus (1); Otto Rindt, Cottbus (4); Werner Engel, Berlin (1); Hans-Joachim Kadatz, Berlin (5)

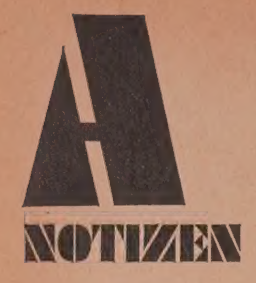


XXXI. JAHRGANG · BERLIN · NOVEMBER 1982

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Bärbel Jaeckel



NOTIZEN



Erhaltener Baumbestand gibt dem Wohngebiet Potsdam-Waldstadt eine wohnliche Atmosphäre

Bauliche Fonds im Wohnbereich besser nutzen und rationeller erhalten

Das Wohnungsbauprogramm wird in immer festerer Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung verwirklicht. Vor allem geht es darum, im Wohnbereich die vorhandenen baulichen Fonds noch effektiver zu nutzen, indem sie rationeller erhalten und im Gebrauchswert planmäßig verbessert werden. Das erfordert in erster Linie vom stadt- und kreisgeleiteten Bauwesen, seine Leistungen wesentlich zu steigern und die geplanten Reparatur- und Modernisierungsaufgaben gewissenhaft und mit geringstem Materialeinsatz zu erfüllen.

Mit der Erhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion der Bausubstanz wird ein bedeutender Beitrag zur Senkung des Produktionsverbrauchs, insbesondere an Grundmaterialkosten, geleistet. Entsprechend den neuen Anforderungen der 4. Tagung des Zentralkomitees der SED zur besseren Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Wohnbausubstanz besteht in der Phase der Bauvorbereitung die grundlegende Aufgabe darin, die einzelnen Bauteile, Ausrüstungen und Ausstattungsgegenstände für die weitere Anwendung umfassend zu erhalten, in verstärktem Maße aufzuarbeiten und einzuordnen.

Dieser Forderung stellen sich mehr und mehr Kollektive der verschiedenen technologischen Linien. Die Kollektive der technologischen Linie Küche/Bad/WC-Bereich im Stadtbaubetrieb Schwerin haben allein durch den Wiedereinsatz aufgearbeiteter Türen im ersten Halbjahr 1982 die Selbstkosten um 11 000 Mark gesenkt, 3000 Stunden Arbeitszeit und 15 Kubikmeter Holz eingespart. Bei der Rekonstruktion der Treppenhäuser, besonders in Schulen, wurden 10 Prozent der Stufen für die Wiederverwendung aufbereitet und eingesetzt. Das führte zu einem Arbeitszeitgewinn von 600 Stunden und einer beträchtlichen Zementeinsparung.

Die Anzahl der zu bildenden technologischen Linien für Dach und Außenwände ist in den Jahren 1983 bis 1985 um 180 und die der Spezialbrigaden zur Sanierung von Hausschornsteinen und Bauwerksteilen um weitere 50 zu erhöhen. Bis Ende dieses Jahres werden bereits rund 50 Prozent der bis 1985 aufzubauenden technologischen Linien und Spezialbrigaden arbeiten.

Die Niveauunterschiede zwischen den bereits bestehenden 520 Linien, deren Leistungen um über 50 Prozent voneinander abweichen, zu beseitigen ist die wesentlichste Voraussetzung für einen hohen Leistungszuwachs. Das erfordert, Bestwerte rasch zu verallgemeinern und bewährte Technologien und Arbeitsmethoden nachzunutzen. Gleichzeitig wird Anleitung und Hilfe für solche Betriebe organisiert, die auf diesem Gebiet Neuland beschreiten. Bei der Übernahme von guten Erfahrungen sind jedoch die spezifischen Bedingungen der Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden gegenüber dem Wohnungsneubau zu beachten. Bauen und Wohnen vollzieht sich in der Regel unter einem Dach, die Räumung der Wohngebäude ist auf ein Minimum zu beschränken, die Ausführungsart und die Abmessungen der Bauwerksteile sind sehr unterschiedlich, für die Bauarbeiten steht nur wenig Platz zur Verfügung.

Ausgehend davon wurden in den Städten Potsdam, Halle, Berlin, Cottbus, Werdau, Magdeburg und Erfurt die Grundsatztechnologien für die industrielle Ausführung der Baureparaturen und der Modernisierung mit technologischen Linien geschaffen. Die Instandsetzung und Modernisierung in technologischen Linien ist schon deshalb von Vorteil, weil die unterschiedlichsten Gewerke auf der Grundlage objektkonkreter Ablaufpläne nach einem bestimmten Rhythmus eingesetzt werden können. Diese Produktionsorganisation hat wesentlichen Einfluß auf das Verhältnis von Aufwand und Nutzen, insbesondere durch den konzentrierten Einsatz der Arbeitskräfte, die zentralisierte Baustelleneinrichtung, die hohe Auslastung der Maschinen und Geräte, die bessere Koordinierung des Bauablaufs und die bessere fachliche Anleitung und Kontrolle.

Der Wert einer technologischen Linie besteht weiter darin, daß gegenüber traditionellen Baumethoden die Arbeitsproduktivität um 50 Prozent höher liegt, die Bauzeiten nur die Hälfte ausmachen und der Zeitaufwand auf der Baustelle nur 40 Prozent beträgt.

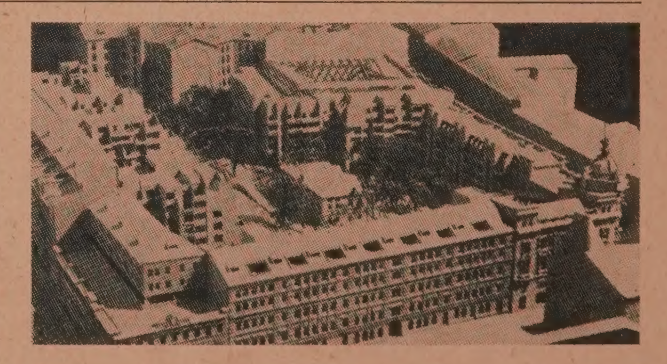
Der VEB Hochbau Haldensleben, der zum sozialistischen Wettbewerb im kreisgeleiteten Bauwesen aufrief, hat am 30. Juni 1982 die vorgegebenen Leistungsparameter in der technologischen Linie Dach von 220 Quadratmetern pro Arbeitskraft um 184 Quadratmeter überboten und in der technologischen Linie Außenwände 52 Prozent der Jahresleistung erreicht. Grundlage dafür waren exakte Bauzustandsanalysen, eine gründliche Vorbereitung der Vorhaben, die mit jedem Bau wachsenden Erfahrungen und Fertigkeiten sowie objektkonkrete Hauptfristenpläne.

In Auswertung der Beschlüsse zur Weiterführung des Wohnungsbauprogramms stellten sich die Kollektive des Baubetriebes in Haldensleben neue Ziele: für die technologische Linie Dach 450 Quadratmeter je Arbeitskraft und Jahr und für die technologische Linie Außenwände 500 Quadratmeter je Arbeitskraft und Jahr.

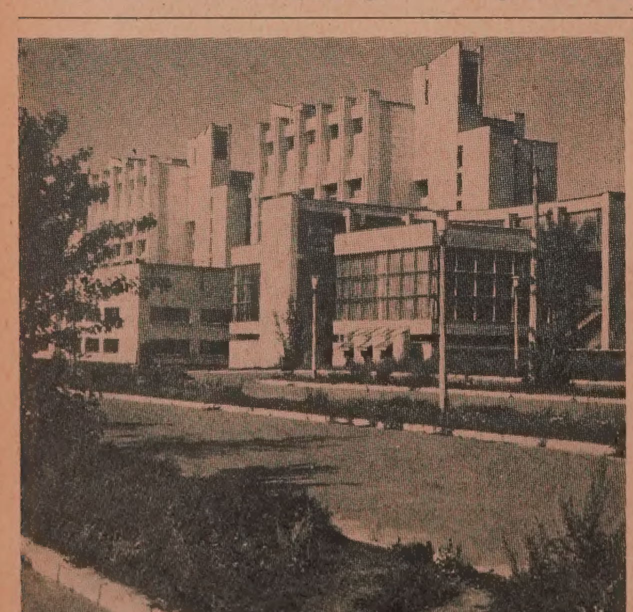
Mit der Einführung von technologischen Linien ist darüber hinaus noch viel enger die Eigenproduktion von Rationalisierungsmitteln zu verknüpfen. Die vorliegenden Ergebnisse bei der Herstellung von Rationalisierungsmitteln in den Kreisen zeigen gegenwärtig eine große Differenziertheit hinsichtlich des Sortiments und des Leistungsumfangs. So zum Beispiel beträgt die Eigenfertigung im kreisgeleiteten Bauwesen des Bezirkes Cottbus 3000 Mark je eine Million Mark Produktion des Bauwesens und in den Kreisen des Bezirkes Halle 254 Mark. Ziel ist jedoch, im Jahre 1985 für 6000 bis 8000 Mark Rationalisierungsmittel je eine Million Mark Produktion des Bauwesens herzustellen.

Der weitere zügige Aufbau der technologischen Linien und Spezialbrigaden entwickelte sich vor allem in den Städten und Kreisen rasch, wo hohe Zuwachsraten im eigenen Rationalisierungsmittelbau erreicht wurden und für die Komplettierung der technischen Ausstattung der Reparaturkapazitäten im Territorium vorhandene Reserven planmäßig erschlossen werden.

Karl Dunkel
Hauptingenieur im Ministerium für Bauwesen



Oben: Projekt für ein innerstädtisches Rekonstruktionsgebiet mit ergänzenden Wohnungsneubauten an der Kusnezker Brücke in Moskau
Architekten: E. Pchor, A. Asadow, A. Schelanutin



Links: Diese Gebäude der Staatlichen Universität in Kiew sind Teil des Aufbaus eines neuen Lehr- und Forschungskomplexes, der auf einem über 100 ha großen Gelände erfolgt.
Architekten: L. Kolomijez, W. Driso, I. Schapiro u. a.

Architekten für den Frieden

Innerhalb der RIBA (Royal Institute of British Architects) hat sich eine Arbeitsgruppe angestellter Architekten gebildet, die Möglichkeiten untersuchen will, welchen Beitrag die Architekten für die Erhaltung des Friedens leisten können. In einem Aufruf wenden sie sich gegen das (von der Reagan-Administration entwickelte) gefährliche und betrügerische Konzept, „daß Sieg und Überleben in einem nuklearen Krieg möglich sein könnten".
Die Arbeitsgruppe „Architects for Peace" stellt sich unter anderem das Ziel, für die weltweite Abschaffung nuklearer Rüstung und anderer Massenvernichtungswaffen zu wirken.

Wohnungsbau in Sofia

Im Interesse der Lösung der Wohnungsfrage wird das Tempo des Wohnungsbaus in der bulgarischen Hauptstadt weiter erhöht. Pro Tag werden 55 Wohnungen von den Sofioter Baubetrieben übergeben. Insgesamt wird Sofia 1982 rund 16 000 neue Wohnungen erhalten. In den letzten Jahren haben in den Wohngebieten „Mladost" und „Ljulin" 80 000 Menschen ein neues Heim gefunden. Weitere große Neubaugebiete sind am Stadtrand im Bau. Aber auch in der Innenstadt von Sofia verändern sich alte Wohngebiete. Erkennbar ist dabei das Bestreben, jedem neuen Wohngebiet einen eigenen Charakter zu verleihen und eine harmonische Gestaltung der gesamten Wohnumwelt zu erreichen.

England: Neue Wohnungsbaurichtlinien

In den letzten zwei Jahrzehnten hatte sich in Großbritannien unter dem Diktat steigender Bodenkosten eine immer dichtere Bebauung durchgesetzt. Vor allem bei Bauten im Innern der Städte wurden Wohnungsbauvorhaben mit extrem hohen Bebauungsdichten durchgeführt. So entstand an der Straße Odhams Walk im Zentrum Londons ein sechsgeschossiger Wohngebäudekomplex mit einer Bebauungsdichte von 472 Einwohnern je Hektar. Das britische Umweltministerium rät heute nach einer Reihe von Fehlplanungen von solchen übermäßig verdichteten Projekten ab. Neue Richtlinien sehen jetzt 250 Einwohner je Hektar vor, eine Zahl, die nur in besonderen Fällen überschritten werden darf. Gleichzeitig wird eine weniggeschossige Bauweise empfohlen. Man hofft auf diese Weise, auch billiger bauen zu können, denn der Wohnungsbau ist auf den niedrigsten Stand seit 1945 gesunken. Der soziale Wohnungsbau sank von 1975 bis 1981 auf ein Fünftel. Gegenwärtig fehlt rund eine Viertelmillion Wohnungen. 62 000 Haushalte sind als obdachlos registriert. Die Obdachlosenorganisation „Shelter" spricht von einem „nationalen Unglück".

Kernkraftwerk bei Paks

Als größtes Bauobjekt Ungarns im gegenwärtigen Fünfjahrplan wird ein bedeutendes Kernkraftwerk in der Nähe der Stadt Paks errichtet. Das Kernkraftwerk entsteht in Zusammenarbeit der RGW-Länder. Ausrüstungen liefern unter anderem die Sowjetunion und die ČSSR. Ende 1982 soll der erste Kraftwerksblock in Betrieb gehen. Nach seiner Fertigstellung wird das Kraftwerk ein Drittel des Energiebedarfs der UVR decken.

Bidonvilles sollen verschwinden

In der Rangfolge der in Algeriens Fünfjahrplan vorgesehenen Investitionen nimmt der Wohnungsbau den zweiten Platz ein. Von 1980 bis 1984 sollen 450 000 Wohnungen gebaut werden. In den ersten zwei Jahren wurden 100 000 Wohnungen errichtet. Durch gesamtnationale Anstrengungen soll erreicht werden, den Wohnungsbau auf jährlich 100 000 Wohnungen zu erhöhen. Damit sollen auch Voraussetzungen geschaffen werden, um die „Bidonvilles", die am Rande der großen Städte planlos entstandenen Siedlungen aus Wellblechhütten und anderen Notunterkünften, schrittweise zu beseitigen. Für die Verbesserung der Wohnverhältnisse der Menschen wurde jetzt ein spezielles Bauprogramm mit 7 Milliarden Dinar beschlossen.

Blind für Komplexität

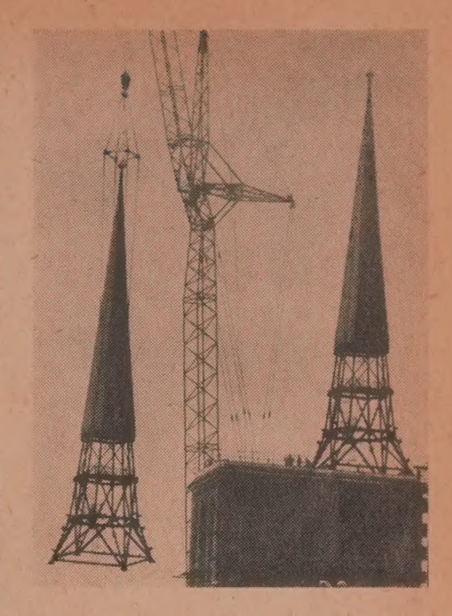
Worte des Schweizer Architekten F. Füeg:
„Bei den Managern muß auf einem städtischen Platz der Verkehr und bei den Postmodernen seine ästhetische Erscheinung funktionieren. Die einen erkennen nicht, warum ein Platz mehr ist als Verkehrsbewegung und die anderen nicht, warum ein Platz mehr ist als Architektur. So kommt es, daß die einen lebendige städtische Plätze zu Tode planen und die anderen sie auch mit imposanten Achsen und Fassaden nicht wieder lebendig machen können. Dieserart sind die Postmodernen blind für die Komplexität, die sie anzustreben behaupten."

Geschoßhohe Ziegel

Im Institut für Ziegelforschung in Essen wird daran gearbeitet, einen sogenannten Plankenziegel in der BRD zur Serienreife zu bringen. Der Plankenziegel ist ein keramisches Element mit einer Höhe von 250 cm, einer Breite von 60 cm und einer Stärke von 40 cm, das in einem Stück gefertigt wird. Mit den geschoßhohen Hohlziegelelementen sollen die Vorteile des Montagebaus mit den Vorzügen des Ziegelbaus verbunden werden. Das Bauen soll damit kostengünstiger werden. Die Luftkammern in dem Element dienen neben der energiesparenden Fertigung der Hinterlüftung der Fassade, der Wärmedämmung und für Installationen.

Wohnungen knapp und teuer

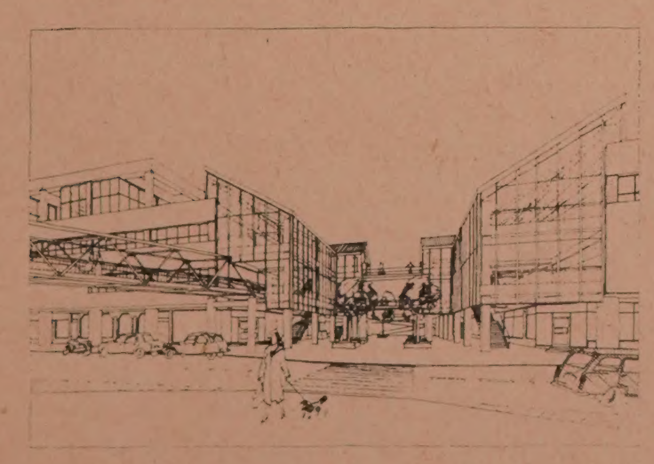
Eine Studie des Institutes Prognos sagt eine deutliche Verschlechterung der Wohnungssituation in der BRD voraus. Der Wohnungsbedarf an Mietwohnungen werde 1985 das Angebot um mehr als eine halbe Million Wohnungen übersteigen und eine weitere Steigerung der Mieten zur Folge haben. Durch den verringerten Wohnungsbau in den letzten zwei Jahren habe sich der direkte Wohnungsfehlbestand 1981 bereits auf 373 000 Wohnungen erhöht.
Ein weiteres Wachsen des Fehlbestandes wird auch aus der Einschätzung hergeleitet, daß bei sinkender Einwohnerzahl der BRD die Zahl der Haushalte von 24,8 Millionen (1980) auf etwa 26,5 Millionen (1990) steigen wird.



Gleich drei neue Türme . . .

beleben jetzt die Silhouette des Zentrums der Hauptstadt Berlin. Innerhalb einer Woche wurden die zwei Türme der Nikolaikirche (oben) und das Kuppeldach des Französischen Doms (unten) auf die im Krieg zerstörten und jetzt im Wiederaufbau befindlichen historischen Bauwerke montiert.





Oben: Projekt für ein gesellschaftliches Zentrum des Wohngebietes Luziny (12 500 Einwohner) in Prag
Architekten: M. Kotik, T. Brix, V. Kralicek

Rechts: Ein Platz mit Läden, Cafés und Wasserspielen bildet den Mittelpunkt eines innerstädtischen Wohnbereiches in Toulouse.



30 Jahre Bund der Architekten der DDR

Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Vizepräsident des BdA/DDR

Vor 30 Jahren, am 31. Oktober 1952, wurde der Bund der Architekten der DDR auf dem Gründungskongreß im damaligen Gebäude der Volkskammer in Berlin aus der Taufe gehoben. 30 Jahre, eng verknüpft mit der Entwicklung unseres Staates, haben die Architekten gemeinsam mit allen Bauschaffenden zweifellos einen bemerkenswerten und anerkannten Anteil am Aufbau unseres Landes. Vom „Nationalen Aufbauwerk" bis zum gegenwärtigen Wohnungsbauprogramm hat die auf das Wohl des Volkes gerichtete Baupolitik unseres Staates auch uns Architekten vor Aufgaben mit zutiefst sozialem Charakter und humanistischem Inhalt gestellt. Im Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte, im Neubau, in der Erweiterung und Neugestaltung zahlreicher Städte und Gemeinden spiegelt sich das Wachsen der sozialistischen Gesellschaft wider, manifestiert sich die Herausbildung einer neuen Lebensweise in der DDR.

Vieles wurde geschaffen, was die Mitglieder unseres Fachverbandes Stolz empfinden läßt – einen Stolz, der sich auf Selbstbewußtsein gründet und der aus der politischen Mitverantwortung für das Ganze und aus der schöpferischen Gemeinschaftsarbeit aller Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei erwuchs.

Schon in den schweren Jahren des Aufbaus standen wir Architekten nie abseits, nicht als unpolitische Fachleute handelte die Mehrzahl unserer Mitglieder; sie erkannten die tiefste Erfüllung ihrer humanistischen Berufsaufgabe als bewußte und aktive Wegbereiter einer neuen Gesellschaft.

Dieser sicher begründete Stolz hatte aber nie etwas mit Selbstzufriedenheit zu tun. Wir kennen die Probleme, auch die Schwierigkeiten und Mängel nur zu gut, die es in unserer Arbeit gab und noch gibt. Wir wissen auch, daß sich die Ansprüche und Bedürfnisse wandeln, daß es in einer dynamisch sich entwickelnden Gesellschaft auch in der Architektur keinen Stillstand geben kann und unser Einsatz immer neu gefordert ist.

*

Es kann und soll hier nicht in einem kurzen Beitrag der Versuch gemacht werden, die 30jährige Arbeit des Bundes zu analysieren oder in einem Abriß die ganze Fülle an Aktivitäten und Wirkungen zu erfassen. Dazu ist sicher auch mehr Abstand nötig. Dennoch möge ein Blick zurück uns den Beginn, einige Etappen und Marksteine ins Gedächtnis zurückrufen.

Bereits auf dem III. Parteitag der SED im Juli 1950 hieß es im Beschluß über den ersten Fünfjahrplan unter anderem: „Die grundlegende Aufgabe unserer Architektur ist es daher, den Arbeitenden im Wohnhaus, im Industriewerk, im Kulturhaus wie durch die Planung des Verkehrswesens, die günstigsten Bedingungen für die Arbeit, das Familienleben und für die Befriedigung seiner kulturellen Bedürfnisse zu schaffen." Dieser Beschluß sowie das Aufbaugesetz und die 16 Grundsätze des Städtebaus vom 27. Juli 1950 lösten im Dezember 1951 den 1. Architektenkongreß aus, der zum Ausgangspunkt für die Gründung unseres Architektenverbandes am 31. Oktober 1952 wurde. Die 240 Delegierten wählten 29 Mitglieder in den Bundesvorstand, Hanns Hopp zum 1. Vorsitzenden und Hans Gericke zum 2. Vorsitzenden.

„Unsere deutsche Architektur", so führte Hanns Hopp damals unter anderem aus, „zu deren fortschreitender Entwicklung unser Bund gegründet und berufen ist, wird nicht nur den erreichten Stand unseres gesellschaftlichen Lebens widerspiegeln, sie wird auch zugleich ein aktives Element in der Formung dieses neuen Bewußtseins nicht nur bei den Architekten, sondern darüber hinaus bei der ganzen Bevölkerung sein."

Und Hanns Hopp führte dann weiter aus: „Wir haben den Namen des alten, von den Nazis verbotenen und aufgelösten ‚Bund Deutscher Architekten' durch Beschluß angenommen, und wir werden ihn mit neuem Inhalt füllen." Und ein an den westdeutschen BDA gerichtetes Schreiben drückte unter anderem die Hoffnung aus:

„Lassen Sie uns alles tun, um die Zerstörung unserer Bauten durch einen neuen Krieg zu verhindern." Man muß hinzufügen, daß uns nie eine Antwort erreichte. Die Alleinvertretungsanmaßung der Adenauer-Regierung und die Hallsteindoktrin untersagten dem BDA der BRD das Gespräch mit der für sie „nichtexistierenden" DDR.

Nachdem die DDR als souveräner Staat existierte, war es für unseren Bund an der Zeit, in internationale Gremien selbständige Vertretungen der Architekten der DDR zu entsenden. Das stieß zunächst von seiten der BRD auf Widerstand. Aber es gab auch im westdeutschen BDA Kollegen, die die Entwicklung realer einschätzten. Im Frühjahr 1954 wurde von den Vizepräsidenten beider Verbände eine Vereinbarung getroffen, die unter anderem den Weg frei machte für die Bildung einer selbständigen Sektion der DDR innerhalb der „Union Internationale des Architects" (UIA). Dem Beschluß des Exekutivkomitees der UIA folgte im Juli 1955 auf dem Kongreß in Den Haag, an dem unser Bund erstmals als selbständige Vertretung teilnahm, die Bestätigung von der Generalversammlung, die einstimmig angenommen wurde. Seitdem leistet unser Fachverband in den Gremien der UIA als Repräsentant der Architekten der DDR eine aktive Arbeit.

*

In den 30 Jahren seines Bestehens ist der Bund der Architekten zu einem wesentlichen Faktor des Aufbaus in unserem sozialistischen Staat geworden. Durch seinen unermüdlichen Einsatz bei der Förderung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, beim Wiederaufbau und bei der Neugestaltung unserer Städte und Gemeinden wurde er zu einem Schrittmacher bei der Verwirklichung der sozialen und ökonomischen Ziele unseres Bauens ebenso wie bei der Erfüllung seines kulturpolitischen Auftrags bei der Förderung und Weiterentwicklung unserer sozialistischen Nationalkultur.

Der Bund der Architekten ist als Fachverband in den drei Jahrzehnten zur „Schule" von Tausenden unserer Fachkollegen geworden. Im Statut hieß es unter anderem: „Es ist das Ziel, alle Stadtplaner und Architekten für die bewußte Mitarbeit beim umfassenden Aufbau des Sozialismus zu gewinnen und sie politisch und fachlich zu befähigen, in der DDR in wirtschaftlicher, technischer, kultureller und künstlerischer Hinsicht eine sozialistische Architektur zu entwickeln."

Und weiter hieß es, daß die Entwicklung von Städtebau und Architektur der Schaffung beispielhafter Arbeits- und Lebensbedingungen dienen, die sozialen Fragen lösen helfen und die Herausbildung eines patriotischen Staatsbewußtseins unserer Bürger fördern soll.

Es gab gute Gründe dafür, auch diese These im Statut zu verankern, wo es galt, im Prozeß der großen historischen Veränderungen, die mit dem Aufbau des Sozialismus in unserem Lande verbunden waren, in die gesellschaftlichen Kämpfe unserer Epoche einzugreifen.

*

Von Anbeginn an stand der Bund der Architekten der DDR in den erbitterten Klassenauseinandersetzungen auf der Seite des revolutionären Fortschritts. Natürlich blieben dabei harte Auseinandersetzungen nicht aus. Gestritten wurde um den Wert und die Umsetzung nationaler Traditionen, um die Notwendigkeit und den Effekt von Typenprojektierung, um Maßordnungen und das Ausmaß der Industrialisierung, ebenso wie um die bestmögliche Lösung des sozialen Inhalts im Städtebau, um kollektives Wohnen, um Wohnhochhäuser und Wohndichten, um privaten oder öffentlichen Massenverkehr, um die Erhaltung der wertvollen Substanz, um die Bewahrung von Baudenkmalen, um das Wohnmilieu, um die Anziehungskraft der Stadtzentren und der Erholungsgebiete, um Harmonie und Monotonie, um die bildende Kunst, um die Großform und das Detail – um alles, selbst um Fensterformen.

Nichts wäre irriger, als heute glauben zu wollen oder glauben zu machen, daß alles konfliktlos – etwa von oben angewiesen – der unabänderlichen technischen Entwicklung unterworfen erfolgte oder dem Selbstlauf überlassen blieb. Heute ist es wie in allen Epochen der Vergangenheit die Aufgabe der Baumeister, objektiven Realitäten Rechnung zu tragen, zugleich aber mit Phantasie die Lebensumwelt zu gestalten.

Heute wie zu allen Zeiten werden die materiellen Voraussetzungen vom werktätigen Volk geschaffen. Ihren materiellen und kulturellen Bedürfnissen im sozialen Interesse Rechnung zu tragen, das war und bleibt der neue Auftrag unserer Gesellschaft.

*

Im Mittelpunkt der Arbeit des Bundes standen nach dessen Gründung zunächst der organisatorische Aufbau der Bezirksgruppen und die Bildung der Fachgruppen, die in der weiteren Entwicklung zu den wertvollsten Gremien bei der Lösung bzw. Umsetzung spezifischer Aufgaben werden sollten und die heute mit Recht eine positive Bilanz ziehen könnnen.

1953 begann der verstärkte Wiederaufbau einiger Stadtzentren, wie in Rostock, Dresden, Leipzig und Magdeburg, mit aktiver Unterstützung der Organe des Bundes.

1
Neue Aufgaben im Architekturschaffen steckte 1982 der VIII. Kongreß des BdA/DDR ab.

2
Prof. Hanns Hopp, der erste Präsident unseres Bundes, und Vizepräsident Hans Gericke auf dem UIA-Kongreß in Den Haag (1955), an dem der BdA erstmals als selbständige Sektion der DDR teilnahm.

3
Auf dem 7. Kongreß wurde das Wirken des BdA/DDR mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold gewürdigt. Im Auftrage des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR überreichte das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Werner Krolikowski, die hohe Auszeichnung an Prof. Edmund Collein, dem damaligen Präsidenten und jetzigen Ehrenpräsidenten des Bundes.

4
Eine freundschaftliche Zusammenarbeit verbindet den BdA/DDR mit dem Architektenverband der UdSSR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, der 1975 auf dem 7. Kongreß als Präsident gewählt wurde, unterzeichnete mit Vertretern des sowjetischen Verbandes eine neue langfristige Vereinbarung.

5
Prof. Ewald Henn bei seinem Schlußwort auf dem VIII. Kongreß, auf dem er zum neuen Präsidenten des BdA/DDR gewählt wurde


1


2


3

4


5


In einer Analyse des Bauwesens der DDR wurde auf dem IV. Parteitag der SED im April 1954 festgestellt, daß noch immer nicht schnell genug, noch zu teuer und noch zu wenig gebaut wird. Kurze Zeit später empfahl das ZK der SED den staatlichen Organen des Bauwesens der DDR die Aufstellung eines umfassenden Programmes der Industrialisierung, Rationalisierung und Typisierung. Auf dieser Grundlage leitete die 1. Baukonferenz dann im April 1955 eine neue Phase der Entwicklung durch das „Programm der umfassenden Industrialisierung und Typisierung im Bauwesen" ein, dem sich auch der Bund voll verpflichtet fühlte. Wenn die Architekten und die Schrittmacher dieser Entwicklung – die Ingenieure und Technologen – dabei zu echten Partnern wurden, dann, weil neben den offensichtlichen ökonomischen und technologischen Vorteilen auch die reichen Möglichkeiten baukünstlerischer Gestaltung erkennbar wurden, auch dort und zu einer Zeit, als die baukünstlerische Umsetzung noch unvollkommen bleiben mußte.

Das industrielle Bauen erwies sich nicht nur als technischer Fortschritt, nicht nur als eine objektive Notwendigkeit, es bot und bietet bisher noch keineswegs ausgeschöpfte Möglichkeiten im funktionellen und gestalterischen Bereich. Man mag uns also anlasten, nach fast 30 Jahren den gestalterischen Aspekt noch nicht vollends im Griff zu haben, aber wer nur etwas Einblick hat oder Vergleiche zieht mit früheren Beispielen beim Übergang von einer Epoche zur nächsten wird ermessen, daß am Anfang noch nirgends gleich gestalterische Höchstleistungen erbracht wurden.

Als 1956 mit dem Aufbau der Stadt Hoyerswerda in der industriellen Großplattenbauweise begonnen wurde, war der Bund durch Wettbewerbe, Seminare und Fachdiskussionen bemüht, das vordringlich gewordene Problem der architektonischen Meisterung des industriellen Bauens, vor allem auch im komplexen Wohnungsbau, auf die Tagesordnung zu setzen. Es ging uns darum, bei Beachtung bautechnischer und ökonomischer Fragen Gefahren der Monotonie und des Schematismus einer „Kran-Ideologie" zu begegnen und immer besser dem Anspruch nach hohem Gebrauchswert, nach günstigem Wohnmilieu, erlebnisreicher Architektur und bildender Kunst also nach dem Kulturwert der Neubaugebiete verwirklichen zu helfen.

✶

Der unermüdlichen Arbeit des Bundes, dem seit 1966 Prof. Edmund Collein als Präsident vorstand, den Ergebnissen der Kongresse sowie den zahlreichen Beratungen im Bundesvorstand, in Fachtagungen und Seminaren ist es mit zu verdanken, daß den sozialen Prozessen und der baukünstlerischen Gestaltung eine immer größere Bedeutung beigemessen wurde.

Eine bemerkenswerte Entwicklung haben in dieser Zeit die Kontakte mit dem sowjetischen Architektenverband und mit den anderen Bruderverbänden der sozialistischen Länder genommen. Von Anfang an verfolgten wir deren Entwicklung auf dem Gebiet der Stadtplanung, der Bautechnik und Architektur und nutzten ihre reichen Erfahrungen. Heute gehören ein umfangreicher Delegationsaustausch, Ausstellungen und gemeinsame Arbeiten zu dem alljährlichen fruchtbaren Erfahrungsaustausch. Unser Bund genießt bei den Kollegen der Bruderverbände ein gutes Ansehen.

Mit dem Wachsen der internationalen Position unserer Republik stiegen auch die Aktivitäten des Bundes in den Weltorganisationen, vor allem in der UIA, wo wir seit 1955 zu allen Kongressen Delegationen entsandten, von 1967 bis 1978 durch Prof. Collein im Rat vertreten waren und in mehreren Kommissionen aktive Arbeit leisten.

Die Arbeit des Bundes ist ohne Zweifel zunehmend differenzierter, komplizierter und von Kongreß zu Kongreß umfangreicher geworden. Seit dem 7. Kongreß, auf dem Professor Dr.-Ing. Urbanski zum Präsidenten gewählt wurde, ging es uns darum, Schritt zu halten mit neuen gesellschaftlichen Anforderungen, mit der wissenschaftlich-technischen Entwicklung und mit der Entwicklung der materiell-technischen Basis, um deren Vorteile voll in den Dienst des Wohnungsbauprogramms zu stellen, das zugleich zum wesentlichen Faktor für die beschleunigte Entwicklung innerstädtischer Bereiche werden wird. Es galt und gilt dabei, mit objektiven Schwierigkeiten fertig zu werden, aber im gleichen Sinne subjektiven Hemmnissen den Kampf anzusagen, dem Beharrungsvermögen, der Selbstzufriedenheit oder einem unkritischen laissez faire. Uns wurde angesichts der einmaligen Bauaufgaben auch bewußt, daß Städte lebende Organismen sind, die nicht „irgendwie" wachsen. Die Generalbebauungsplanung wies uns den Weg, die Gesetzmäßigkeiten unserer Entwicklung vorausschauend für die langfristige Entwicklung des Siedlungsnetzes und vor allem unserer Städte zu nutzen.

Wir erkannten, daß Städtebau und Architektur keine absoluten Ziele und Formen haben können, daß niemals ein zeitweilig so beliebtes „Spiel mit Klötzchen" das zeitgerechte Zusammenwirken mit zahlreichen Partnern, mit Soziologen und Hygienikern, mit Pädagogen und Historikern, mit Ökonomen und Technikern ersetzen könnte.

Städtebau und Architektur sind immer das Ergebnis gesellschaftlicher Prozesse, bei uns im Sozialismus Vorausschau und auf das Wohl der Menschen gerichtete bauliche Umsetzung rationeller Faktoren und humanistischer Wertvorstellungen.

Zu wesentlichen Kriterien architektonischer Formgebung für das unverwechselbare Antlitz unserer Städte, der großen wie der kleinen, wurden die Differenzierung in der Einheit, der harmonische Wechsel zwischen Ruhe und Spannung im Massenaufbau, der wohltemperierte Wechsel zwischen Gleichklang und Virtuosität, im Laut und Leise, im Ein- und Mehrfarbigen. Eine gewollte Formeneinheit trat dort in Kontrast zur Einmaligkeit der Bauten mit hohem gesellschaftlichem Rang, wo das geboten schien. So etwa war auch schon der Tenor des 5. Bundeskongresses im Juni 1966, der mit der Kritik am Zeitverzug im Bauen, an Kostenüberschreitungen und Gleichförmigkeiten auf Forderungen nach einem höheren Wohnwert Antwort geben sollte.

Schon anläßlich des 6. Bundeskongresses konnten wir auch den Fortschritt in der Aufgaben- und Zielstellung erkennen, wenn 1971 zu den „höheren Anforderungen an Architektur und Städtebau in den kommenden Jahren" unter anderem zu lesen war: „Die sozialistische Stadt wird als Zentrum gesellschaftlicher Aktivitäten immer mehr neben einer Stadt der Produktion zum Ort der Verarbeitung und Vermittlung von Informationen, ausgelöst durch zunehmende Automatisierung, die zunehmende Beschäftigung in der Produktionsvorbereitung, in Wissenschaft, Planung und Leitung, ... durch Wandlungen in der Lebensweise, durch die Erhöhung des Lebensstandards, der Arbeitskultur, des Bildungs- und Kulturniveaus..." Es hat zu allen diesen Fragen im Zusammenwirken mit der Bauakademie der DDR, vor allem mit dem Institut für Städtebau und Architektur, und den Bauhochschulen nicht an Studien, an Expertisen, Gutachten und Empfehlungen, an Mitwirkung bei Wettbewerben auf zentraler und örtlicher Ebene gefehlt, die auch dem Bund hohes Ansehen verschafft haben. Wenn auch der fachliche Rat nicht in jedem Falle gleich zur Wirkung kam, so hat doch generell die Arbeit des Bundes geholfen, Probleme anzupacken und zu lösen.

Auch die Aufgaben, die heute mit den neuen Zügen im Wohnungsbau, mit der stärkeren Hinwendung auf das innerstädtische Bauen verknüpft sind, werden kein „Spaziergang" sein. Zweifellos werden hierbei die Wissenschaft und die projektierenden Architekten in noch stärkerem Maße gefragt sein als bisher. Ohne Abstriche von dem, was wir an ökonomisch und technologisch Wertvollem „vor der Stadt" an Erfahrungen gesammelt und für nützlich erkannt haben, gilt es nun, unter oft erschwerten örtlichen Bedingungen das industrielle Bauen weiterzuentwickeln. Dabei regionale oder lokale Eigenarten zu meistern, die Formensprache anzureichern, wo das geboten erscheint, und Eigenständiges zu produzieren, das ist eine begeisternde Aufgabe auch für die Mitglieder unseres Fachverbandes.

✶

Die Anerkennung, die unserem Bund in der Grußadresse des Zentralkomitees der SED an den VIII. Kongreß ausgesprochen wurde, macht deutlich, mit welcher Intensität sich die ehrenamtlichen gewählten Organe, die Fachgruppen und Kommissionen ihren Aufgaben gewidmet haben. Kein Feld im breiten Spektrum der Stadtplanung und des architektonischen Schaffens blieb unbeachtet, kaum ein Problem unbehandelt, kein Eisen schien zu heiß. Neben Erfolgen gab es auch Rückschläge, neben hohen Anerkennungen auch Kritik Aber eines gab es nie: Entmutigung. Wenn dazu zurückblickend eine mehr summarische Feststellung getroffen werden darf, dann die, daß es imponierend war und ist, wie aktiv, schöpferisch und zugleich diszipliniert sich die Architekten, insbesondere die Mitglieder unseres Bundes, in den 30 Jahren gezeigt haben, auch in Situationen, wo es nicht leicht war, Meisterleistungen zu erbringen. Diese Standhaftigkeit in politischen Fragen und Entscheidungen, der unbeugsame Wille, auch unter erschwerten Bedingungen das Bestmögliche zu geben, die Offenheit und Freimütigkeit im Verhältnis zu unseren gesellschaftlichen Auftraggebern, das kameradschaftliche Zusammenwirken mit den Freunden aus der Sowjetunion und den anderen Bruderländern ebenso wie das Auftreten auf internationalen Tagungen, stellen ein hohes Maß an Moral unter Beweis.

✶

Herangewachsen und gereift in unserem Staat, im Bewußtsein der hohen Verantwortung, die der Architekt bei der Gestaltung der Lebensumwelt von Millionen Bürgern zu tragen hat, haben die Architekten im großen Kollektiv der Bauschaffenden und im Kreis der Mitglieder unseres Bundes Hervorragendes geleistet und von unserem Staat hohe Würdigung erhalten.

Vor allem aber die im Leben spürbaren Fortschritte im Bauen und Gestalten machen deutlich, wie sich Aufgaben und Berufsbild bereits in den drei Jahrzehnten der Bundesarbeit entwickelt haben. Niemand zweifelt, daß diese dynamische Entwicklung auch für das vierte Jahrzehnt charakteristisch bleiben wird, denn mit den Beschlüssen des X. Parteitages, insbesondere mit dem Wohnungsbauprogramm und den Aufgaben bei der weiteren Gestaltung unserer Hauptstadt Berlin, sind dafür die Wegzeichen gesetzt.

Wenn wir mit diesem Rückblick den Dank an alle verbinden, die durch ihre unermüdliche und fleißige Arbeit zu den Erfolgen beigetragen haben, die mitwirkten, zunehmend das Antlitz der Städte und Gemeinden zu prägen, dann in der Gewißheit, daß wir auch weiterhin alle Kraft und Energie, Erfindergeist und Schöpfertum einsetzen werden bei der Lösung der Aufgaben, wie sie auf dem VIII. Bundeskongreß vom Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, und von unserem neuen Präsidenten, Prof. Ewald Henn, aufgezeigt wurden und wie sie jetzt in den Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR als generelle Orientierung für unser Schaffen verankert sind.



6



7

8



6
Treffen der Leitungen der Architektenverbände der sozialistischen Länder 1976 in Oberhof

7
Erfahrungsaustausch und Weiterbildung gehören zu den wichtigsten Aufgaben des Bundes. Praxisorientiert wird „vor Ort" diskutiert.

8
Tagung des Exekutivrates des internationalen Architektenverbandes in der Hauptstadt der DDR (1971)



Aufgaben des Bauwesens im Bezirk Cottbus – Bedingungen und Zielstellungen

Oberingenieur Helmut Gnauck
Bezirksbaudirektor

Im Rahmen der Gesamtentwicklung der Deutschen Demokratischen Republik hat sich nach 1945 der Bezirk Cottbus als Zentrum der Kohleindustrie und der Energiewirtschaft entwickelt, und seine Bürger leisten damit einen bedeutenden Beitrag zur Stärkung der Energie- und Rohstoffbasis unserer Volkswirtschaft. In diesem Zusammenhang entstanden auf der Grundlage der Beschlüsse von Partei und Regierung mit dem Einsatz der zentralen Bauindustrie der DDR die Kraftwerke Vetschau, Lübbenau, Boxberg, das noch im Aufbau befindliche Großkraftwerk Jänschwalde und die Braunkohlenveredlungsanlage Schwarze Pumpe. Diese Industriekomplexe wurden in der unmittelbaren Nähe der Braunkohlenaufkommen des Bezirkes errichtet.

Einen bedeutenden Beitrag für die Volkswirtschaft leisten außerdem im Bezirk die Werke der Chemie-, der Leicht-, der Glas- und Keramik- sowie der Textilindustrie.

Mit einem Rohstoffaufkommen von 50 Prozent der industriell gewinnbaren Braunkohle, gemessen am Gesamtaufkommen der DDR, konnte 1980 ein Produktionsanteil des Bezirkes in der Förderung von 57 Prozent der Braunkohle, 46 Prozent der Energieerzeugung, 51 Prozent der Brikettherstellung und 74 Prozent der Stadtgasproduktion erzielt werden. Weitere wesentliche Rohstoffaufkommen sind anteilig im DDR-Maßstab 50 Prozent der Tone, 40 Prozent der Glassande, 30 Prozent der Kiese und Sande sowie 10 Prozent der Natursteine. Diese einheimischen Rohstoffe zu gewinnen und noch besser zu veredeln ist eine aktuelle Aufgabe der 80er Jahre.

Der Bezirk Cottbus ist ein Kulturland, welches Kiefernwälder und agrarwirtschaftliche Bereiche mit Wasserflächen umschließt. Haupterholungsgebiete sind der Spreewald, der Senftenberger See, das Staubecken in Spremberg und der Knappensee bei Hoyerswerda. Denkmalswert haben die Altstadt Luckau, die Landschaftsparkanlagen Branitz und Bad Muskau, das Hüttenwerk Peitz, die Lichtenburg Prettin, die Klosterkirche Mühlberg und das Kloster Doberlug.

Mit 7,6 Prozent der Fläche der DDR wird von 8262 km² 42 Prozent als landwirtschaftliche Nutzfläche und 40 Prozent durch die Forstwirtschaft genutzt.

1981 zählte der Bezirk 883 920 Einwohner. Das sind 5,3 Prozent der Wohnbevölkerung der DDR. Dazu gehören 50 000 sorbische Bürger, die ihren Wohnsitz besonders im nördlichen und östlichen Territorium des Bezirkes haben.

Der Bezirk Cottbus gliedert sich in 14 Landkreise und den Stadtkreis der Bezirksstadt, die gegenwärtig 118 000 Einwohner hat.

Die Entwicklung der Produktivkräfte und die sich daraus ergebende Produktionsstruktur im Bezirk führte seit 1950 zur Konzentration des Komplexen Wohnungsbaues auf die Ballungsgebiete Cottbus, Hoyerswerda, Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, Weißwasser und Spremberg.

Das örtlich geleitete Bauwesen hat sich in den letzten Jahrzehnten systematisch und stabil entwickelt. Von 1950 bis 1980 wurden 156 530 Wohnungen neu gebaut bzw. modernisiert und die dazu notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen übergeben.

Besonders in den letzten Jahren wurden große Anstrengungen unternommen, um die langfristige Vorbereitung des Komplexen Wohnungsbaues zielstrebig staatlich zu leiten. Dabei bedienen wir uns der aktuell zu haltenden Standortkonzeption bis 1990.

Wir arbeiten mit einem auf 5-Jahres-Vorlauf fortgeschriebenen Hauptfristenplan. Das hat große Bedeutung für die Gewährleistung einer hohen Effektivität des Wohnungs- und des Tiefbaukombinates. Im Zusammenhang mit einer längerfristigen Bilanzierung der Baukapazitäten werden 2jährige Mengenprogramme ausgearbeibeitet, die die Wechselwirkung von der verkehrsmäßigen Erschließung der Wohngebiete zur primär- und sekundärseitigen Sicherung bis hin zu den Gebrauchswerten, eingeschlossen der Grünanlagen, erfassen.

Diese Ausarbeitung und ständige Aktualisierung erfolgt im Zusammenwirken der Bezirksplankommission, des Bezirksbauamtes mit den Planträgern sowie den beteiligten Kombinaten und Betrieben des Bauwesens. Diese große Gemeinschaftsarbeit stellt hohe Anforderungen, aber sie trägt auch ihre Früchte.

Auf dieser Grundlage hat der Bezirk Cottbus seit Jahren seine Planaufgaben im örtlich geleiteten Bauwesen erfüllt und gezielt überboten. Wir realisieren im Jahre 1982 bei wesentlicher Senkung des Produktionsverbrauches eine Produktion des Bauwesens im Bezirk von rund 1,5 Milliarden Mark, schaffen die festgelegten Gebrauchswerte und unternehmen große Anstrengungen zur Erreichung der gestellten Effektivitätsziele als Beitrag zum Nationaleinkommen der DDR. Dazu sind vielfältige Anstrengungen zur Erhöhung des wissenschaftlich-technischen, technologischen und organisatorischen Niveaus der Produktion eingeleitet und spiegeln sich im Ergebnis bereits wider.

Einen besonderen Platz in der Arbeit des Rates des Bezirkes nehmen die vom VIII. Kongreß des Bundes der Architekten erörterten Fragen von Städtebau und Architektur ein. Mit der Verwirklichung des gemeinsamen Beschlusses des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR über Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur stehen auch vor den Bauschaffenden im Bezirk schöne, neue, aber zugleich hohe Aufgaben.

Wenngleich wir in den vergangenen Jahren im Bezirk bereits bestrebt waren, in der Stadt zu bauen, wie das in Calau, Senftenberg und auch in der Bezirksstadt sichtbar geworden ist, gilt es vor allen Dingen, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem gesellschaftlichen Auftraggeber, den Stadtplanern, Architekten und Bauschaffenden auf den Baustellen sowie in den Vorfertigungswerken und der Zulieferindustrie den Übergang zur intensiven Stadtentwicklung überzeugend und zum Nutzen und zum Wohle der Bürger zu bewältigen.

Unter Führung der Bezirksleitung der SED wurden die höheren Anforderungen in einem kreativen Meinungsstreit erörtert und Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit, besonders der Städtebauer und Architekten abgeleitet. Dazu gehören beispielsweise die notwendige Aktualisierung der Generalbebauungspläne und ihre Fortschreibung. Das erfordert die Formierung des vorhandenen Potentials zu größerer Konzentration in der Stadtplanung im Sinne der Erarbeitung von grundfondswirtschaftlichen Analysen, Variantenbewertung u. a. m.

Es ist eine weitere Leistungsentwicklung des bezirksgeleiteten VEB HAG und der kreislichen Hauptauftraggeber für die Beherrschung der Modernisierung und Erhaltung notwendig. Wir werden unsere gültigen Regelungen für die Vorbereitung der Investitionen des Komplexen Wohnungsbaues überarbeiten, um zu einer Verkürzung der Vorbereitungstermine in den Phasen AST und Bebauungskonzeption zu kommen und den Umfang der Dokumentationen hinsichtlich ungerechtfertigten Aufwandes reduzieren. Schon in der Frühphase ist die Einbeziehung der Bevölkerung in jedem Falle zu sichern und eine rechtzeitige Durchführung von Ideenwettbewerben und Variantenvergleichen zu gewährleisten. Wir sind im Bezirk dabei, die WBS 70 auf der Grundlage unserer Vorfertigungsbedingungen einzuführen, und haben auch ein neues Erzeugnis für die innerstädtische Bebauung auf dem Reißbrett, welches 1984 erstmals in der Bezirksstadt zur Anwendung kommen soll.

Darüber hinaus konzentrieren wir uns darauf, Lösungen für Lückenschließungen zu erarbeiten sowie Bausteine des Gesellschaftsbaues in der leichten Geschoßbauweise weiterzuentwickeln.

Eine wichtige persönliche Schlußfolgerung für die weitere Arbeit sehe ich in dem engen und ständigen Dialog mit den Städteplanern, Architekten und Bauschaffenden, um den Anforderungen der 80er Jahre gerecht zu werden und auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur im Bezirk Cottbus solche Ergebnisse zu erarbeiten, die den Schöpfern zur Ehre und den Bürgern zum Nutzen gereichen. Dabei bin ich sicher, daß es uns unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und unter Nutzung des großen Potentials der Bauschaffenden im örtlich geleiteten Bauwesen des Bezirkes Cottbus gelingt, alle diese Aufgaben erfolgreich zu verwirklichen.





Planen und Bauen im Bezirk Cottbus





Dieses Heft wurde von den Kollegen Werner Fichte, Ludwig Herrn, Bernd Altmann und Wolfgang Joswig des Bezirksvorstandes und der Bezirkspressekommission Cottbus des BdA DDR vorbereitet.





Zur Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Cottbus und zu einigen Aspekten der baugebundenen Kunst

Dipl.-Ing. Heinz Kästner, Architekt BdA/DDR
Bezirksarchitekt und
Leiter der bezirklichen Arbeitsgruppe
für Stadtgestaltung der Verbände des
BdA/DDR und VBK-DDR des Bezirkes

Mit der Bildung des Bezirkes Cottbus 1952 und der Festlegung seiner Wirtschaftsstrategie in der DDR, im besonderen für die Braunkohlengewinnung und deren Veredlung, ergab sich die Forderung an die Städte und Gemeinden, einen spezifischen thematischen Aufbau des sozialistischen Städtebau und der Architektur vorzubereiten und allmählich zu vollziehen.
Das bedingte in der Stadtplanung des Bezirkes, generelle, städtebauliche Dokumente der Flächennutzung zur Durchführung für Maßnahmen des Baugeschehens und des Einsatzes der Bauproduktion kommender Jahre, des komplexen Wohn- und Gesellschaftsbaus auszuarbeiten.

Städtebau

In der Stadtplanung des Bezirkes erfolgte mit Beginn der sechziger Jahre eine zielstrebige Ausarbeitung der Generalbebauungs- und Generalverkehrspläne (GBP GVP) für die Bezirksstadt und die Kreisstädte.
Für die Lösung der städtebaulichen Aufgaben der Gemeinden wurde angestrebt, Ortsgestaltungskonzeptionen (OGK) zu erstellen.
Es besteht die Forderung, zu der technischen hohen Qualität der Stadtkartenwerke und der Schriftsätze des Dokumentes den analytischen Anteil zu verdichten und in der Form der Direktive „Grundsätze der Stadtplanung für das Territorium Stadt" ergänzend als Arbeitsmittel für die örtlichen Räte zu formulieren.
Erkennbar ist jedoch, daß die bisher erstellten Planungsdokumente als Arbeitsmittel der örtlichen Räte noch nicht in den Fachabteilungen eine allseitige Nutzung finden.
Es sollte die Verantwortung der Räte bei der Aktualisierung und Qualifizierung der GBP GVP und der OGK weiter erhöht werden.
Den Kreis- und Stadtarchitekten obliegt es im Bezirk in der Zusammenarbeit mit der Stadtplanung Bezirk, die Räte der Städte und Gemeinsam noch stärker zur konstruktiven Mitarbeit an diesen Planungsdokumenten anzuregen.
In der Ausarbeitung von Bebauungskonzeptionen (BK) war es im Bezirk in den vergangenen Jahren nicht in jedem Fall möglich, für jeden Standort auf ein o. g. Planungsdokument (eines für die Kreisstadt ausgearbeiteten GBP GVP) aufzubauen. Grundlage zur Bearbeitung der BK war in diesem Falle die Bauleitplanung für städtische Teilgebiete. Gestützt auf dieses Dokument für Teilgebiete galt es, den Ideengehalt der Planung zu ergänzen und Ausschreibungen von Ideenwettbewerben durchzuführen: zum Beispiel für Cottbus-Sachsendorf Madlow, Cottbus-Schmellwitz, Hoyerswerda-Neustadt (Zentrumsbereich), Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, Bad Muskau mit der Parkanlage und Senftenberg-Buchwalde.
Die Forderung von Partei und Regierung, den Einsatz der Bauproduktion auf inten-



1



2

3





4



5

1
Einkaufs- und Freizeitzentrum in Cottbus

2
Wohn- und Gesellschaftsbau in Forst

3
Wohnungsbau mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß in Weißwasser

4,5
Wohngebiet Calau-Sonnenseite

siven, städtischen Standorten zu erhöhen, bedingt in der Stadtplanung im Gegensatz zum extensiven Standort, die Planung auf der Grundlage einer grundfondswirtschaftlichen Analyse, der technischen und sozialen Infrastruktur sowie des vorhandenen Stadtorganismus zu erarbeiten.
Das bedingt die Erfassung, Bewertung und Variantenuntersuchung der Stadtstruktur und Architektur des Hoch- und Tiefbaus, des Grünsystems, der technischen Ver- und Entsorgung und deren Anlagen, des fließenden und ruhenden Verkehrs, von Teilgebieten der Stadt durch die Stadtplanung (detaillierter als in den vorhandenen Dokumenten der GBP GVP).
Mit der Wertung des Standortes ergeben sich die neuen Bedingungen für die Stadtplanung in der kooperativen Zusammenarbeit mit den örtlichen Räten als die notwendigen Voraussetzungen des ökonomischen Bauens für den jeweiligen Standort. Somit besteht die vordringlichste Aufgabe darin, die vorhandenen volkswirtschaftlichen Grundfonds der Teilgebiete der Stadt in der vorhandenen Qualität zu bestimmen. Dadurch wird die realistische Einschätzung der Instandsetzung, der Modernisierung, der verschlissenen Substanz und des Einsatzes neuer zu bestimmenden Bauelemente ablesbar. Die Wertung zur Qualitätseinschätzung des Standortes im Städtebau, in der Architektur, der Garten- und Landschaftsarchitektur und der baubezogenen Kunst erfolgt mit dem Ziel, die vorhandene Komplexität in der Stadtgestaltung besser zu wahren.
Jene Vorbedingungen waren als zu klärende Vorbewertung mit dem Bauen auf extensiven Standorten in diesem Umfang nicht erforderlich. Dort planten und errichteten wir bisher wertvolle neue sozialistische Wohnkomplexe, deren Qualität in der Betrachtung der komplexen Stadtgestaltung auch weiterhin zu analysieren ist und die in ihrer Gestaltung erweiterungsfähig sind.
Die Aufgaben der Bezirks-, Kreis- und Stadtarchitekten werden (in Zusammenarbeit mit den örtlichen Räten und den Bürgermeistern) eine neue Qualität in der komplexen Stadt- und Gemeindegestaltung erhalten.
Mit der grundfondswirtschaftlichen Analyse ist das reale Verhältnis zwischen erforderlichem Aufwand, Nutzen und vorgegebenem Normativ zu ermitteln und der volkswirtschaftlich günstige Einsatz der Bauproduktion von der Stadtplanung Bezirk zur Entscheidungsfindung den Räten vorzulegen.
Die Veränderung der Standortbedingungen, einer extensiven Bebauung zur intensiven Durchführung der Bauproduktion innerstädtischer Bereiche und Altstadtkerne, in den Maßnahmen der Instandsetzung, der Modernisierung, des Ersatzneubaus zwingt in der Verantwortung zum rationellen Einsatz der Kräfte einerseits, andererseits zur Leistungsverlagerung der Erstellung der Planungs- und Projektierungsdokumente nach der Bebauungskonzeption, von der Stadtplanung Bezirk zum kreisgeleiteten Bauwesen (am Standort).
Die neue Zielstellung in der Verlagerung vom extensiven zum intensiven innerstädtischen Standort erhöht damit wesentlich die Verantwortung der Räte der Kreise, besonders der Kreisbauämter, bei der Lösung der komplexen Aufgabe: Stadtplanung – Architektur – architekturbezogene Kunst – Wettbewerb „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" – Stadtgestaltung.
Mit der Verlagerung der Bauproduktion auf intensive innerstädtische Standorte wird unter sozialistischen Bedingungen eine entscheidende Weiterentwicklung und Umgestaltung in den kommenden Jahren zu den bis heute erreichten Ergebnissen in Städtebau und Architektur vollzogen.
Im Schlußwort des Ministers für Bauwesen, Genossen Wolfgang Junker, auf dem VIII. Bundeskongreß des BdA DDR geht es nicht nur um die Bereitstellung von Wohnraum für unsere Bürger in der DDR. Haben doch besonders für Partei und Regierung Städtebau und Architektur einen vielseitigen und nicht unbedeutenden Einfluß auf die Entwicklung und die Gestaltung der sozialistischen Lebensweise, der Prägung des Antlitzes unserer Städte und Gemeinden und damit auf die Persönlichkeitsentwicklung der Bürger.
Zur schrittweisen Lösung dieser Aufgabe sind konsequent die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" in der Stadtplanung des Bezirkes anzuwenden, werden doch in der Stadtplanung die Grundstruktur der Stadt konzipiert und der Einsatz der technischen und ökonomischen Mittel wesentlich bestimmt.

Architektur

Von 1960 bis 1981 entstanden mit der Bauproduktion der bezirks- und kreisgeleiteten Baubetriebe des Bezirkes Cottbus vielseitige städtebaulich-architektonische Ergebnisse in der Gestaltung von Stadtteilen und Zentren. Auch die erste sozialistische Wohnstadt des Bezirkes Cottbus, die Neustadt in Hoyerswerda für die Arbeiter und Angestellten des Gaskombinates Schwarze Pumpe, entstand in diesem Zeitraum.
Dazu kamen weitere Standorte, wie Cottbus-Sandow, Cottbus-Ströbitz, Cottbus-Sachsendorf Madlow, Weißwasser, Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, Spremberg-Kollerberg, Lübbenau-Neustadt, Calau-Sonnenseite, Senftenberg Süd, um nur einige zu nennen.
Die Grundlage für die Ausarbeitung und Gestaltung von Bebauungskonzeptionen waren und sind die Projekte des VEB Cottbusprojekt (bis 1968) und des VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus.
Als Bauweisen konnten für die Lösung der Funktion und der Gestaltung der Wohnbauten (unterschiedlichster Art und Qualität) für den Städtebau und die Architektur der Blockbau, der industrielle Wohnungsbau, IW 66 P 2, die leichte Plattenbauweise Cottbus und im geringen Umfang traditionelle Bauweisen für die Realisierung des Wohnungsbauprogrammes im Bezirk eingesetzt werden.
Eine Grundsatzentwicklung im Bezirk vollzog sich ab 1963 mit der Aufnahme des Forschungskomplexes der leichten Geschoßbauweise zur Ablösung der aufwendigen 2-Mp-Skelettmontagebauweise für den Gesellschaftsbau des Bezirkes, einer Bauweise, die bis 1990 weiter angewendet wird.
Es kann verzeichnet werden, daß von 1960 bis heute eine ständige Rationalisierung von Projekten und Neuentwicklungen erfolgt ist.
Die ausgezeichnete Qualität von Ergebnissen in der Gemeinschaftsarbeit Städtebau

Architektur Garten- und Landschaftsarchitektur architekturbezogener Kunst und der Bauproduktion konnte mit hohen Auszeichnungen von Partei und Regierung im Bezirk gewürdigt werden.
Mit dem Einsatz von Bauelementen der industriellen Produktion wurde bisher die Architektur besonders in den Städten auf unbebauten Flächen bestimmt.
Die Spannweite der Deckenelemente und Außenwände charakterisiert heute die Wohngrundrisse und Fassaden in Wohngebieten. Ausgangsbasis dafür waren das Montagegewicht, das Hebezeug, die Ausschöpfung der Arbeitsproduktivität in der Bauproduktion für den realisierten Städtebau und die erzielte Qualität in der Architektur. Die Architekten waren ständig bemüht, diese für die Architektur bestimmten Grundmaße in der Funktionslösung und der Fassadengestaltung mit Elementen zu bereichern. Die technologische Festlegung von Bauwerksteilen in der Ausdehnung von mindestens 48 Metern und deren Anwendung mit fünfgeschossigen Baukörpern bis über 100 Meter in der Längsausdehnung im Städtebau legte Grenzbereiche in deren Verwendung für die räumliche Gliederung der Wohnquartiere fest. Die Wohnquartiere haben dadurch ihren eigenwilligen Charakter in der Gesamtlösung und Gestaltung in den vergangenen 20 Jahren erhalten. In der Übereinstimmung von Stadtplanern, Architekten, Technologen konnte unter Beachtung des Normatives ein für den Bezirk Cottbus günstiges Angebot von Bauwerksteilen geschaffen werden.
Lösungen in der städtebaulichen Raumbildung mit Bauwerksteilen sind im Bezirk im Ergebnis und der Qualität unterschiedlich. Die Standorte sind zu analysieren und Maßnahmen der komplexen Stadtgestaltung für eine Qualitätserhöhung in Teilbereichen unter Einbeziehung der Räte der Kreise, Städte und Gemeinden zu veranlassen. Mit den 156 530 neu gebauten und modernisierten Wohnungen im Bezirk bis 1980 konnten die Lebensbedingungen einer Vielzahl von Bürgern verbessert werden. Das Geschaffene aller am Prozeß beteiligten Partner ist zu erhalten und entsprechend den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten in der Stadtgestaltung zu erweitern.
Die Kombinate und Betriebe stehen vor der Aufgabe, die städtebaulich in der Stadtplanung neu zu formulierenden Grundsatzaussagen durch ihre Erfahrungen auf die neuen Bedingungen in Städtebau und Architektur bis 1990 umzusetzen. Die Ausgangsbedingungen für die Rekonstruktion innerstädtischer Gebiete, der Altstadtkerne und Lückenschließung sind unterschiedlich von der Stadtstruktur und Gebäudestruktur zu betrachten. Die auf extensiven Wohnstandorten eingesetzten Bauwerksteile in großer Längenausdehnung montierten Baukörper werden auf innerstädtischen Standorten nicht einsetzbar sein und sind neu zu gestalten. Die Veränderung auf diesen Standorten bezieht sich auf den Einsatz auch des Ersatzneubaus des Bezirkes, des Einsatzes von Bausegmenten, der größeren Gebäudetiefe, deren Stafflung, der Erweiterung der Fassadengestaltung, der Methode der Montage und Anlieferung der Elemente im Standortbereich in hoher Qualität für Städtebau und Architektur mit dem Ziel, eine optimale Arbeitsproduktivität zu erreichen.
Unter Wahrung staatlicher Normative in Städtebau und Architektur sollte der Grundsatz gelten, die Elemente in der Anwendung vorrangig zu werten, die bestimmend, raumbildend-plastisch im Städtebau wirksam sind und mit dem Rohbau ihren Einsatz erhalten. Es sollte angestrebt werden, daß die Bauelemente, die keine Veränderung zum späteren Zeitpunkt ermöglichen, ihre höchste Qualität mit Abschluß der Rohbaumontage erhalten haben und daß der sparsame Mitteleinsatz dort erfolgt, wo die Nachrüstung zu einem späteren Zeitpunkt noch gegeben ist.

Es gilt, die Forderung der Einheit von der Erhaltung, der Modernisierung und des Neubaus am Standort im Gesamtprozeß der Stadtgestaltung zu beherrschen.
Über die Stadtplanung mit der grundfondswirtschaftlichen Analyse ist dazu die einsetzbare Bauproduktion am Standort zu bestimmen (industrieller Montagebau, traditionelle Bauweisen, Fließlinien der Gewerke) und auch das ökonomisch effektivste Angebot in Varianten nachzuweisen.
Die Rekonstruktion der Stadt, die Erhaltung ihrer historischen Substanz, mit Instandhaltung und Modernisierung wird im wesentlichen bestimmt vom Einsatz der möglichen Bauproduktion. Die Aufgabe, Vorhandenes zu bewahren, mit neuen Elementen zu ergänzen, ist ein traditioneller Grundsatz im Städtebau und unter der Berücksichtigung des Einsatzes neuer Elemente der industriellen Bauproduktion und anderer Bauweisen erreichbar. Es trägt dazu bei, die historische Entwicklung der Stadt mit ihrer besonderen städtebaulichen, architektonischen Struktur in den kommenden Jahren zu erweitern, zu beherrschen, in höherer Qualität zur sozialistischen Stadt zu gestalten.

Stadtgestaltung

Seit über 30 Jahre sind Stadtplaner, Architekten, Landschaftsarchitekten, die Mitglieder des VBK-DDR, die Kombinate und Betriebe des Bauwesens in der DDR bemüht, die Komplexität der Bauaufgabe in der Planung, Vorbereitung und Durchführung standortbezogen zu erreichen. Diese Aufgabe hat sich in der Lösung der Teilbereiche ständig qualifiziert, so daß es heute nur noch eine komplexe Stadtgestaltung als Basis in der Betrachtung der zu lösenden Aufgabe sein kann. Es gilt für unsere Räte der Kreise, der Städte und der Gemeinden im Bezirk, detailliertere Planungsdokumente auf der Grundlage der GBP/GVP in der Stadtgestaltung zu erarbeiten, die als Arbeitsmittel zur sozialistischen Stadt- und Gemeindegestaltung dienen und die unabhängig vom Zeitpunkt in Abhängigkeit der Wertigkeit der zu lösenden Aufgabe aussagen, welche Maßnahmen zur Ausführung zuerst vorgesehen sind. Es geht vorrangig um die planmäßige Sicherung der komplexen Stadtgestaltung bis 1990.
Wir betrachten heute den erforderlichen Inhalt der vor uns stehenden Aufgabe als erkannt und dementsprechend formuliert, deren Formulierung in der Anwendung und Durchführung, in möglichen Intervallen, auch unter besonderen ökonomischen, materiell-technischen Bindungen differenziert lösbar ist. Es erfordert jedoch konsequent den uneingeschränkten Einsatz aller am Prozeß beteiligten Partner, des Auftraggebers, des Ausführenden und des Nutzers.
Weiterhin gilt es, den Prozeß der Gemeinschaftsarbeit zwischen

- der Bezirks- und Kreisleitung der SED
- der staatlichen Leitung des Bezirkes und der Kreise
- den bezirks- und kreisgeleiteten Baukombinaten und Betrieben sowie
- den Fachverbänden des BdA/DDR und des VBK-DDR im Bezirk

in Städtebau und Architektur, der Garten- und Landschaftsarchitektur und baubezogener Kunst in den kommenden Jahren noch konsequenter zu fördern. Die Fachverbände des BdA/DDR und der VBK-DDR im Bezirk haben sich die Aufgabe gestellt, das gewachsene geistige Potential auf die grundlegende Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis bei der Sicherung einer hohen Qualität zu konzentrieren und mit dem bestätigten Bauprogramm des X. Parteitages der SED Teilbereiche der komplexen Stadtgestaltung mit zu lösen.

Baubezogene Kunst – eine konstruktive Basis der Zusammenarbeit des VBK-DDR und BdA/DDR

Die Struktur der Stadt, die Baukörper in ihrer Architektur, bestimmen mit ihren Stra-



6



7

8



ßennetzen, Platzbildungen, öffentlichen Freiflächen und den Grünanlagen den Grundriß des Stadtorganismus. Bäume und Pflanzen erhöhen die Qualität der luftklimatischen Bedingungen und bereichern mit Elementen der architekturbezogenen Kunst in den Straßen, auf den Plätzen, in den Freiräumen das Milieu der Stadt.

Die erzielten Leistungen von 1960 bis heute zeigen eine Vielzahl guter Einzelergebnisse in der Anzahl der angewandten Gestaltungselemente im Bezirk Cottbus.

Die Fachverbände, der BdA/DDR und der VBK-DDR, haben sich seit 1977 diesem Prozeß in der Erweiterung der Aufgabe bewußt gestellt. Sie sind bestrebt, die Gemeinschaftsarbeit in der Auseinandersetzung bei der Aufgabe zu fördern. In der Übereinstimmung besteht die Zielstellung, im Bezirk Einfluß auf die Themenwahl, den Einsatz der Künstler, die Vertrags- und Finanzgestaltung über die Vorgabe der Aufgaben durch beide Verbände wahrzunehmen und dementsprechende Empfehlungen zu geben.

Es ist ein Anliegen beider Verbände, alle Mitglieder des VBK-DDR des Bezirkes Cottbus in die Lösung der Aufgabe der architekturbezogenen Kunst bereits im Planungsprozeß allseitig einzubeziehen.

Ausgehend vom möglichen Mitteleinsatz gilt es, die Qualitätsgestaltung im Direktgespräch zur ausführenden Arbeit mit den Verbänden intensiver zu veranlassen und zu führen.

Es muß angestrebt werden, für jeden Standort die Planausarbeitung für eine komplexe Stadtgestaltung zu veranlassen, eine Mitteleinschätzung vorzunehmen, die Rang- und Reihenfolge der Realisierung abhängig von der Mittelbereitstellung einzuschätzen sowie über die Architekturtheorie und Architekturkritik die Qualitätsentwicklung zu beeinflussen.

Der Prozeß der industriellen Bauproduktion ist dabei stärker zur Lösung von Aufgaben in der Architekturgestaltung zu nutzen.

Durch den differenzierten Mitteleinsatz sind die unterschiedlichsten Bereiche der Milieugestaltung im Stadtorganismen zu erzielen.

Zur Durchsetzung dieser Aufgabe hat der Rat des Bezirkes die Zusammenarbeit

- des Büros für architekturbezogene Kunst
- der Beiräte für Stadtgestaltung
- der bezirklichen Arbeitsgruppe für Stadtgestaltung der Verbände des BdA/DDR und des VBK-DDR im Bezirk

geregelt.



9



10



11



12



13



6
Wohnungsbau in Senftenberg Süd

7
Rekonstruktion des Rentamtes in Bad Muskau

8
Mehrzweckgaststätte „Am Stadttor" in Cottbus

9
Bezirksparteischule in Cottbus
(Heinz Kästner, BdA/DDR)
Ornament: Taube – Fahne – Stern
(Prof. Gerhard Bondzin, Dieter Beirich, VBK-DDR)

10/11
Einkaufs- und Freizeitzentrum in Cottbus
(Prof. Gerhard Guder, Dr. Werner Fichte, Ewald Janke, BdA/DDR)

10
Plastik an der Milch-Eis-Bar „Kosmos"
(Vincenz Wanitschke, VBK-DDR)

11
Plastik: Die Frau
(Jürgen von Woyski, VBK-DDR)

12
Ingenieurhochschule in Cottbus
(Bruno Klemm, BdA/DDR)
Wandbild
(Prof. Fritz Eisel, VBK-DDR)

13
Weinrestaurant der Gaststätte „Zum Bergmann" in Cottbus-Sachsendorf/Madlow
(Eberhard Kühn, BdA/DDR)
Wandbilder
(Rudolf Graf, VBK-DDR)

1

Grundrichtungen und Erfahrungen der Erzeugnisentwicklung im VEB WBK Cottbus

Dipl.-Ing. Gerhard Baer, Chefarchitekt
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus

2



Als Generalauftragnehmer für den komplexen Wohnungsbau im Bezirk Cottbus ist das Wohnungsbaukombinat Cottbus für die Entwicklung und Realisierung der Erzeugnisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus verantwortlich.

Ausgehend von der vorhandenen materiell-technischen Basis des Kombinates, werden die Hochbauten für komplexe Standorte sowie für Einzelvorhaben ausschließlich industriell gefertigt. Dabei kommt dem Plattenbau die größte Bedeutung zu. In den vergangenen 15 Jahren wurde die Serie IW 66 P 2 zum Massenprodukt des Wohnungsbaus entwickelt und mit den bekannten Funktionslösungen dieser Wohnhäuser für den Wohnungsbedarf im Kohle- und Energiebezirk gebaut.

Neben den überwiegend 5geschossigen Sektionshäusern wurde das Angebot an Wohngebäuden beträchtlich erweitert und damit die Voraussetzungen geschaffen, Wohnkomplexe mit einem eigenen, unverwechselbaren Charakter zu gestalten.

Dazu zählt der vielgeschossige Wohnungsbau, der 8- und 11geschossig mit Verteilergängen erschlossene Wohnungen enthält und als Einzelgebäude, als Zeile, Winkel oder Flügel kombinierbar städtebauliche Akzente setzt, zählen Mittelganghäuser (9geschossig), die für die zentrumsnahen Wohnkomplexe in Cottbus entwickelt wurden. Weiterhin die Ergänzungen im mehrgeschossigen Wohnungsbau mit variabel anwendbaren Zwischen- und Eckbauwerken, konischen Zwischengliedern, geschlossenen Gebäudeecken sowie Sektionslösun-

3

1 Wohngebiet Sachsendorf/Madlow in Cottbus mit einer vierzügigen polytechnischen Oberschule und Sektionshäusern, Würfelhäusern, Winkelhäusern, Vorschuleinrichtungen

2 Mittelganghäuser (63 WE) im Wohngebiet Cottbus-Sandow

3 Wohnbauten der Leichten Plattenbauweise Cottbus (LPC) im Baugebiet „Sonnenseite" in Calau

4 Würfelhäuser (18 WE) am Spreebogen in Cottbus

4



5 Mehrgeschossiger Wohnungsbau (P 2) mit Funktionsunterlagerung (LGBW) in der Innenstadt von Forst

gen mit versetzten, gestaffelten Außenwänden.

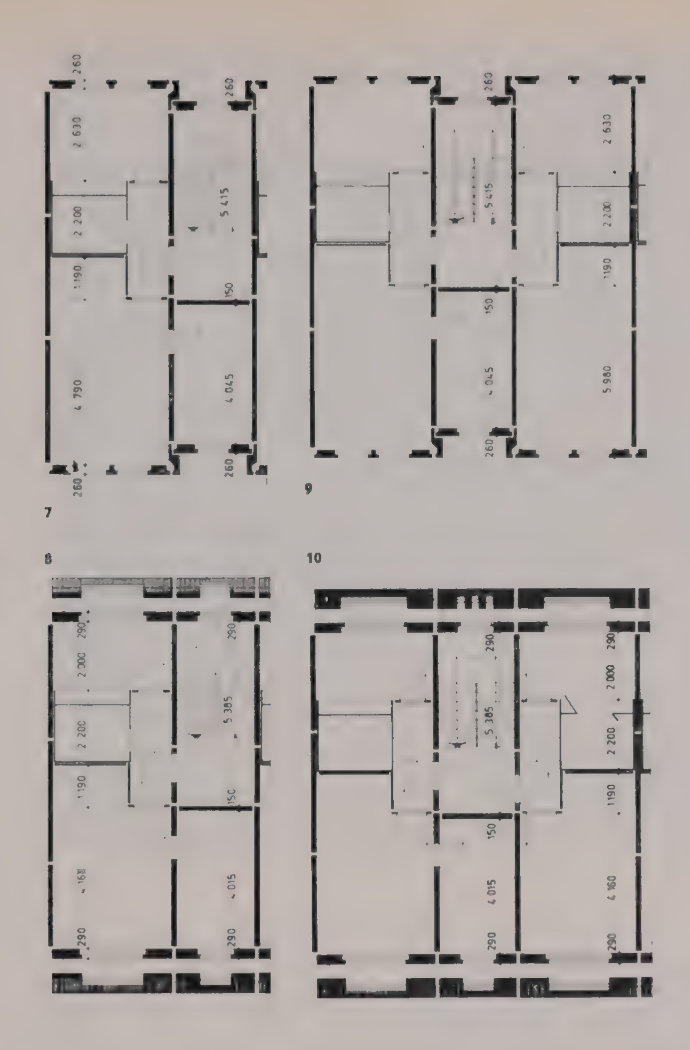
Von den Bürgern wegen seiner außerordentlichen Wohnqualitäten besonders geschätzt, ist das Würfelhaus eine große Bereicherung der Palette der städtebaulichen Möglichkeiten zu komplexer Bebauung und zur Verdichtung bestehender Standorte.

Gleichfalls in der Plattenbauweise sind Internatsgebäude, Feierabend- und Pflegeheime, Wohnungen für ältere Bürger sowie Heime für Körperbehinderte entwickelt worden, die wie die vorhergenannten Erzeugnisse als Angebotsprojekte bzw. Wiederverwendungsprojekte des Kombinates, katalogisiert aufbereitet, realisiert werden.

Mit der 1983 beginnenden Einführung der WBS 70 im Wohnungsbaukombinat Cottbus auf der Grundlage der vorhandenen Plattenwerke und Vorfertigungsstätten und der Ablösung der bisherigen Serien IW 66/P 2 wird den Bauschaffenden des Kombinates eine große Verantwortung übertragen, die sichtbaren guten Ergebnisse bisheriger Wohnkomplexe und Einzelbauvorhaben im Bezirk auch mit den neuen Erzeugnissen des Wohnungsbaus fortzuführen und unter den Bedingungen der 80er Jahre weiterzuentwickeln.

Eine besondere Rolle im Erzeugnisangebot des Wohnungsbaukombinates kommt dem Gesellschaftsbau zu. Vor allem in den Zentren, die durch das schnelle Wachstum der Industrie im Bezirk entstanden sind, wird die planmäßige Realisierung der Bauten zur Befriedigung der wachsenden geistig-kulturellen Lebensbedürfnisse und zur Herausbildung sozialistischer Lebensgewohnheiten mit großer Intensität durchgesetzt.

6 Vielgeschossiges Wohngebäude (P 2) mit Funktionsunterlagerung in der Cottbuser Südstadt

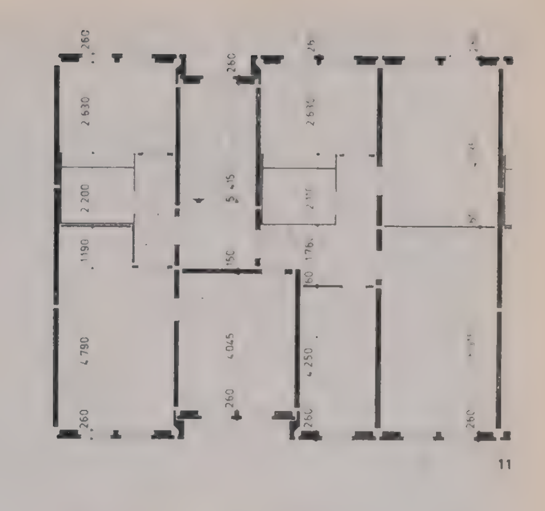


7

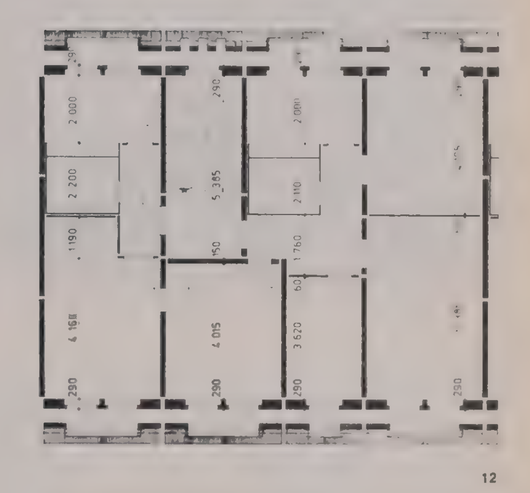
8

9

10



11



12

Die Erfüllung des umfangreichen Programms an Gesellschaftsbauten ist nur mit einer ökonomischen, effektiven und einheitlichen Fertigteilbauweise möglich. Die im VEB Wohnungsbaukombinat entwickelte „Leichte Geschoßbauweise Cottbus" (LGBW) wird diesen Anforderungen umfassend gerecht.

Das aus einer kontinuierlichen Entwicklung von Einzelobjekten zu einem umfassenden Angebot gesellschaftlicher Einrichtungen unterschiedlichster Größen weitergeführte Produktionsprogramm in dieser Bauweise ermöglichte die zum Wohnungsbau parallele Realisierung von Vorschuleinrichtungen, Schulen, Kaufhallen, Gaststätten, Dienstleistungsgebäuden und Einrichtungen der ambulanten medizinischen Betreuung.

Das bestehende Elementesortiment und die Konstruktionsprinzipien ermöglichen auch die Errichtung spezieller Gebäudekategorien. Neben dem Kreiskrankenhaus in Weißwasser, dem sportmedizinischen Zentrum in Cottbus wurde auch das Bezirkskrankenhaus in Cottbus in der LGBW errichtet.

Neuestes Erzeugnis sind Funktionskombinationen im mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau, die in der Kombination der LGBW mit dem Plattenbau P 2 nicht nur bisher in den Wohnkomplexen und Stadtzentren fehlende Einrichtungen realisieren lassen, sondern zu einer umfassenden qualitativen Verbesserung der Gestaltung dieser Stadtbereiche beitragen.

Zur Bestimmung der äußeren Material- und

Grundrisse der in Vorbereitung befindlichen Wohnungsbauserie ENB 80 für innerstädtisches Bauen

7
Segment A 1, 1 : 200

8
Segment A 1-M (mit Mansarde), 1 : 200

9
Segment A 2, 1 : 200

10
Segment A 2-M, 1 : 200

11
Segment A 3, 1 : 200

12
Segment A 3-M, 1 : 200

13
Möblierungsgrundriß Typ A 3.1, 1 : 200

14
Möblierungsgrundriß Typ A 3.2, 1 : 200



13

14



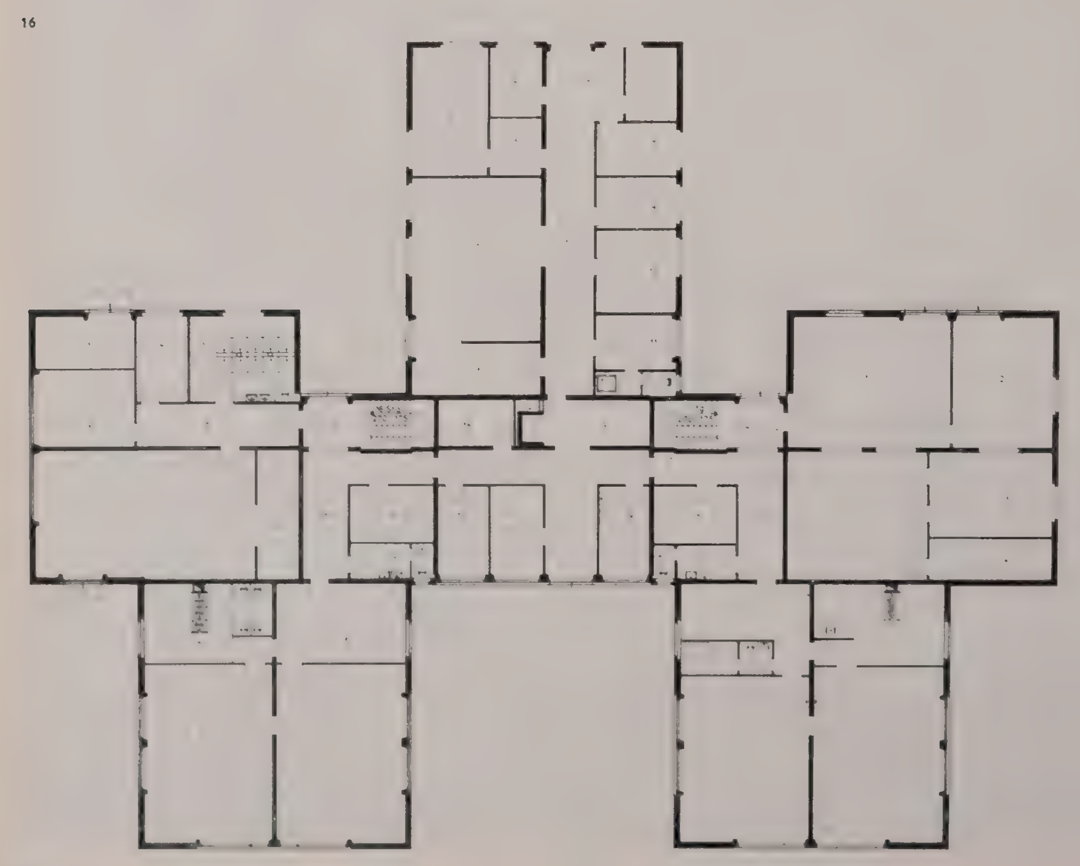
15

Farbgestaltung entwickelte das WBK einen Sichtflächenkatalog, der für alle Erzeugnisse des Wohn- und Gesellschaftsbaus anwendbar ist.

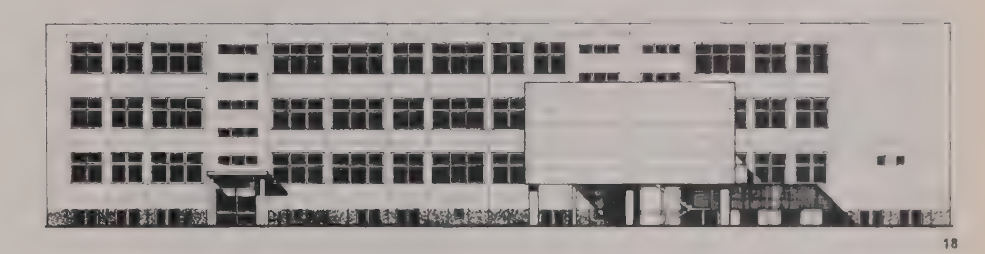
Die wichtigsten Oberflächenmaterialien der Bauten mit industrieller Fertigung sind Rollkies und Marmorsplitte, z. T. farbig (rot oder gelb) unterlegt, Keramikplatten in farbigen Glasuren und in jüngster Zeit Keramik unglasiert in dem bezirkstypischen Klinkerfarbtoneffekt.
Alle Materialien sind kombinierbar und auch auf Teilflächen der Elemente einsetzbar. Betonformsteine aus eigener Produktion ergänzen das Angebot an Möglichkeiten und werden in Zukunft vor allem in Verbindung mit der bezirklichen Keramikplattenentwicklung variantenreich zu finden sein.

Für vorwiegend kleinere Wohngebiete, vor allem in Kreisstädten, wurde aus dem Blockbau Typ Brandenburg der leichte Plattenbau Cottbus mit einer Laststufe von 3,5 Mp entwickelt (LPC – 3,5 Mp). Entsprechend den Anforderungen an die Wohnqualität und Wohnungsgröße sind zwei Sektionslösungen für 4- und 5geschossige Gebäude entwickelt worden, die teils zentral beheizt werden, aber auch mit Ofen-

16



17



18

15
Vorschuleinrichtung (72/144 Plätze) in Cottbus-Sachsendorf

16
Grundriß einer Vorschuleinrichtung (108 Krippenplätze und 180 Kindergartenplätze). Erdgeschoß 1 : 400

17
Gruppenraum in einer Vorschuleinrichtung

18
Angebotsprojekt polytechnische Oberschule (24 Unterrichtsräume). Ansicht 1 : 400

19
Polytechnische Oberschule. Erdgeschoßgrundriß 1 : 400

20
Mehrzweckeinrichtung als Ergänzung zur POS. Ansicht 1 : 400

21
Mehrzweckeinrichtung als Ergänzung zur POS. Grundriß des 1. Obergeschosses 1 : 400



19

20

21



22



23

24



heizung möglich sind. Bei der laufenden Rationalisierung dieser Serie wird u. a. der Einsatz von Industrieglas als Schornsteininnenrohr eingearbeitet und damit ein bedeutender Schritt in der Erhöhung der Effektivität der Schornsteinkonstruktion geleistet.

Die Gebäude sind wahlweise, entsprechend der Heizungsvariante, mit flachem, innen entwässernden Dach oder mit einem 35 Prozent geneigten Satteldach konzipiert, bei einer einheitlichen Gebäudetiefe von 9,60 m Systemmaß.

Die Entwicklung der LPC ist eine entscheidende Voraussetzung im Kombinat für die Erweiterung des Erzeugnisangebotes vor allem für die Rekonstruktionsgebiete in Altstadtbereichen von Groß- und Mittelstädten sowie in Kleinstädten.

Aus dieser Bauweise entwickelt das Wohnungsbaukombinat zur Zeit eine Angebotsreihe von Wohnbauten unterschiedlicher Sektionslängen und Geschoßanzahl, die durch Funktionskombination ergänzt, komplexe Bebauungen in Altstadtgebieten sowie Lückenschließungen ermöglichen.

Vorgesehen sind dabei

- Sektionslängen
  6,00 m, 9,60 m, 13,20 m, 16,80 m (Ecke)
- Geschoßhöhen
  2,80 m, 3,30 m bzw. 4,20 m bei Funktionsunterlagerungen
- Gebäudetiefe
  10,80 m, 9,60 m (Treppenhaus und Mansardgeschoß)
- Satteldach – Mansarddach – Element.

Mit diesem Erzeugnis wollen die Bauschaffenden des Wohnungsbaukombinates Cottbus ihren Beitrag zum Bauen in innerstädtischen Bereichen leisten und gleichzeitig wie andere Kombinate unter Beweis stellen, daß industrielles Bauen auch unter hier vorhandenen Bedingungen realisierbar ist.

25

22
Ambulatorium (14 Arztplätze)

23
Altersadäquater Wohnungsbau (60 WE) in Cottbus-Sandow

24
Feierabend- und Pflegeheim (302 Plätze) in Cottbus-Sandow

25
Mehr- und vielgeschossiger Wohnungsbau im Wohngebiet Sachsendorf/Madlow

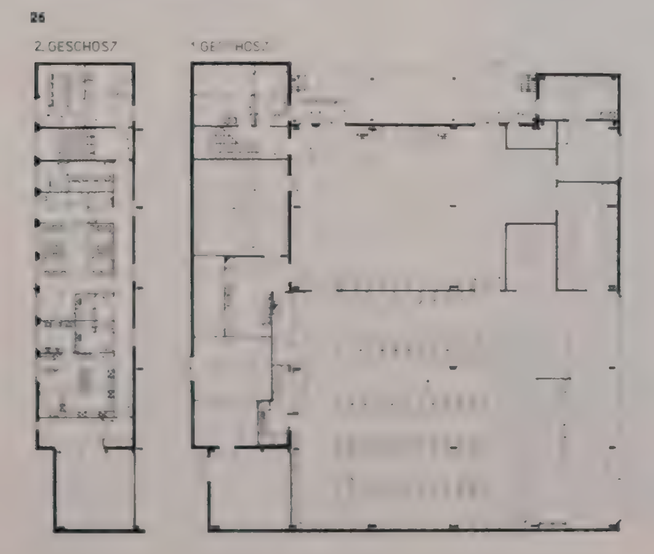
26
Angebotsprojekt Kaufhalle (448 m²). Grundrisse des 1. und 2. Geschosses
1 : 500

27
Wohnheim für körperbehinderte Schüler in Hoyerswerda

28
Studentenwohnheime (780 Plätze) im Cottbuser Bildungszentrum

29
Gasheizhaus (Zentrum Hoyerswerda)

26



27



28



29





1



2

3



Cottbus – Wohnungsbau und Stadtentwicklung

NPT Dipl.-Ing. Werner Fichte, Architekt BdA/DDR
Stadtarchitekt

Die Themenstellung – städtebauliche Entwicklung einer Stadt – erfordert eine komplexe Betrachtung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und deren Wirkung als dialektischer Prozeß, ausgehend von den gesellschaftlichen Bedingungen.

Wie in anderen Städten unserer Republik spiegeln sich die sozialökonomischen Verhältnisse der vergangenen und unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung auch in der Stadt Cottbus als Kontrast sichtbarer Entwicklungsunterschiede wider: einerseits die erhaltenen Teilgebiete der historischen Altstadt mit dem Altmarkt, der Spremberger Straße, Teilen der Stadtmauer und des die Altstadt umschließenden Grünringes – Bereiche mit abwechslungsreichen Raumfolgen von Straßen und Plätzen, mit Geschlossenheit und Enge, Vorzügen, aber auch funktionellen und baulichen Mängeln, andererseits die großzügig geplanten modernen Neubauwohngebiete im Osten, Süden und Westen der Stadt und in Anbindung an die Altstadt selbst. Aus der ehemaligen Provinzstadt mit rund 50 000 Einwohnern hat sich in den 30 Jahren unserer Republik die Bezirksstadt des Kohle- und Energiebezirkes Cottbus mit gegenwärtig 118 000 Einwohnern entwickelt. Auf dem 53 km² umfassenden Territorium dieser 15. Großstadt der DDR wohnen damit etwa 13 Prozent der Einwohner des Bezirkes Cottbus.

Nahezu 400 Betriebe verschiedener Industriezweige, darunter 90 volkseigene Betriebe (unter ihnen so profilbestimmende wie der VEB Textilkombinat Cottbus, das Raw „Hermann Matern" Cottbus, der VEB Elektroanlagenbau u. a.), produzieren 15 Prozent der industriellen Warenproduktion des Bezirkes. Die weitere Entwicklung wird immer stärker durch den Aufbau des Kraftwerkes Jänschwalde und den VEB Braunkohlenwerke Cottbus – wenige Kilometer entfernt im östlichen Einzugsbereich – geprägt.

Stadtentwicklung

Aus dem Jahre 1156 stammt das älteste erhalten gebliebene Dokument der Cottbuser Stadtgeschichte.

Nach Grabungen war der Burgberg seit dem 8. bis 10. Jh. besiedelt. Die Entwicklung des Stadtgebietes erfolgte etwa um 1300 vom Burgberg, dem alten Marktbereich – heute Oberkirchplatz –, zu einem neuen Marktflecken, dem heutigen Altmarkt. Die vermutlich jüngste Entwicklung im Mittelalter wurde vom Altmarkt in südlicher Richtung bis zum heutigen Spremberger Turm geführt. Die Stadtmauer gehört erst dem späten Mittelalter an.

Der älteste erhaltene Stadtplan aus dem Jahre 1720 zeigt die bebaute Fläche als kompakte Masse innerhalb der Stadtmauern. Die bauliche Entwicklung erschöpfte sich über viele Jahrhunderte in gleichblei-

1
Historische Silhouette von Cottbus um 1630

2
Plan der Cottbuser Altstadt um 1720

3
Ausschnitt aus dem Stadtplan um 1860

4
Standorte des komplexen Wohnungsbaus der Stadt Cottbus

5
Stadtmauer mit Buchmacherbrunnen



4

5



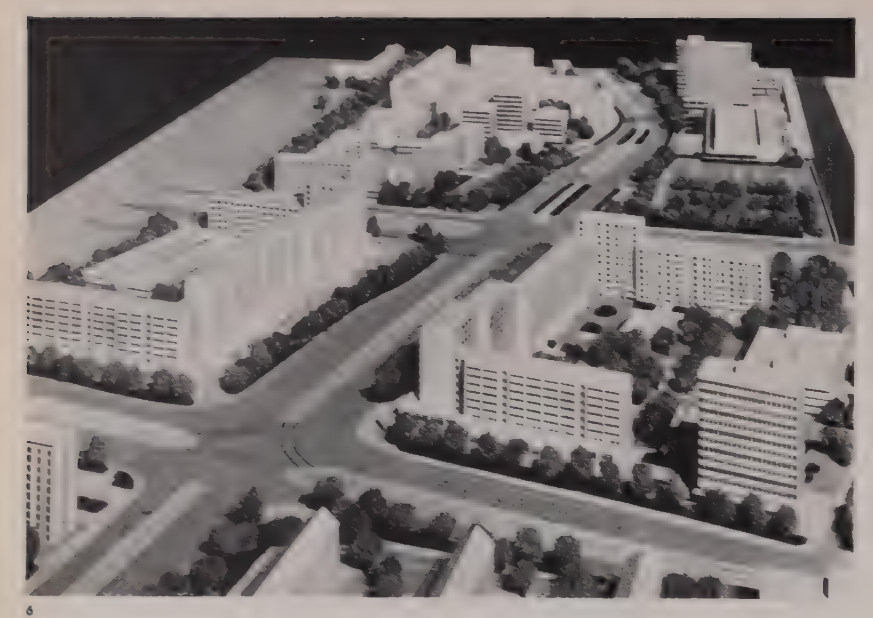
bender Struktur des Straßensystems, der Häuserquartiere und der Wallanlagen, des Schlosses, der Oberkirche und heutigen Klosterkirche innerhalb dieser Fläche. Bis Mitte des 18. Jh. erfolgte die erste Ausweitung der Stadt nach Süden. Zur Ansiedlung von Tuchwebern, Seiden- und Tabakhändlern entstand die Neustadt. Weitere Vorstadtbereiche außerhalb der Stadtmauern bildeten sich bis etwa 1870.

Mit dem Ausbau neuer Verkehrswege, dem Anschluß an die Eisenbahn und dem Übergang zur Industrieproduktion entwickelte sich Cottbus zu einer bedeutenden Stadt der Tuchfabrikation.
Die Einwohnerzahl stieg von 5000 im Jahre 1800 auf 25 500 (1880), 38 000 (1900) und 52 000 vor dem zweiten Weltkrieg. Mit dem Ausbau der Industrie im 19. Jh. verbindet sich eine rücksichtlose Mischung der Arbeitsstätten und Wohnbereiche der Arbeiter, eine sporadische extensive Bebauung mit Industrieanlagen vornehmlich im Spreebereich und damit eine unkontrollierte Stadtentwicklung. Der faschistische Krieg hinterließ uns von 18 000 WE 10 000 mit Schäden; 2000 waren total zerstört.

Die Grundstruktur, das System der Straßen und Quartiere, die ehemaligen Befestigungsanlagen und der die Altstadt umgebende Grünring sind noch heute zu erkennen; der Freiraumgürtel wurde bei der Konzipierung des 1. Abschnittes des Cottbuser Stadtzentrums aufgegriffen und einer neuen räumlichen Lösung zugeführt.
Neben der herausragenden Bedeutung dieser Grundstruktur besitzt Cottbus nur wenige und bescheidene historische Ensembles und Bauten. Eine Reihe von Einzelbauwerken, insbesondere aber einige mit ihnen gebildete Ensembles, wie der Bereich am Oberkirchplatz, der Sandower Straße, des Altmarktes, des Klosterkirchplatzes und entlang der Stadtmauer, haben für das Gebiet der Lausitz überdurchschnittlichen baukünstlerischen und historischen Wert.

Die weitere städtebauliche Entwicklung

In den zurückliegenden 30 Jahren hat unsere Stadt mit ihrer 825jährigen Geschichte zunehmend die Züge einer sozialistischen Großstadt angenommen. Waren in der ersten Phase nach 1945 die Trümmer zu beseitigen, größere Baulücken zu schließen, die zerstörten Betriebe und Wohngebäude nutzbar zu machen und wuchs dabei bis 1949 die Einwohnerzahl wieder auf 52 000 an, so galt die zweite Phase bereits dem Aufbau kleinerer Bereiche des Wohnungsneubaus mit den Mitteln des industriellen Bauens.
Cottbus, seit 1952 Bezirksstadt, erhielt neue Aufgaben als Verwaltungszentrum, vor allem aber als politisch-ökonomischer, wissenschaftlich-technischer und geistig-kultureller Mittelpunkt des Kohle- und Ener-



6

giebezirkes unserer Republik. Als eines der Ballungsgebiete wurde es gleichzeitig zum neuen Wohnort der Kumpel der Kohle- und Energiewirtschaft.

Betrug der Anteil des Wohnungsbaus in den Jahren von 1949 bis 1959 insgesamt rund 2000 Wohnungen und von 1960 bis 1970 bereits 11 000 Wohnungen, so zeigt sich die dynamische Entwicklung besonders in den 70er Jahren.

Seit dem VIII. Parteitag wurden 20 000 neue Wohnungen übergeben, stieg die Bevölkerungszahl der Stadt von 83 000 (1970) auf 110 000 (1979) und wohnen über 60 Prozent der Einwohner der Stadt in einer unter sozialistischen Bedingungen geschaffenen Neubau- oder Modernisierungswohnung. Am 3. 10. 1980 übergab der Oberbürgermeister der Stadt die 30 000. Neubauwohnung seit der Gründung der Republik an eine Cottbuser Arbeiterfamilie.

Die gegenwärtige dritte Etappe ist gekennzeichnet durch die Konzentration der städtebaulichen Planungsarbeit auf die Lösung der Wohnungsfrage als Kernstück des vom VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei beschlossenen und vom IX. und X. Parteitag nachdrücklich bestätigten sozialpolitischen Programms. Dabei gilt es, umfassender als in den Vorjahren die intensive Stadtentwicklung in der Einheit von Erhalt, Modernisierung und Neubau durchzusetzen und den Bedarf an Wohnraum und gesellschaftlichen Einrichtungen für die sich planmäßig entwickelnde Stadt mit einer Einwohnergröße von 140 000 (1990) und rund 150 000 im Jahre 2000 zu sichern.

Standorte des komplexen Wohnungsbaues

Im Prozeß der über drei Jahrzehnte währenden Arbeit zur Entwicklung der Stadt bildeten die langfristigen Planungsdokumente des Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanes die Grundlage.

Bereits in den 60er Jahren beschloß die Stadtverordnetenversammlung das erste Dokument, ausgehend vom Grundsatz, die Stadt in der Gesamtheit zu planen und in volkswirtschaftlich begründeten Etappen zu realisieren.

Diese Zielstellung hat sich sowohl bei der Planungsstufe zur Konkretisierung der langfristigen Planungsmaterialien in den Jahren 1974 75 als auch bei der derzeitigen Präzisierung und Fortschreibung der Planungsunterlagen als richtig erwiesen und prinzipiell unterschiedliche Auffassungen zur langfristigen Stadtentwicklung ausgeschlossen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gilt es, in der ständigen, wechselseitigen Abstimmung zwischen Volkswirtschaftsplanung, Städtebau, Verkehr und Stadttechnik die erreichten Ergebnisse zu prüfen und Wege und Lösungsmöglichkeiten zur Erreichung des Zieles – Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 als soziales Problem – unter den Aspekten der intensiveren Stadtbebauung durch eine Koordinierung aller Bereiche des Rates zu erarbeiten.

Erstrangige Bedeutung wurde in den zurückliegenden wie auch in der derzeitigen Periode den Fragen der Stadtentwicklung durch die politische Führung und staatliche Leitung des Bezirkes und der Stadt beigemessen, so daß die langfristigen Planungsdokumente mit ihren Präzisierungen und Fortschreibungen zu echten Leitungsinstrumenten geworden sind.

Südstadt

Die Wohnungsbauentwicklung erfuhr mit Beginn der 60er Jahre eine wesentliche Intensivierung. Die Standorte des komplexen Wohnungsbaues konzentrierten sich in dieser Periode im wesentlichen auf drei Standorte am ehemaligen südlichen und südwestlichen Bebauungsrand der Stadt.

Unmittelbar gegenüber dem Bezirkskrankenhaus wurden 1050 WE in 4- und 5geschossiger Blockbebauung und 250 WE in 14geschossigen Punkthäusern zur Akzentuierung der Stadtkomposition errichtet.

Weitere 2000 Wohnungen mit den erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen folgten bis 1966 als erste Großplatten-Fließfertigungsbauten im Komplex westlich des Bezirks-Gesundheitszentrums. Seit Mitte der 70er Jahre wird dieses südliche Stadtgebiet durch eine Reihe bedeutender Baumaßnahmen abgerundet – so u. a. durch den zielgerichteten Ausbau des Sportzentrums mit der Kinder- und Jugendsportschule, den Neubau des Empfangsgebäudes der Reichsbahn und des Bahnpostamtes, die Errichtung einer Reihe produktionsvorbereitender Betriebe der

7



6
Cottbus-Südstadt (Modellfoto der Bebauung am Stadtring)

7
Achtgeschossiger Wohnungsbau in Cottbus-Sandow

8
Wohnbebauung im Hauptzentrum des Wohngebietes Sachsendorf/Madlow

9
Bebauungsmodell für das Wohngebiet Sachsendorf/Madlow. Erster bis vierter Bauabschnitt

10
Modell des Hauptzentrums des Wohngebietes



8

Bauwirtschaft und Energie und den Neubau und die Rekonstruktion des Bezirkskrankenhauses mit allen notwendigen medizinischen Einrichtungen.

Parallel zur Errichtung größerer Neubaukomplexe werden in diesem Stadtgebiet seit diesem Zeitpunkt Maßnahmen der Intensivierung durchgeführt. So entstanden Wohnbauten auf sieben Einzelstandorten (mit rund 150 bis 300 Wohnungen), die die bauliche Abrundung des Stadtbereiches in Verbindung mit notwendigen Maßnahmen der Instandhaltung und Modernisierung der Wohnungsbausubstanz sichern und die städtebauliche Konzeption wesentlich bereichern. Dazu gehören so wichtige Bereiche der Stadtentwicklung wie die Bebauung des Stadtringes am Bahnhof mit 8- und 11geschossigen Wohnungsbauten und gesellschaftlichen Einrichtungen in den Erdgeschoßbereichen oder der Anschluß der südlichen Randbebauung an den Neubaukomplex Sachsendorf/Madlow.

Sandow

Von besonderer Bedeutung für die städtebauliche Entwicklung, aber mehr noch als Ausdruck der gewachsenen sozialpolitischen Stärke unserer Gesellschaftsordnung war die komplexe Neugestaltung des Ostteiles der Stadt – des Stadtgebietes Sandow.

Im ehemaligen „Roten Sandow" – dem Zentrum der unterdrückten Arbeiterklasse der Stadt – herrschten die schlechtesten Wohnbedingungen in 1- und 2geschossigen nichtunterkellerten Gebäuden der ehemaligen Dorflage, bei starker Durchmischung mit Industrie, Gewerbe und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben.

Auf der Grundlage einer Leitkonzeption wurden in sechs Bauabschnitten von 1967 bis 1981 über 7000 Wohnungen, Schulen, Kindereinrichtungen, Kaufhallen, Dienstleistungs- und medizinische Einrichtungen, Gaststätten und Sportanlagen neu errichtet und damit wirkungsvoll die neuen Wohnverhältnisse unserer Gesellschaftsordnung demonstriert. Dazu tragen gleichfalls die hier unmittelbar mit dem Wohnungsbau errichteten Wohnungen für ältere Bürger und das Feierabend- und Pflegeheim bei.

Städtebaulich-gestalterisch wirkungsvoll entstand zeitlich parallel zum ersten Bauabschnitt des Stadtzentrums in unmittel-



9

10




11


12

barer Anbindung an die Altstadt unter Beachtung des bevorzugten Grünraumes der Spree und bei Erhalt der Angersituation dieser Stadtteil für mehr als 20 000 Einwohner.

Von besonderer Bedeutung war die städtebaulich-räumliche Entwicklung des Landschaftsraumes an der Spree mit dem Ausbau der Parkanlagen, der Heranführung der differenzierten Wohnbaukörper als Würfelhäuser oder scheibenförmige Körper im nördlichen Spreebogen und dem zum südlichen Naherholungsgebiet führenden Spreeraum oder dem Abrücken der Bebauung in geschlossener Form im Mittelabschnitt. Städtebaulich herausgearbeitet durch vielgeschossige Bauformen wurden ebenfalls die aus der Innenstadt herausführenden Radialen und der Kreuzungsbereich im Ostteil des Baugebietes, der zugleich als Wohngebietszentrum und Abschluß des ehemaligen Dorfangers ausgebildet wurde.

Ströbitz

Das westliche Stadtgebiet ist gekennzeichnet von einer starken Durchmischung mit Industriebereichen verschiedener Zweige, größeren Verkehrsanlagen und den Anlagen der Reichsbahn sowie des RAW „Hermann Matern".

Im Sinne der Intensivierung sind unter Nutzung vieler kleiner Teilflächen, Baulücken sowie größerer Stadtrandzonen bis zum Grünsystem mit dem Gürtel der Kleingärten im nördlichen Teil in zwei Baugebieten rund 3000 Wohnungen in kleinen Wohnkomplexen mit einem Versorgungspunkt und einem Wohngebietszentrum errichtet worden.

Die Bebauung erfolgte vorwiegend 5geschossig, in Teilbereichen der Zentren und in Anbindung zum Bildungszentrum der Stadt 8geschossig und sichert damit kompositionell einen proportionierten Übergang zum Landschaftsraum, kennzeichnet wirkungsvoll den westlichen Stadtrand und bietet die gewünschten städtebaulichen Anbindungsmöglichkeiten zu den Baukörpern der Internate des Bildungszentrums, aber auch zum nördlichen Teil des Stadtzentrums.

Teilbereiche des Gebietes sind in den nächsten Jahren für sinnvolle Intensivierungsbebauungen zu untersuchen.

Der gewünschte kompositionelle Anschluß an das Stadtzentrum wird durch den geplanten Bau von Wohnungen mit gesellschaftlichen Einrichtungen gegenüber dem Hotel erreicht.

Sachsendorf/Madlow

Im Anschluß an den ehemaligen südlichen Bebauungsrand wurde 1975 die Grundsteinlegung für das bisher größte Neubaugebiet mit 12 500 WE vollzogen. Nachdem bereits 1978 über 4500 WE fertiggestellt waren, ist der Abschluß des Wohnungsbaus für die Jahre 1983/84 geplant.

Die vier Bauabschnitte und die Bebauung der Randlage des Dorfbereiches Sachsendorf verbinden die zwei Verkehrsradialen im Süden und beziehen ein vorhandenes lückenhaftes Siedlungsgebiet in die Gesamtkonzeption ein. Der Querverbindung entlang zwischen Sachsendorf und Madlow wird im Mittelabschnitt bandartig das Hauptzentrum durch 8- und 11geschossigen Wohnungsbau mit in den Erdgeschoßbereichen eingelagerten gesellschaftlichen Einrichtungen gebildet. Der westliche Zentrumsbereich ist mit ein- und zweigeschossigen Flachbauten – Kaufhalle/Gaststätte/Dienstleistungen – ausgeweitet; den östlichen Abschluß und Gelenkpunkt zum Nebenzentrum des vierten Bauabschnittes bilden Mensa, Wohngebietsklub und Berufsbildungseinrichtungen der Kohle- und Energiewirtschaft.

Die Komposition der Querachse wird durch abgestufte Bebauungsformen von 11-, 8- und 5geschossigen Wohnbauten in den nördlichen Freiraum eingebunden. Die Nebenzentren sind mit scheibenartigen 11ge-

11
Bebauungsmodell für den ersten Bauabschnitt des Wohngebietes Schmellwitz

12
Bebauungsmodell. 1. Preis im Ideenwettbewerb 1973

13 | 14 | 15
Teilbereiche der neugestalteten Stadtpromenade in der Innenstadt



13

14



15

schossigen Baukörpern zum Hauptzentrum in städtebaulich-räumliche Beziehungen gebracht und bilden mit der „Torsituation" als nördlichen Eingang vom Stadtgebiet das Kompositionsgerüst.

Vorwiegend 5geschossige, teilweise 6geschossige Bebauung ist in den Wohnbereichen als Block- oder Mäanderform zur Trennung von Wohn- und Verkehrsräumen angewandt.

Das Baugebiet wird im Süden durch einen Lärmschutzwall, der für Spiel- und Erholungsfunktionen ausgebaut werden soll, von der Autobahn Berlin–Wrocław getrennt.

Als Hauptverkehrsmittel dient die Straßenbahn, die im Endausbau mit zwei Linien das Baugebiet verkehrsgünstig erschließt.

Nördliches Stadtgebiet

In unmittelbarer Verbindung zur Altstadt und dem ersten Bauabschnitt des Stadtzentrums befinden sich Mischbebauungen, die als wesentliche Modernisierungsbereiche gelten und im Sinne der Intensivierung die vor Jahren begonnenen Maßnahmen der Baulückenschließung und der Bebauung kleinerer Einzelstandorte mit Wohnungsbau sinnvoll städtebaulich weiterführen.

Das Gebiet schließt neben Bereichen der Bildung, der staatlichen Organe und Einrichtungen im Übergang zur alten nördlichen Stadtrandzone den Hauptbetrieb des VEB Textilkombinat ein. Im Ergebnis der langfristigen Stadtplanungsarbeit ist das nördliche Randgebiet zwischen Saspow und Schmellwitz neben allen notwendigen Maßnahmen der intensiven Stadtbebauung der zur Ansiedlung von Arbeitskräften ausgewählte Wohnungsbaustandort. Nach langjährigen Vorarbeiten, der Auswertung des städtebaulichen Ideenwettbewerbes aus dem Jahre 1978 und der daraufhin bearbeiteten und weiter präzisierten Bauleitplanung wird derzeitig an der städtebaulichen Überarbeitung des ersten Bauabschnittes gearbeitet.

Innenstadt Altstadt

Mit der Festlegung des volkswirtschaftlich



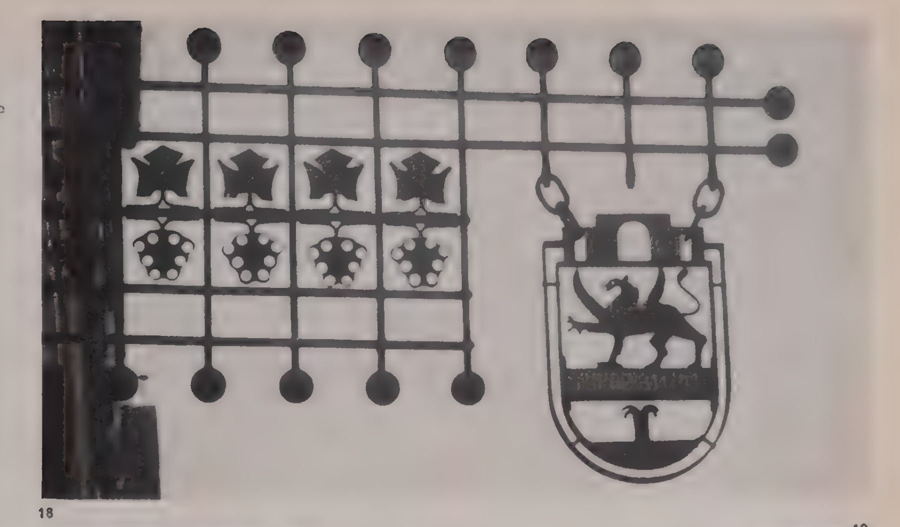
16
Modell zur Umgestaltung der Altstadt

17
Bebauungskonzeption

18
Ausleger des Weinrestaurants „Targowischte"

19
Blick in den Fußgängerbereich Spremberger Straße

20
Rekonstruierte alte Bürgerhäuser am Altmarkt



18

günstigsten Bereiches der Innenstadt für eine komplexe Umgestaltung zum ersten Bauabschnitt des Stadtzentrums im Bereich der alten Stadtpromenade, in unmittelbarer Anbindung an den westlichen Teil der Altstadt, waren komplexe Grundsatzüberlegungen der Innenstadt/Altstadt-Entwicklung notwendig.

Der Grundgedanke der städtebaulichen Komposition war die organische Verbindung der neuen Bauten mit der über Jahrhunderte gewachsenen Baustruktur der historischen Altstadt, bei gleichzeitiger Einbeziehung von erhaltenen Ensembles und Einzelbauwerken wie Resten der Stadtmauer, der Stadtrandbebauungen am Spremberger Turm und des ehemaligen Luckauer Tores.

So wurde bei der städtebaulichen Konzipierung davon ausgegangen, das traditionelle Einkaufszentrum – die Spremberger Straße – und den Altmarkt mit seinen Barockfassaden als verkehrsberuhigte Zone zu entwickeln und als Kommunikationsbereich mit der Fußgängerzone des ersten Bauabschnittes zu verbinden. Die neue Bebauung umschließt mit höheren Bauformen den alten Stadtkern und verbindet Alt und Neu durch Einordnung neuer Funktionsbereiche und Baukörper in die Restbereiche der alten Stadtmauer und der dahinterliegenden alten Randbebauung. Das Gebiet mit den drei Bereichen – der politisch-gesellschaftlichen Repräsentation (Stadthalle/Hotel Rat des Bezirkes), des Handels (Ladenzone/Warenhaus) und der Erholung und Freizeitgestaltung (Diskothek/Bowlingzentrum/Gaststätten/Bereiche der Stadtmauer) – hat sich nach seiner Realisierung von 1965 bis 1977 zu einem echten Innenstadtbereich entwickelt.

Aufbauend auf die langfristige Planungsidee, sehen wir die Hauptaufgaben in den nächsten Jahren im weiteren Ausbau des Einkaufsbereiches – der Spremberger Straße –, der Rekonstruktion des wertvollen Altmarktensembles und angrenzender Teilbereiche sowie der Einordnung von Wohnungsneubau als lücken- oder quartierschließende Bebauung in unmittelbar an den Altmarkt angrenzende Altstadtquartiere. Dazu laufen umfangreiche Vorbereitungen bei den staatlichen Organen, in der städtebaulichen Planung und hochbaulichen Projektierung eines auf Kleinteiligkeit/Struktur/Formatigkeit/Dachform eingehenden Wohnungsbauerzeugnisses beim VEB WBK Cottbus. Das ist ein Beitrag zum intensiven Bauen und für Cottbus auch ein weiterer Schritt auf dem Wege zu einer sozialistischen Großstadt.

19



20



Generalbebauungsplanung im Bezirk Cottbus

Architekt BdA/DDR Martin Röser
VEB HAG Komplexer Wohnungsbau Cottbus

Der Bezirk Cottbus als Zentrum des Bergbaues und der Energiewirtschaft hat mit Bestehen der Deutschen Demokratischen Republik eine bedeutende und umformende volkswirtschaftliche Umstrukturierung und Neuprofilierung erfahren, verbunden mit weitreichenden demographischen und damit auch städtebaulichen Veränderungen.

Dieser dynamische Prozeß wird sich in wesentlichen Teilen des Bezirkes, besonders in den im östlichen Teil des Territoriums liegenden Zentren des Braunkohlebergbaus, auch im nächsten Jahrzehnt fortsetzen.

Zur Steuerung dieser einschneidenden und vielschichtigen Prozesse hatte und hat die Generalbebauungsplanung der Städte des Bezirkes fundamentale Bedeutung und ist untrennbarer Bestandteil der dafür notwendigen langfristigen territorialen Planungsprozesse. Sie ist seit Jahren ständiges Arbeitsfeld eines erheblichen Anteils der mit stadtplanerischen Aufgaben beauftragten Architekten und Ingenieure des Territoriums.

Der Bezirk Cottbus nimmt mit 8262 km² 7,6 Prozent der Fläche der DDR ein, mit 883 920 Einwohnern beträgt der Bevölkerungsanteil nur 5,3 Prozent. Daraus wird ersichtlich, daß insbesondere im Vergleich zu den südlichen Bezirken der DDR die Bevölkerungsdichte des Bezirkes mit 107 Ew/Quadratkilometer unter dem Durchschnitt der Republik liegt. In der Siedlungsstruktur des Bezirkes wird dies durch Größe und Anzahl der Städte deutlich.

Territorial ist der Bezirk in 14 Landkreise und den Stadtkreis Cottbus gegliedert.

Mit Ausnahme der Bezirksstadt, die seit 1976 15. Großstadt der DDR ist, und der Stadt Hoyerswerda, die im Zeitraum zwischen 1955 und 1980 von 7700 auf 70 700 Einwohner angewachsen ist, sind alle anderen Kreisstädte als kleinere Mittelstädte bzw. Kleinstädte in Größenordnungen unter 36 000 Einwohnern einzuordnen.

Durch den Braunkohlenbergbau, dessen Anfänge um das Jahr 1850 im Gebiet um Senftenberg zu suchen sind und der nach 1950 einen gewaltigen Aufschwung erlebte, wurden vor allem im östlichen Teil des Bezirkes weitreichende territoriale und siedlungsstrukturelle Veränderungen ausgelöst.

Der Anteil der Rohkohleförderung am Gesamtaufkommen der Republik stieg von 27 Prozent im Jahre 1952 auf 57 Prozent im Jahre 1980; diese Fördermenge entspricht einem Sechstel der Weltproduktion an Braunkohle.

Die Hauptabbaustätten liegen heute neben dem Senftenberger Raum im Gebiet um Hoyerswerda-Weißwasser sowie im Raum Cottbus-Forst. Damit sind die volkswirtschaftlichen Kriterien umrissen, die zu der dynamischen Entwicklung der Städte in diesem Raum geführt haben.

Beispiele dafür sind die Einwohnerzahlen im Zeitraum von 1950 bis 1980 in

Cottbus	von	60 900	auf	113 500
Hoyerswerda	von	7 700	auf	70 700
Weißwasser	von	13 800	auf	29 500
W.-Pieck-Stadt Guben	von	25 900	auf	36 900
Senftenberg	von	23 200	auf	32 100

Dieser Trend wird sich neben der Bezirksstadt Cottbus auch in einigen anderen Städten bis in den Zeitraum nach 1990 fortsetzen. Aus diesen Entwicklungsprozessen erwuchs die unbedingte Notwendigkeit, nach ersten sporadischen Ansätzen zwischen 1960 und 1965 mit Beginn der 70er Jahre für die wichtigsten Städte des Bezirkes systematisch an Generalbebauungsplanungen zu arbeiten. Dazu wurde 1972 eine spezialisierte Abteilung beim damaligen Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes gebildet und seit diesem Zeitpunkt kontinuierlich an Generalbebauungsplänen gearbeitet.

Als Ergebnis liegen heute neben den Planunterlagen der Bezirksstadt für 10 Kreisstädte und 6 weitere Städte abgeschlossene Planwerke vor. Für 3 Kreisstädte und 3 weitere Städte sind diese Planungen in Arbeit mit der Zielstellung, bis zum Jahre 1984 diese Arbeiten abzuschließen. Parallel dazu wurden seit 1978 für siedlungsstrukturell wichtige Gemeinden und Kleinstädte Ortsgestaltungskonzeptionen durch den VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau, der städtebaulichen Planungseinrichtung des Bezirkes, bearbeitet. Für 27 Orte liegen solche Planungen vor, 11 sind gegenwärtig in Arbeit. Diese Planungsergebnisse dienen gleichzeitig in den Kreisen als Modellbeispiele für die Eigeninitiativen der örtlichen Räte auf diesem Gebiet. Mit der Fertigstellung der z. Z. noch laufenden Generalbebauungsplanungen wird schon das Arbeitsprofil der damit beauftragten Abteilungen verändern.

Schwerpunktmäßig wird nach 1984 die Arbeit an Ortsgestaltungskonzeptionen weiterlaufen, die vorhandenen Generalbebauungspläne werden dem Erfordernis entsprechend überarbeitet und präzisiert. Damit wurde 1981 mit dem der Bezirksstadt begonnen. Im Vordergrund werden Planungsstudien und -konzeptionen zur Rekonstruktion der Innenstädte, speziell der historischen Altstadtbereiche, stehen. Diese Arbeiten sind, nach unserer Auffassung, als Präzisierung und Laufendhaltung der vorliegenden Generalbebauungspläne zu verstehen und unter diesem Aspekt in die kontinuierlich laufenden städtebaulichen Planungsprozesse einzubeziehen.

Diese Arbeitsorientierung entspricht den Schwerpunkten der stadtplanerischen Zielstellungen, die vom Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, auf dem VIII. Bundeskongreß des BdA/DDR formuliert wurden.

Prozeßablauf der Generalbebauungsplanung

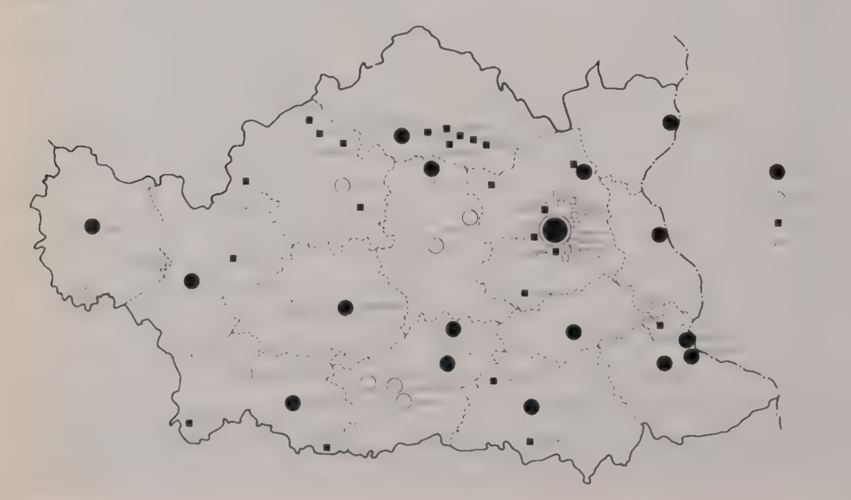
Für die Bearbeitung der Generalbebauungspläne der Städte des Bezirkes Cottbus wurden ausgehend von den Erfahrungen der Generellen Stadtplanungen der sechziger Jahre und dem Erkenntnisstand tschechischer Fachkollegen Prämissen gesetzt, die den Arbeitsablauf, die Planungsmethodik und die Herausgabe dieser langfristigen wirksamen Planungsdokumentationen regeln und bestimmen .

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, daß als Grundlage jeder planerischen Bearbeitung eine gesellschaftspolitische und volkswirtschaftliche Zielstellung des jeweiligen örtlichen Rates in seiner Eigenschaft als Auftraggeber vorliegen muß, die in ihren Grundaussagen mit der Bezirksplankommission und den Fachabteilungen des Rates des Bezirkes abzustimmen ist.

Zweitens wird davon ausgegangen, daß das Planwerk eine komplexe Analyse und Planung der jeweiligen Stadt unter Einbeziehung der Fachgebiete Stadttechnik und Verkehr enthalten muß. In der Konsequenz wird demzufolge der Generalbebauungs- und -verkehrsplan einer Stadt durch ein Kollektiv bearbeitet und als einheitliches Planwerk an den Auftraggeber geliefert.

Und drittens soll die Auflagenhöhe so groß sein, daß neben den örtlichen Räten alle im Stadtgebiet Verantwortung auf gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder versorgungstechnischen Gebieten tragenden Institutionen und Betriebe in den Besitz der Planwerke gelangen können. Das setzt bei Auflagenhöhen von 40–60 Stück den Einsatz kartografischer und polygrafischer Techniken und daraus resultierende Arbeitsmethoden und -technologien voraus. Die Vielschichtigkeit des Arbeitsgegenstandes, die daraus sich ergebenden vielfälti-

1
Stand der Bearbeitung von Generalbebauungsplänen und Ortsgestaltungskonzeptionen im Bezirk Cottbus 1982



gen Beziehungen fordern sowohl in der staatlichen Leitung als auch im innerbetrieblichen Arbeitsablauf straffe Leitungsmethoden. Diese wiederum verlangen langfristig abgestimmte Arbeitsabläufe und aufeinanderfolgende, klar umrissene Arbeitsschritte. Beides setzt eine breite Grundlagenarbeit, ständige Beobachtung bzw. Verbesserung der Arbeitstechnologien und den Einsatz aufeinander eingespielter Arbeitskollektive voraus.

Grundlage der Arbeit ist eine „Bezirkliche Regelung zur Ausarbeitung von Generalbebauungs- und -verkehrsplänen der Städte", die im Juni 1975 durch die Vorsitzende des Rates des Bezirkes Cottbus in Kraft gesetzt wurde. Sie regelt in 7 Teilen sowohl die Verfahrensfragen als auch Inhalt und Umfang der auszuarbeitenden Planwerke. Sie erhielt im Jahre 1980 in Auswertung der „Vorläufigen Methodik Generalbebauungspläne der Städte" der Bauakademie der DDR vom März 1978 und der „Rahmenrichtlinie für die Generalverkehrsplanung des städtischen Verkehrs", Entwurf ZFIV der DDR von 1977, eine Ergänzung hinsichtlich der Erarbeitung von Aufgabenstellungen für die Bearbeitung dieser Planwerke. Eine Ergänzung dazu stellen innerbetriebliche Festlegungen über Inhalt und Umfang von Ortsgestaltungskonzeptionen, die für ausgewählte Gemeinden und Kleinstädte durch den VEB Hauptauftraggeber bearbeitet wurden, dar.

Darauf aufbauend wurde ein langfristiges Arbeitsprogramm über Rang- und Reihenfolgen derartiger Planwerke in Abstimmung zwischen Bezirksplankommission, Bezirksbauamt, Abt. Verkehr- und Nachrichtenwesen des Rates des Bezirkes, sowie dem Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau als Auftragnehmer und unter Hinzuziehung der technischen Versorgungsbetriebe aufgestellt. Dieses Programm, das gegenwärtig die Aufgaben bis etwa zum Jahre 1986/87 umfaßt, wird jährlich fortgeschrieben und unterliegt quartalsweisen Terminkontrollen.

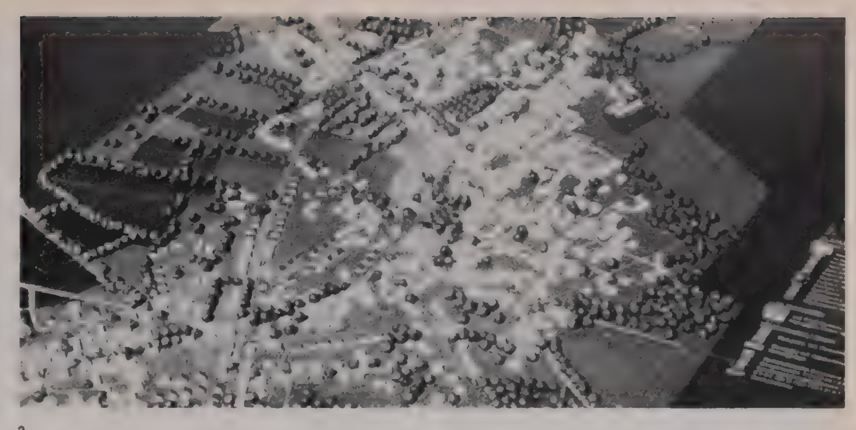
Damit sind die notwendigen Grundlagen für die überbetriebliche Zusammenarbeit, den rechtzeitigen Anlauf der einzelnen Arbeitsschritte, die Sicherung notwendiger Zuarbeiten und anderes mehr gegeben. Dieses System hat sich im Bezirk Cottbus über mehrere Jahre bewährt und hat eine kontinuierliche Arbeit gesichert.

Grundlage der innerbetrieblichen Arbeitsorganisation im Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau ist eine Rahmentechnologie für die Erstellung von Generalbebauungs- und Generalverkehrsplänen. Sie regelt den Arbeitsablauf und die Zusammenarbeit von drei verschiedenen spezialisierten Abteilungen des Betriebes.

Der Arbeitsprozeß ist in drei Abschnitte gegliedert:

- Aufgabenstellung einschl. Grundkartenbereitstellung, Bestandserfassungen u. ä.
- Entwurf zum Leitbild (Stadtstruktur, Flächennutzung, Grundsysteme der TV und des Verkehrs) teilweise in Varianten
- Ausarbeitung der Realisierungskonzeption einschl. Abstimmung der Planungsvorstellungen und Drucklegung der Planungsergebnisse.

Zu allen Arbeitsphasen werden nach Vorlage der Zwischen- bzw. des Endergebnisses Ratsbeschlüsse des örtlichen Rates herbeigeführt. Zur Sicherung und Koordinierung der Zusammenarbeit der am Planungsprozeß beteiligten Partner hat sich



2
Modell zur Ortsgestaltungskonzeption Burg (Spreewald)

die Bildung von zeitweiligen Arbeitsgruppen unter Leitung des örtlichen Rates bewährt.

Inhalt und Form der Planwerke

In der schon eingangs erwähnten bezirklichen Regelung sind zu den inhaltlichen Aussagen der Generalbebauungs- und Generalverkehrspläne detaillierte Zielstellungen enthalten. In den rund 25 Städten und Siedlungszentren des Bezirkes, für die ggf. komplette Generalbebauungspläne zu bearbeiten wären, ist ein wesentlicher Anteil der nutzbaren Bausubstanz des Bezirkes repräsentiert. Für ihre langfristige Planung stellen die Generalbebauungs- und Generalverkehrspläne eine wichtige Grundlage dar. In ihnen werden die gesellschaftspolitischen Ziele zur Stadtentwicklung in Konzeptionen zur städtebaulichen Entwicklung umgesetzt und Entscheidungsgrundlagen für die Verwirklichung der Grundsätze des sozialistischen Städtebaues, der Verkehrsplanung und der Landeskultur in den Städten und in ihrem Umland geschaffen.

Städtische Strukturen haben in ihrer inhaltlichen und räumlichen Aussage einen hohen Komplexitätsgrad. Die vielschichtigen Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen der bebauten und natürlichen Umwelt und dem gesamten materiellen und kulturpolitischen Leben einer Stadt wären ohne detailliert ausgearbeitete Planungsunterlagen nur schwer überschaubar. Nur mit ihrer Hilfe wird es möglich, differenzierte städtebauliche Sachverhalte und deren wechselseitige Verknüpfungen überschaubar und transparent wiederzugeben. Damit ein Generalbebauungsplan diesem Erfordernis entsprechen kann, muß eine entsprechende Komplexität in der Bearbeitung, in Inhalt und Form gewährleistet sein. Die Generalbebauungspläne, die im Bezirk Cottbus bearbeitet werden, untergliedern sich demzufolge in elf Abschnitte:

1. Stadt und Umland
2. Bevölkerung und Arbeitskräfte
3. Stadtstruktur einschl. Flächennutzung und Stadtkomposition
4. Wohnungswirtschaft
5. Arbeitsstätten des produktiven Bereiches
6. Stadttechnische Versorgung
6. Gesellschaftliche Einrichtungen
8. Erholungswesen
9. Friedhofsflächen
10. Sport
11. Landeskulturelle Erfordernisse

Daneben entsteht der integrierte Generalverkehrsplan. Dieses Programm kann ggf. entsprechend der Bedeutung oder des Charakters der jeweiligen Stadt gemindert, aber auch erweitert werden. Bestandteil bleiben in jedem Falle die Kapitel Stadtstruktur, Wohnungswirtschaft, stadttechnische Versorgung. Die inhaltliche Aussage erfolgt in Form von Karten der Vorzugsmaßstäbe 1 : 10 000, 1 : 20 000 und thematischen Karten 1 : 40 000, ergänzt durch textliche Ausführungen, Tabellen und grafische Darstellungen. Die kleinmaßstäblichen thematischen Karten eignen sich besonders dafür, spezielle Probleme, Trendentwicklungen oder auch Variationsmöglichkeiten anschaulich und verständlich darzustellen.

Wie schon erwähnt, nimmt die Bearbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen einen breiteren Raum ein. Hier wird das Ziel verfolgt, dem örtlichen Rat und der örtlichen Baukommission Material zuzuarbeiten, das als Leitlinie für die praktische Arbeit Verwendung finden und umgesetzt werden kann.

Dafür haben sich komplexe Bestands- und Planungskarten im Maßstab 1 : 2000 als günstigstes Material herausgestellt. In ihnen lassen sich alle Leitgedanken auf städtebaulich-architektonischem Gebiet, auf den Gebieten Verkehr und Stadttechnik so darstellen, daß sie als operative Arbeitskarten für Ratsentscheidungen dienen können. Die praktischen Erfahrungen in Mühlberg, Schlieben und anderen Gemeinden des Bezirkes haben diese Vorstellungen inzwischen bestätigt.

Die im Bezirk Cottbus praktizierte langfristige Stadtplanung hat bei den örtlichen Räten des Bezirkes Anerkennung gefunden, die Ergebnisse sind in vielen Fällen Arbeitsmaterial und Leitlinie für operative und langfristig angelegte kommunalpolitische Entscheidungen geworden. Aber auch die geleistete methodische und technische Entwicklungsarbeit hat große Anerkennung bei Institutionen des Bauwesens und bei Fachkollegen gefunden. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse bieten wertvolle Anregungen für die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben, die mit der intensiven Reproduktion unserer Städte, vorrangig der innerstädtischen Gebiete verbunden sind. Sie setzen eine intensive in Einzelheiten gehende Auseinandersetzung mit den vorhandenen kommunalen und architektonisch-räumlichen Strukturen voraus, erfordern Methoden und Verfahren diese vielschichtigen und ineinandergreifenden Bedingungen und Beziehungen zu verdeutlichen und daraus die optimalsten Entwicklungstendenzen für unsere Städte und Dörfer abzuleiten.

Damit beginnt eine zweite Etappe der Generalbebauungsplanung, für die im Bezirk Cottbus eine gute und stabile Ausgangsposition geschaffen werden konnte.

1

Erfahrungen bei der Durchführung von Ideenwettbewerben im Bezirk Cottbus

Dipl.-Ing. Ludwig Herrn, Architekt BdA/DDR
Stellvertretender Bezirksarchitekt

1 Städtebaulicher Ideenwettbewerb Bad Muskau/Muskauer Park
Arbeit der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar,
Sektion Gebietsplanung und Städtebau
Bebauungsplan (Ausschnitt)

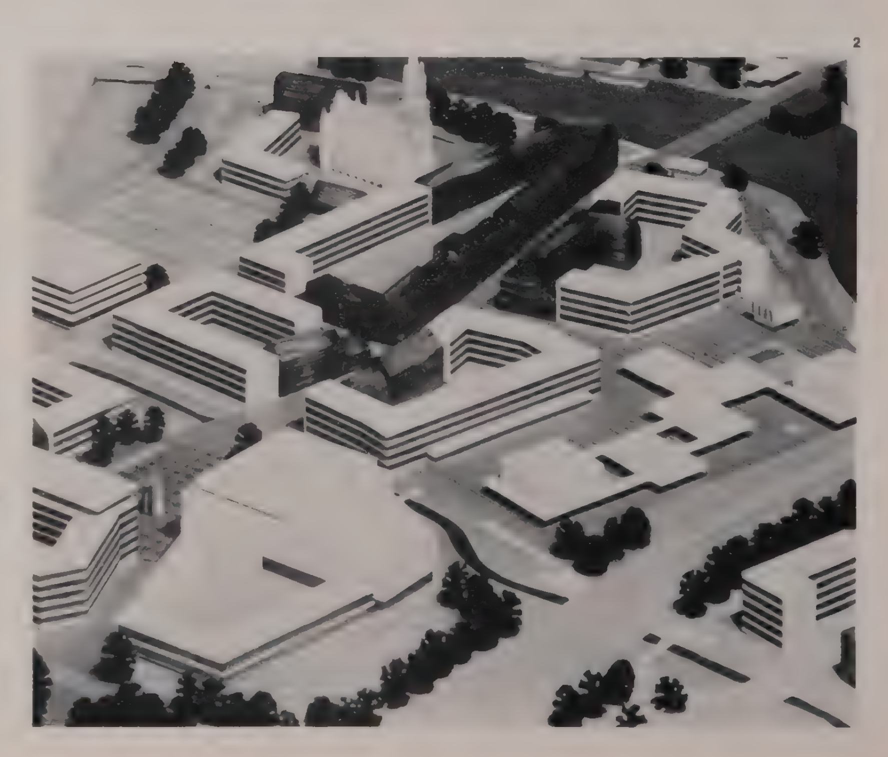
2 Städtebaulicher Ideenwettbewerb Wilhelm-Pieck-Stadt Guben/Gubin
Arbeit des VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus
Modellfoto (Detail)

3 Städtebaulicher Ideenwettbewerb Lübbenau/Stottoff
Arbeit des VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus
Modellfoto

Die Organisation von Wettbewerben ist ein wichtiger Bestandteil der staatlichen Leitungstätigkeit in Städtebau und Architektur im Bezirk Cottbus. Auch in den 70er Jahren waren die Verantwortlichen im Bezirk bemüht, für Schwerpunktvorhaben eine Wettbewerbskontinuität zu wahren. Das zeigt auch die nachfolgende Aufstellung:

- 1976 Städtebaulicher Ideenwettbewerb Zentrumsgestaltung Hoyerswerda
- 1977 Ideenwettbewerb Gartenarchitektur und architekturbezogene Kunst Cottbus, Baugebiet Sachsendorf Madlow
- 1978 Städtebaulicher Ideenwettbewerb Cottbus, Baugebiet Schmellwitz
- 1978 Ideenwettbewerb Zentraler Bereich der Magistrale im Baugebiet Sachsendorf Madlow in Cottbus
- 1978 Städtebaulicher Ideenwettbewerb Wilhelm-Pieck-Stadt Guben / Gubin (Teilnahme von Kollegen aus der VR Polen)
- 1979 Städtebaulicher Ideenwettbewerb Lübbenau-Stottoff (Teilnahme von Kollegen aus der VR Polen)
- 1980 Städtebaulicher Ideenwettbewerb Bad Muskau Muskauer Park – Park Muzakowski (Teilnahme von Kollegen aus der VR Polen)

2





3

1981	Ideenwettbewerb Fassadengestaltung WBS 70 – 10.8 C
1981	Städtebaulicher Ideenwettbewerb Senftenberg Baugebiet Buchwalde

Diese Wettbewerbe waren in der Mehrzahl Aufforderungswettbewerbe, an denen sich insgesamt rund 60 Kollektive aus der gesamten Republik und der VR Polen beteiligten. In unserer Zeit ist die effektive Ausnutzung des verfügbaren geistigen Potentials zur Lösung einer Aufgabe das Gebot der Stunde und somit der verstärkte Wettbewerb um die beste Synthese zwischen Ökonomie, Funktion und Gestaltung Grundforderung des Auftraggebers.

Auf dem X. Parteitag der SED wurde die Notwendigkeit betont, „mehr als bisher mit Studien, Ideenwettbewerben und Variantenvergleichen zu arbeiten, das schöpferische Wetteifern um das beste Ergebnis zu fördern".

Zur gleichen Problematik gibt es die Orientierung des Ministeriums für Bauwesen der DDR: „Zur Sicherung guter städtebaulich-architektonischer und volkswirtschaftlicher und effektiver Lösungen sind von den staatlichen Organen und Baukombinaten verstärkt Städtebau- und Architekturwettbewerbe zu organisieren . . .
Zur Förderung von Städtebau- und Architekturwettbewerben sowie von Wettbewerben zur Lösung wissenschaftlich-technischer Probleme ist eine neue verbindliche Wettbewerbsordnung in Kraft zu setzen."

Diese beiden Zitate belegen den hohen Wert, die große Bedeutung, die der Durchführung von Wettbewerben, Variantenvergleichen und Studien zentral zugemessen wird.

Diese Erkenntnis setzt sich nicht von allein durch und nicht mit der gleichen Konsequenz in allen Leitungsebenen fort. Selbst bei einzelnen Fachkollegen bestehen mitunter bestimmte Vorbehalte, nicht gegen den Wettbewerb an sich, aber bezüglich der Chancengleichheit des Teilnehmerfeldes.

Ich möchte besonders auf 5 Punkte hinweisen, die entsprechend unseren Erfahrungen wesentlichen Einfluß auf den Erfolg eines Wettbewerbes ausüben:

1. Vollständigkeit und Konkretheit der Ausschreibungsunterlagen
2. Rechtzeitige Einordnung des Durchführungszeitpunktes und Sicherung der erforderlichen finanziellen Mittel
3. Realisierbarkeit der Zielstellung
4. Interdisziplinäre Zusammensetzung der Teilnehmerkollektive
5. Präzise Festlegung von Arbeitsschritten in den entsprechenden Leitungsebenen zur Durchsetzung der besten Ergebnisse.

An den Auslober und die ihn unterstützenden Institutionen (Bezirksbauamt und BdA-Bezirksgruppe) wird die Forderung einer volkswirtschaftlich realistischen und präzisen Aufgabenstellung gestellt. Wurden in der Vergangenheit des öfteren und sicher zu Recht Wettbewerbsergebnisse kritisiert (hinsichtlich der Realisierbarkeit von Preisträgerarbeiten), ist das in erster Linie Kritik an der Ausschreibung, sind es die Folgen falscher oder fehlender Vorgaben für den Teilnehmer.

Um Bruno Taut zu zitieren („Der neue Bau", 22 1924): „. . . für architektonische Aufgaben hat ein Wettbewerb nur dann einen Sinn, wenn der Ausschreibende nicht weiß, **wie** eine bestimmte Aufgabe anzufassen ist . . ."

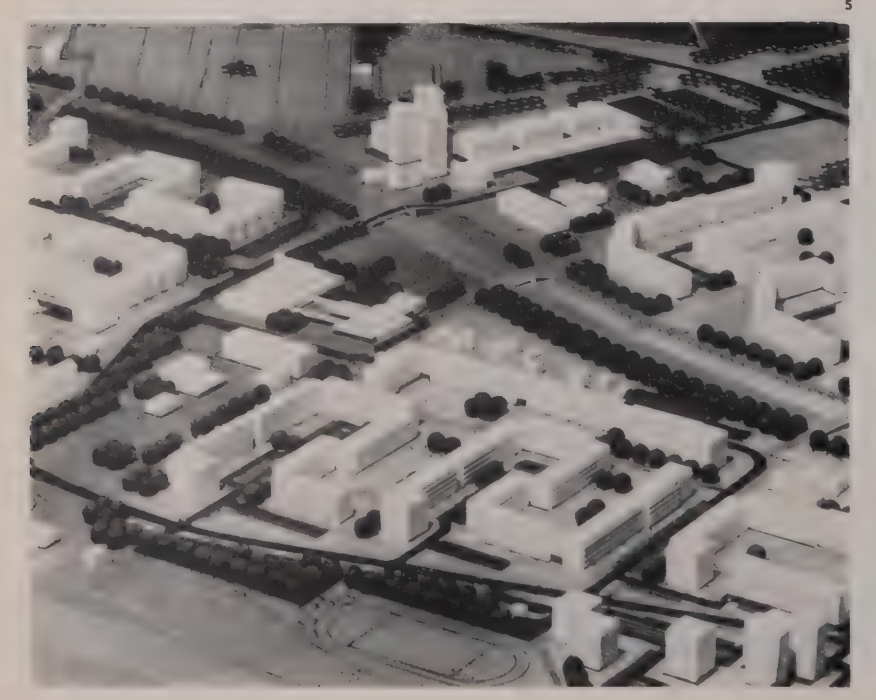
Das bedeutet, die Aufgabe als solche (das **Was**) muß klar umrissen und untermauert sein durch das Kapazitätsprogramm, die wirkenden Restriktionen und andere Aussagen.

Die Erfahrung mehrerer Wettbewerbsdurchführungen zeigt, daß der geforderte Leistungsumfang in der Ausschreibung genau formuliert werden muß. So wünschenswert es ist, möglichst viele schöpferische Ideen

4

4 5
Städtebaulicher Ideenwettbewerb Senftenberg-Buchwalde
Arbeit der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur

5



zu einer Wettbewerbsaufgabe zu erhalten (und aus diesem Grunde die geforderten Leistungen zu simplifizieren), müssen die Wettbewerbsbeiträge dazu dienen, unter komplizierten ökonomischen Bedingungen die optimale Lösung herauszuarbeiten. Das bedingt ein bestimmtes Maß der Durcharbeitung und einen dementsprechenden sinnvollen Umfang der geforderten Leistungen, deren Aufwand durch Vorgabe von Darstellungstechniken begrenzt werden kann, was gleichzeitig der Vergleichbarkeit zugute kommt.

Ein weiteres durchdenkenswertes Problem ist der **Zeitpunkt** der Durchführung eines Wettbewerbes. Für die Festlegung der Bearbeitungszeit innerhalb eines Jahres können keine positiv oder negativ wirkenden Umstände genannt werden. Die **rechtzeitige** Fixierung des Wettbewerbstermines im Ablauf der Investitionsvorbereitung ist von entscheidender Bedeutung, weil hiervon wesentlich Form und Umfang der Überleitung von Wettbewerbsergebnissen in die Bebauungskonzeption oder das Projekt abhängen. Gleichermaßen ungünstig sind unseren Erfahrungen zufolge zu langes Vorwegeilen als auch zu dichtes Heranrükken an Vorbereitungstermine. Vorteilhaft erwies sich die Durchführung unmittelbar vor Erarbeitung der Aufgabenstellung. Dadurch wird gewährleistet, daß die Ergebnisse in die Aufgabenstellung und den weiteren Vorbereitungsprozeß einfließen.

Eine der wichtigsten Etappen, die ursächlich nicht mehr zum Wettbewerb gehört und häufig die meisten Probleme mit sich bringt, ist die nach der Preisverleihung: die Durchsetzung der Ergebnisse.

Am Beispiel des städtebaulichen Ideenwettbewerbes Senftenberg-Buchwalde wurde ein für den Bezirk neuer Weg der Ergebnisumsetzung beschritten:

- Durch Bürgermeister, Bezirksbaudirektor und Bezirksarchitekt sowie weitere Experten erfolgte nach Abschluß des Wettbewerbes eine Grundsatzauswertung der Ergebnisse mit protokollarischer Festlegung weiterer Arbeitsschritte und inhaltlicher Vorgaben.

- Daran schloß sich in der Vorbereitungsphase AST die Erarbeitung einer als Strukturplan bezeichneten ersten Bebauungsvorstellung an, die Grundlage der ersten Konsultation mit den nicht aus dem Bezirk kommenden Preisträgern war, unter Leitung des Bezirksarchitekten und Teilnahme des Bürgermeisters, der Chefarchitekten des VEB HAG und VEB WBK, der Staatlichen Bauaufsicht u. a. m.

- Im Prozeß der Erarbeitung der Bebauungskonzeption sind Konsultationen oder Klausurberatungen im genannten Kollegenkreis vorgesehen. Das Arbeitsergebnis wird vor dem Rat der Stadt Senftenberg verteidigt, der auch die Mittel für diese Arbeitsstufen plant.

Über die vielen positiven Erfahrungen hinaus, die im Bezirk Cottbus bei der Durchführung von Wettbewerben gewonnen wurden, versuchen wir über diesen Weg, die aus dem Wettbewerb hervorgegangenen Arbeiten zur Steigerung der städtebaulich-architektonischen Qualität und ökonomischen Effektivität voll auszunutzen und die Autorität der Preisträger zu stärken.

Mit der weiteren Durchführung von Wettbewerben auch zur Gestaltung innerstädtischer Bereiche im Bezirk Cottbus stellen sich die staatliche Leitung, BdA-Bezirksgruppe, Betriebsleitungen, Architekten und Städtebauer das Ziel, Engagement und Schöpfertum zu nutzen und zu qualifizieren, um die Wesensmerkmale von Städtebau und Architektur in der sozialistischen Gesellschaft weiter auszuprägen und das Verhältnis von Aufwand und Nutzen positiv zu beeinflussen.



1 Übersicht über das Baugebiet Großräschen-Nordstadt, 1. Bauabschnitt. Modell

Senkung des Wärmeverbrauchs im komplexen Wohnungsbau – eine neue Lösung für das Baugebiet Großräschen-Nordstadt

Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Hartmut Rachui, KDT,
VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus

Planen und Bauen im bergbaubelasteten Raum Cottbus – Senftenberg erhalten in den 80er Jahren mit den Bauaufgaben des Kohleersatzes eine sozialpolitisch hervorragende Bedeutung. Die spezifische Zielstellung zur Sicherung des Wohnungsbauprogramms liegt dabei vorrangig in der Einheit von baukünstlerischer Qualität und wärmetechnischer Effektivität. Die Forderung nach rationeller Energieanwendung bei der Auslastung bestehender Wärmeerzeugungsanlagen durch die Nutzung von Anfallenergie beeinflußte entscheidend die Erzeugnisentwicklung der hochbaulichen Projekte und die städtebauliche Organisation der Wohngruppen.

Niedertemperaturwärmeversorgung auf der Grundlage industrieller Abwärme

Das Neubaugebiet Großräschen-Nordstadt – mit rund 3500 WE in zwei Bauabschnitten 1983 bis 1990 zu realisieren – ist etwa 2,5 km vom Industriekomplex einer Brikettfabrik mit Heizkraftwerk entfernt. Die ersten Planungen zur Wärmeversorgung dieses Gebietes gingen von üblichen Lösungswegen aus. Danach sollte in der Nähe des Heizkraftwerkes eine Wärmeübertragerstation errichtet und ein Zwei-Leiter-Heiznetz mit einer Vorlauftemperatur 130 °C zum Wohngebiet geführt werden. In den letzten Jahren wurden aber Untersuchungen und Ergebnisse zur Brüdenwärmenutzung aus der Brikettfabrik Regis bei Leipzig für eine Gewächshausanlage bekannt. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse und technisch-ökonomischer Untersuchungen des Instituts für Heizung, Lüftung und Grundlagen der Bautechnik der Bauakademie der DDR wurde ein Lösungsprinzip erarbeitet, das mit handelsüblichen Bauelementen ermöglicht, die gewinnbare Wärme im Wohn- und Industriegebiet für die Raumheizung und Warmwasserbereitung einzusetzen. Auf Grund dieser Erkenntnis wurde der Energieträgerbescheid für das Versorgungsgebiet neu ausgesprochen und die Anwendung von Heizwasser mit 70 °C Vorlauftemperatur für verbindlich erklärt. Zur Lösung des Problems wurde ein Staatsauftrag durch das Ministerium für Wissenschaft und Technik erteilt. Die Verbindung eines energetischen Prozesses bei der Herstellung von Braunkohlenbriketts mit den Erfordernissen der Wärmeversorgung eines neuen Wohngebietes bedeutet für diesen Standort die Nutzung von Energie, die gegenwärtig noch nicht zurückgewonnen, sondern umweltbelastend in die Atmosphäre abgegeben wird. Damit soll das Gebiet praktisch ohne Bereitstellung neuer primärer Energieträger versorgt werden. Um ein solches Vorhaben effektiv zu gestalten, wurde auf Grund der Größenordnung der anfallenden Energie auch die Versorgung der Industrievorhaben in eine Versorgungskonzeption einbezogen. Diese Konzeption ist geprägt durch eine vom komplexen Wohnungsbau in der Nähe der Brikettfabrik als Wärmezentrale ausgebildete Station, in der die wichtigsten Prozesse der Verarbeitung, Weiterleitung und Reglung des Wärmeträgermediums sowie eine primäre Reserveversorgung zusammengefaßt sind. Daran schließt eine etwa 2,5 km lange Rohrtrasse 2 × NW 600 (500) als Sockelleitung an. Sie bildet auch die südliche Begrenzung des Wohngebietes gemeinsam mit einer 110 kV-Trasse.

Die Abnahme des Wärmeträgers (mit 70 °C) und seine bedarfsgerechte Anwendung erforderte neue ökonomische und technische Systemlösungen. Während dem niedrigen Temperaturniveau im kanalverlegten Verteilungsnetz innerhalb des Wohngebietes mit entsprechend großen Rohr- und Kanalquerschnitten begegnet wurde, bedurfte es bei den einzelnen Abnehmern geeigneter selbstregelnder Anschlußstationen. Den Forderungen des Wohnungsbaukombinates nach Anwendung kompletter vormontierter Baugruppen und Aggregate in Form von getypten Hausanschlußstationen entsprachen nach eingehenden Untersuchungen weitgehend die Stationen vom Typ HA-1, HA-2 und HA-32 des Kombinates TGA. Sie sollen in modifizierten Varianten zum Einsatz gebracht werden.

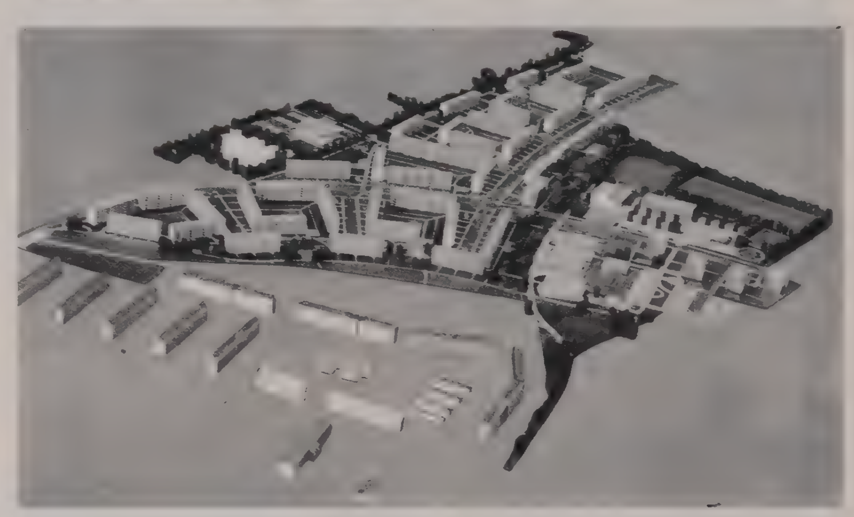
Der Versorgungsbereich einer HA-32 ist dabei für den vorliegenden Anwendungsfall mit maximal 140 WE (700 kW) begrenzt. Die Stationen HA-1 und HA-2 werden vorwiegend im Gesellschaftsbau verwendet.
Die tiefbauliche Erschließung ist neben den verhältnismäßig großen Rohrquerschnitten durch eine Vielzahl von Anbindepunkten und den Verzicht auf die Führung von Erschließungsleitungen innerhalb von Wohngebäuden geprägt. Der dafür sonst vorgesehene Platz ist durch Warmwasser- und Heizungsleitungen größerer Dimensionen zur Gebäudeversorgung belegt. Hohe Anforderungen werden auch an die Regelbarkeit des Wärmeflusses gestellt. Die bei niedrigen Temperaturen zwangsläufig auftretenden großen Volumenströme im Heiznetz erfordern deren variable Anpassung an den vorrangig durch das Außenklima bestimmten Wärmebedarf. Dieses wird durch drehzahlregelbare Umwälzpumpen in der Wärmezentrale realisiert. Zu ihrer Reglung dienen Informationen aus dem Wohngebietsnetz, welche fernübertragen und in der Zentrale verarbeitet werden. Mit diesem Verfahren wird ein optimaler Einsatz der Antriebsenergie der Umwälzanlagen erreicht. Die HA-Stationen in den Gebäuden regulieren die Wärmeentnahme aus dem Heiznetz in Abhängigkeit von der Außentemperatur der Luft bei Vorrang der Gebrauchswarmwasserbereitung.



2 System der Wärmeversorgung (1. Bauabschnitt)

Einfluß auf die Bebauungskonzeption

Die städtebauliche Grundidee, unabhängig von den Varianten der wärmetechnischen Erschließung, ist die gestalterische und funktionelle Anbindung an die Altstadt und deren Erweiterungen. Dabei sollte jedoch ein undifferenziertes Aneinanderreihen von Neubaugebiet und Baubestand vermieden werden. Mit der Ausweisung des Sicherheitsstreifens und dessen Nutzung als Kleingartenanlage und öffentliche Freifläche wird ein Gliederungselement zwischengeschoben, das auch die Sockelleitung der Wärmezuführung aufnimmt.
Über diesen Grünbereich laufen die Fuß- und Radwegverbindungen vom bestehenden Stadtgebiet durch das vorgelagerte gesellschaftliche Zentrum, das gesamtstädtische Funktionen aufnehmen wird.
In geschwungenem Trassenverlauf erschließen zwei Sammelstraßen Zentrum und Wohngruppen, die, dieser Linienführung folgend, eine große Oberfläche gliedern und formen.
Der zentrale Hauptgrünbereich mit Schul-, Sport- und Spielflächen wird durch eine Grünverbindung zwischen Siedlungsgebiet und Erholungswald zu einem System von weitestgehend verkehrsfreien Freiflächen ergänzt, die aus der kompaktierten Wohnbebauung ausgelagert wurden. Die verdichteten Wohngruppen, die der Forderung nach einer rationellen tiefbaulichen Erschließung entsprechen, bilden halboffene Bebauungsstrukturen in einer Mischung von Reihenbebauung mit geschlossenen Ecklösungen und einer klaren Trennung von Verkehrsbereichen und Wohnhöfen.
Die Wohnhöfe mit einer inneren Doppelreihe von Mietergärten öffnen sich zu Hauptgrünzügen und -flächen.
Die Baukörperorganisation und die Größe der Wohngruppen wurden beeinflußt durch die gegebenen Versorgungsbereiche der Hausanschlußstationen. Dieser Einfluß auf die Bebauungsstrukturen erfolgte unter Wahrung der städtebaulichen Grundidee und der Traditionslinien aus der benachbarten Gewoba-Siedlung. Es wurde versucht, mit den heizungstechnischen Zwängen neue städtebauliche Tugenden zu entwickeln, die eine hohe Wohnqualität anstreben.



3 Blick auf das Baugebiet von Süden

Einfluß auf die Erzeugnisentwicklung

Während bei der Erschließung des Gebietes ungewöhnliche, aber weitgehend bekannte Lösungen herangezogen wurden, ist das entscheidende Element im System der Anwendung von Niedertemperaturwärme die Gestaltung der Abnehmeranlagen selbst, also die Gebäude mit ihrer Versorgungstechnik.
Das Heizungssystem im Gebäude, die Heizflächen und ihre Regelbarkeit, die Inanspruchnahme größerer Stellflächen, die Lüftungswärmeversorgung im Gesellschaftsbau mußten im Zusammenhang gesehen werden mit Fragen der Verbesserung der Wärmedämmung der Bauhülle und Schaffung von zusätzlichen Stellmöglichkeiten für Heizflächen (z. B. im innenliegenden Bad und in „kritischen" Räumen in Giebellage).
Die Verlegung von Versorgungsleitungen größerer Dimensionen im Kellergeschoß und Sondermaßnahmen zur Erhöhung der Versorgungssicherheit in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens sind weitere Fragen, die gelöst werden mußten.

Schlußfolgerungen

Die Brüdenwärmenutzung aus einer Brikettfabrik für Zwecke der Wärmeversorgung eines Wohn- und Industriegebietes hat sich bereits als eine effektive Lösung erwiesen, die sich von den Investitionen her in die volkswirtschaftlich zu bevorzugenden Energiesenkungsmaßnahmen einordnet.
Berücksichtigt man, daß aus Kohletrocknungsprozessen in der DDR jährlich etwa 17 000 bis 21 000 TJ als Brüden anfallen und davon in Großräschen etwa 4 Prozent genutzt werden, wird die Perspektive auf diesem Gebiet deutlich. Die im Staatsauftrag zusammenarbeitenden Institutionen und Betriebe haben eine Beispiellösung geschaffen, die ermöglicht, weitere Energieressourcen zu erschließen. Das ist eine Notwendigkeit und kann eine Grundlage der angestrebten Wachstumseinschränkung des Primärenergieverbrauches sein.

Industriearchitektur im Bezirk Cottbus

Dipl.-Ing. Helmut Gerth, Architekt BdA/DDR
Chefarchitekt im VEB BMK Kohle und Energie,
Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung Cottbus

Mit fortschreitender Industrialisierung waren es nahezu ausschließlich die Tuch- und Glasindustrie und nachfolgend die Braunkohleindustrie, die dem Territorium des Bezirkes Cottbus das industrielle Gepräge gaben und somit den Wirkungskreis der Industriearchitekten darstellten. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Palette des Aufgabenbereiches wesentlich erweitert. Die heute strukturbestimmende Kohle- und Energieindustrie gibt nicht nur der Landschaft ihr unverwechselbares Erscheinungsbild durch Tagebaugroßbetriebe, Braunkohlenkraftwerke, Brikettfabriken, Kokereien bis hin zum Gaskombinat Schwarze Pumpe, sondern stellt gleichzeitig neue, höhere Anforderungen an die Architekten der Industriebaukombinate.

Neben diesen Industrievorhaben wurden Großbetriebe anderer Industriezweige wie das Synthesewerk Schwarzheide, Betriebe der Glasindustrie im Raum Weißwasser, der Schwermaschinenbau Lauchhammer, das MLK-Werk Ruhland und das Chemiefaserwerk Wilhelm-Pieck-Stadt Guben errichtet.

Wurden bisher nahezu ausschließlich Neuanlagen gebaut, darunter komplette Industriegebiete wie in Hoyerswerda, so erweitert sich derzeitig die Palette der Aufgaben für die Industriearchitekten im Rahmen territoriale Rationalisierung um die Maßnahmen der Rekonstruktion und der Umgestaltung vorhandener Industrieanlagen. Die nachfolgenden Beispiele stehen stellvertretend für viele Industriebauten, die im Bezirk Cottbus als Entwurfsaufgaben bei der Investitionsvorbereitung für die Industriearchitekten stehen.

Industriegebiet Großräschen

VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Dresden
Autor: Dipl.-Ing. M. Hofmann, Architekt

Mit dem Abbau des Tagebaus Meuro, Teilfeld Großräschen Süd und Sedlitz Nord, werden im betroffenen Territorium bis 1994 zahlreiche Betriebsstandorte devastiert, die entweder erneut in Großräschen anzusiedeln sind oder außerhalb der Stadt ersetzt werden. Aus obengenannten Gründen ergeben sich Flächenanforderungen von rund 12 ha im unmittelbaren Stadtgebiet durch Kohleersatzmaßnahmen.

Durch die städtebauliche Umgestaltung der Altstadt ist es weiterhin zweckmäßig, Reserveflächen für umzulagernde störende Betriebe in einem aufzubauenden städtischen Industriegebiet zu berücksichtigen.

Bedingt durch bereits vorhandene Grundmittel, aus funktionellen und hygienischen Gründen wird das städtische Industriegebiet im Osten der Stadt ausgewiesen.

Die Lösung, die im Rahmen grundfondswirtschaftlicher Untersuchung durch die Abteilung Industriebauplanung erarbeitet wurde, sieht eine kammartige Erschließung des Gebietes vor. Die Bebauungszonen zwischen Gleis und Straße entsprechen den geforderten und optimalen Größenordnungen der Betriebe. Sie sind in der Nord-Süd-Richtung in der Breite festgelegt, in der Ost-West-Richtung hingegen ist die Möglichkeit der Variabilität der Flächennutzung gegeben. Daher ist der Bebauungsplan mit der Gebäudekonzeption ein Vorschlag, der Spielraum für Veränderungen zuläßt, ohne die Grundkonzeption zu zerstören. Die Einordnung der Betriebe – Glaswerk, MLK, Betonwerk, Großbäckerei, GHG, Kraftverkehr – erfolgt nach dem Grad der Umweltbelastung, nach der bestmöglichen Erschließung und der Anbindung an schon vorhandene bauliche Anlagen mit einer zentralen Zone der territorial koordinierten Sozial- und Verwaltungsfunktionen. Ziel ist es auch, gleiche oder ähnliche Funktionen im Bereich der Neben- und Hilfsanlagen zusammenzufassen und damit die Flächennutzung und den Bauaufwand zu optimieren, d. h., auch am Einzelstandort kommt es zu einer Zonierung, die Erweiterungsmöglichkeiten bei einer gleichzeitigen Kompaktierung offen läßt.

1 Modell des Industriegebietes Großräschen



Bahnhof Cottbus – Empfangsgebäude

Hauptprojektant:
VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Dresden

Leitung: Obering. Peter A. Kluge,
Architekt BdA DDR
Entwurf: Dipl.-Ing. R. Streit
Statik: Dipl.-Ing. E. Henoch

Bautechnischer Projektant:
UVATERV Budapest

Der Gebäudekomplex des neuen, im Jahre 1978 teilfertiggestellten Bahnhofes in Cottbus, der sich gegenwärtig hochbaulich durch die Objekte Empfangsgebäude und Bahnpostamt darstellt, entspricht den funktionellen Bedingungen, die durch die Deutsche Reichsbahn an den Gesamtkomplex gestellt wurden. Er hat für den städtebaulichen Raum maßstabbildenden Charakter und neben seiner verkehrspolitischen Bedeutung einen hohen Rang unter den öffentlichen Gebäuden der Bezirksstadt.

Das Empfangsgebäude ist gegliedert in
- Empfangshalle
- Geschoßbau
- Hausbahnsteig und Nebenanlagen

Von der Empfangshalle aus werden die den Reisenden und dem Publikum zugänglichen Einrichtungen der Abfertigung, der Gastronomie sowie Versorgung und Betreuung auf kürzestem Wege teils direkt, teils über eine Galerie erschlossen.

Der Hausbahnsteig ist unmittelbar, alle anderen Bahnsteige sind durch einen Verbindungstunnel mit dem Empfangsgebäude verbunden; der nicht öffentliche Bereich ist im Geschoßbau untergebracht.

Der Geschoßbau ist in industrieller Montagebauweise mit getypten Elementen des VGB errichtet, die Empfangshalle in individueller Stahlkonstruktion.

2 Empfangsgebäude des Bahnhofes von Cottbus. Ansicht von Südosten

3 Bahnhof Cottbus. Empfangshalle



Kraftwerk Boxberg

Bautechnischer Hauptprojektant:
VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Berlin

Leitende Entwurfsbearbeiter
Bau-Ing. H. Stelzer, Architekt BdA/DDR
Bau.-Ing. E. Mahnkopf, Architekt BdA/DDR
Planung und Gesamtkoordinierung
Dipl.-Ing. W. Hoppe
Dipl.-Ing. K. Lubasch

Projektant der Hauptanlagen
Werk I und II:
Teploelektroprojekt Moskau

Der Aufbau des Kraftwerkes Boxberg, Großbaustelle der „Deutsch-Sowjetischen Freundschaft", erfolgt auf der Grundlage eines Regierungsabkommens zwischen der DDR und der UdSSR.

Für die lagemäßige Einordnung stand ein ebenes Gelände in der Nähe des Ortes Boxberg, Kreis Weißwasser, inmitten leicht zu erschließender Kohletagebaue zur Verfügung. Die Wasserversorgung ist aus den tangierenden Flüssen Spree und Schöps gesichert. Anstehende Fein- und Mittelsande und ein niedriger Grundwasserstand bieten gute Baugrundverhältnisse. Die Energieableitung kann unmittelbar in das Energienetz einbinden.

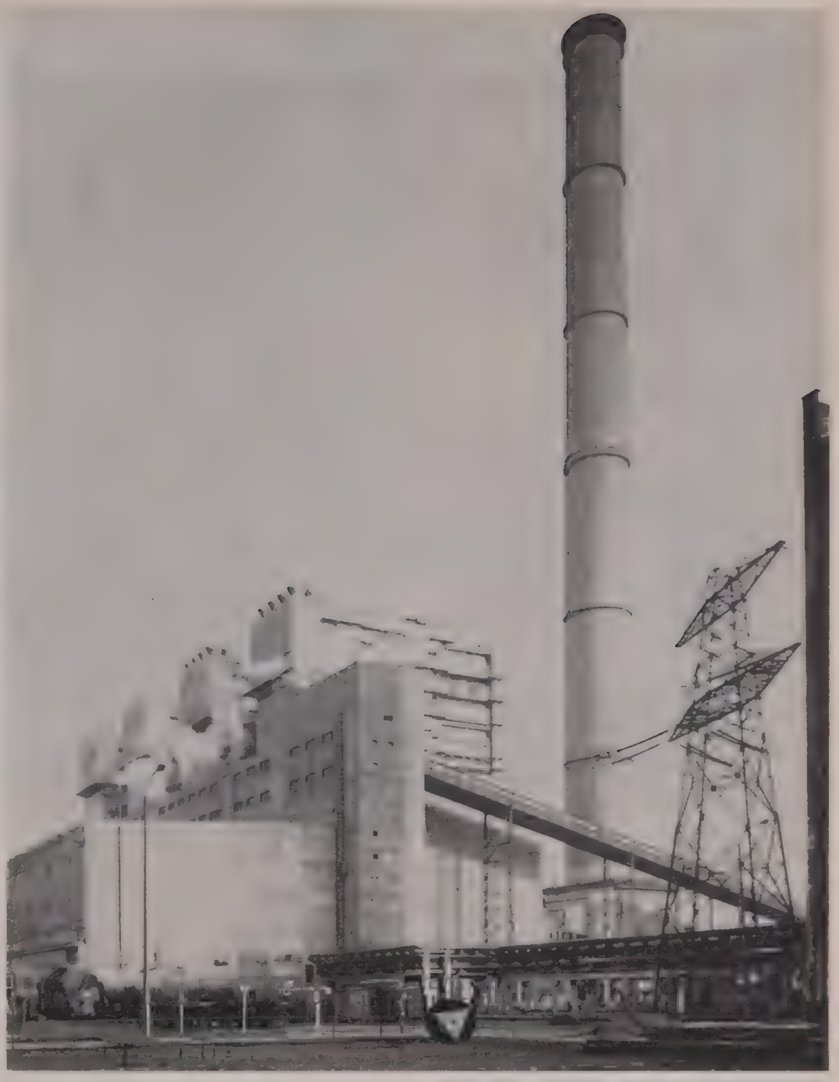
Der Gesamtausbau als Grundlast-Kondensationskraftwerk auf Braunkohlenbasis erfolgte in 3 Baustufen:

- Kraftwerk Boxberg I
  6 × 210MW = 1260 MW und
  6 × 660 t/h Dampf
- Kraftwerk Boxberg II
  6 × 210 MW = 1260 MW und
  6 × 660 t/h Dampf
- Kraftwerk Boxberg III
  2 × 500 MW = 1000 MW und
  4 × 815 t/h Dampf
- Gesamtleistung aller Stufen
  3520 MW und 11 180 t/h Dampf

Die bautechnische Projektierung erfolgte in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen der UdSSR und der DDR.

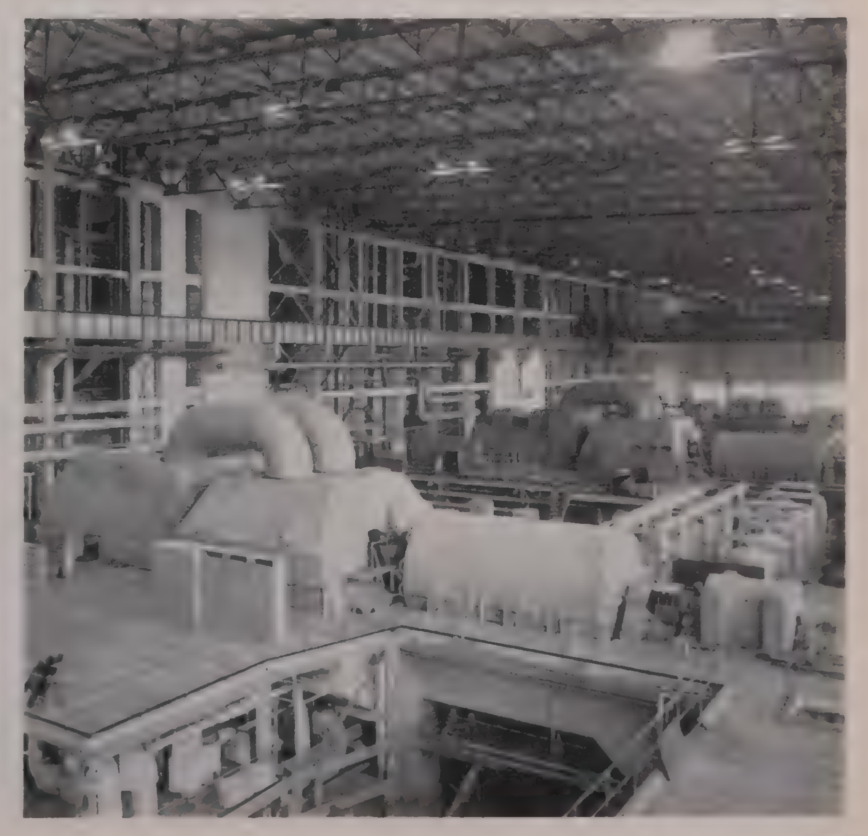
Das gesamte Kraftwerksgelände wird von einer Kohleringbahn mit Zubringergleisanlagen umschlossen. Die territoriale Ausdehnung beträgt 3,5 km × 1,5 km. Die Hauptanlagen wurden in gereihter Anordnung errichtet, wobei das Hauptgebäude der Kraftwerke I und II als durchgehender Baukörper eine Länge von 750 m aufweist, von dem das Kraftwerk III als Einzelbauwerk mit anbindenden Ver- und Entsorgungsleitungen im Abstand von 130 m abgesetzt ist. Den Hauptgebäuden nördlich vorgelagert sind die Energieabführungs- und die Kühlwasserversorgungsanlagen. Im südlichen Kraftwerksbereich liegen die Bekohlungs- sowie die Entaschungs- und Rauchgasanlagen einschließlich der Schornsteine. Die wesentlichen Nebenanlagen befinden sich gegenüber dem Anfangsgiebel des Kraftwerkes I.

Der Gesamteindruck des Kraftwerkes wird bestimmt von den Kraftwerks-Hauptgebäuden, den 300 m hohen Schornsteinbauten und den massewirksamen hyperbolischen Naturzugkühltürmen. Die Architektur der Bauwerke der Kraftwerks-Hauptanlagen ist durch weitgehend einheitlich abgestimmte Gestaltungsmerkmale geprägt, die auch in den SU-Projekten verwendet wurden. Bei den Einzelbauwerken dominieren im wesentlichen Industriewandplattenflächen im Wechsel mit kittloser Verglasung.



4 Kraftwerk Boxberg III. Ansicht von der Maschinenhausseite

5 Kraftwerk Boxberg. Innenraum Maschinenhaus



Kraftwerk Jänschwalde

Bautechnischer Hauptprojektant:
VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Berlin
Entwurf: Kollektiv unter Leitung von
E. Zink, Architekt BdA DDR
Hauptauftragnehmer Bau:
VEB BMK Kohle und Energie
Kombinatsbetrieb Industriebau
Cottbus

Das Kraftwerk Jänschwalde ist das erste Braunkohlenkraftwerk der DDR, das ausschließlich mit 500-MW-Turbosätzen ausgestattet ist. Es setzt sich aus drei Bausteinen des Prototyps 1000 MW zusammen, die jeweils 2 Turbosätze zu je 500 MW in Längsaufstellung und 4 Dampferzeuger zu je 815 t/h Dampf, die in Duobetrieb eingesetzt sind, aufnehmen.

Der Standort des Kraftwerkes befindet sich auf ursprünglich unerschlossenem, bewaldetem Dünengelände in Höhe der Peitzer Seenplatte. Die Eigenart der Anlage besteht in der gestaffelten Anordnung der Kraftwerkshauptgebäude, die ursprünglich aus Gründen der Optimierung des Bauablaufes gewählt wurde, jedoch im Zuge der städtebaulichen Bearbeitung eine das Erscheinungsbild des Kraftwerkskomplexes wesentlich steigernde Ausformung erhielt.

Die den überwiegend von der Ausrüstungstechnik bestimmten Hauptanlagen an der Erschließungsseite der Definitivanlagen vorangesetzten Nebenanlagen wurden unter Einbeziehung des Freiraums zu einem einige wichtige städtebauliche Funktionen erfüllenden Ensemble von optimal kompaktierten und charakteristisch geprägten Bauwerken gestaltet.

Das aus der Lärm- und Staubemissionszone der Hauptanlagen vorgeschobene Verwaltungs- und Ambulatoriumsgebäude bildet das bestimmende Objekt des Nebenanlagenkomplexes. Es liefert dem Beschauer die Möglichkeit der Maßstaborientierung und besitzt eine wesentliche Bedeutung für die Werkssilhouette.

Zusammen mit dem von ihm abgewinkelten Betriebsschutzgebäude bildet es einen städtebaulichen Halbraum, dem die Funktion der Zugangserschließung zufällt. Hinter der Werkseinfahrt liegt ein weiterer Freiraum, der weiträumig von den wesentlichen Objekten der Nebenanlagen umfaßt ist und in dem sich in städtebaulich und erschließungsmäßig ausgewogener Lage die Betriebsgaststätte befindet. Die Außenfläche dient als Pausenanlage. Sie ist betont grünplanerisch gestaltet und durch ein Werk der Kunst bereichert.

Zur Steigerung des Werkpanoramas wurden die Fassaden aller Objekte der Nebenanlagen einheitlich hell gestaltet. Eine besondere Charakterisierung erfuhren sie durch umlaufende Fensterbänder.

Wesentlich für die Realisierungsoptimierung sind der hohe Kompaktierungsgrad der Nebenanlagen und ihre ausschließliche Projektierung mit Bauelementen des Angebotssortiments.



6 Kraftwerk Jänschwalde. Kesselhausseite mit Rauchgas- und Entaschungsanlage



7 Gasbetonwerk Hennersdorf



Gasbetonwerk Hennersdorf

VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Berlin
Entwurfskollektiv:
Bau-Ing. E. Mahnkopf, Architekt BdA/DDR
Bau-Ing. G. Laur
Bau-Ing. A. Ziebarth
Bau-Ing. R. Blankschein, Architekt BdA/DDR
Bau-Ing. H. Stelzer, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. W. Müller, Architekt BdA/DDR

Zur Produktion von jährlich 340 000 m³ Gasbeton wurde ein neues Werk errichtet, das einem bestehenden Kieswerk mit der notwendigen Rohstoffbasis zugeordnet wurde. Die unmittelbare Umgebung mit Wald und Wasser stellt eine bevorzugte Lage dar. Die aus der Produktion resultierende Umweltbelastung ist äußerst gering.

Die Verwaltungs- und Sozialanlagen konnten unter Berücksichtigung der Anbindung an den Hauptbetrieb VEB Baustoffwerke Doberlug-Kirchhain konzipiert werden. Die verkehrstechnische Erschließung ist über Straße und Bahn gesichert.

Alle Hauptproduktionsprozesse erfolgen in einer vierschiffigen Halle im Zentrum des Werkes.

Die Einordnung der Mehrzahl der erforderlichen Nebenfunktionsbereiche wie zentrale Reparaturwerkstatt, soziale Betreuung mit Betriebsgaststätte, Umkleideanlage, Arztstation, Betriebsleitung, Verwaltung, Labor sowie Betriebsfeuerwehr befinden sich in einem Gebäudekomplex am Eingang des Werkes.

Die Zuordnung weiterer Nebenfunktionsbereiche wie Rohstofflagerung, Anlagen der Medienbereitstellung sowie Lagerflächen der Fertigproduktion erfolgte an der Peripherie des Werkes. Es wurde ein orthogonales Straßennetz mit allen Ver- und Entsorgungsanlagen angeordnet.
Folgende Gestaltungsabsichten wurden realisiert.
Baukörper in kubischer Form
Verwendung von gleichen Elementen wie Gasbeton, Copilit mit Stahlfensterrahmen und Ekotal für alle Gebäude
komplexe Farbgestaltung unter Beachtung der bautechnischen sowie ausrüstungstechnischen Anlagen
Einbeziehung einer Industriebegrünung sowie Freiflächengestaltung im Sinne einer komplett gestalteten Arbeitsstätte.



8 Gasbetonwerk Hennersdorf

Textilkombinat Cottbus

VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Dresden
Autoren:
Obering. A. Welser, Architekt BdA/DDR
Bau-Ing. W. Frömder, Architekt BdA/DDR
Bau-Ing. H. Möhlenhoff,
Architekt BdA/DDR
Bau-Ing. H. Finkenwirt, Architekt BdA/DDR
Statik:
Bau-Ing. E. Haßmann
Bau-Ing. K. Palitzsch

Als eines der größten Vorhaben der Leichtindustrie zählt das Textilkombinat Cottbus hinsichtlich der technologisch und bautechnischen Lösung der Komplexität der Planung und Realisierung, zu den bedeutendsten Vorhaben der Jahre 1968 bis 1973.

Bebaute Fläche	168 000 m²
Produktionsfläche	82 500 m²

Unmittelbar an das Wohngebiet angrenzend und durch Nahverkehrsmittel erreichbar, wird das Werk durch eine großzügig gestaltete Fußgänger-Zone erschlossen.

Die Produktionsbereiche (Texturierung, Rundstrickerei, Veredlung, Konfektion) liegen innerhalb eines Produktionskomplexes und sind voll klimatisiert. Als flache Hallenbauten schließen sie von zwei Seiten am zweigeschossigen Klimatrakt an, der verkehrs- und versorgungstechnisch alle Bereiche miteinander verbindet. Das TKC ist das erste größere Vorhaben der Republik, welches komplex in Metalleichtbauweise errichtet wurde. Großflächige Raumtragwerke aus Stahl auf Stahlbetonstützen, Hettal-Trapezprofil, gedämmt für Außenwand und Dach, stellen einheitliche Konstruktions- und Gestaltungselemente für Produktion und Sozialanlagen dar.
Als Vorhaben zu Ehren des 20. Jahrestages der Republik erfolgte die Inbetriebnahme des 1. Bauabschnittes (30 000 m²) nur etwa 1 Jahr nach Beginn der Projektierung.

9 Textilkombinat Cottbus. Haupteingang mit Verwaltungsgebäude und Verkaufs- und Dienstleistungseinrichtung



Heizwerk mit 40-t/h-Dampferzeugern

VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Cottbus und Berlin
Entwurf Gesamtanlage:
Dipl.-Ing. H. Gerth, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Arch. B. Heidenreich BdA/DDR
Bau-Ing. H. Tischer
Bau-Ing. H. Losansky, Architekt BdA/DDR
Entwurf und Statik Hauptgebäude:
Dipl.-Ing. Cantow, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Bregulla

Der zunehmende Bedarf an Fernwärme und die allgemeine Orientierung auf feste Brennstoffe erforderten eine Vereinheitlichung der Bau- und Anlagentechnik. In Zusammenarbeit mit dem erzeugnisverantwortlichen Leitbetrieb, VEB Wärmeanlagenbau DSF Berlin, wurde ein Heizwerk mit 40-t/h-Dampferzeugern entwickelt.

Nach der Bearbeitungsphase der Prinziplösung sowohl des Hauptgebäudes als auch der peripheren Anlagen, die einen stufenweisen Aufbau ermöglichten, wurden in der zweiten Phase für das Hauptgebäude standortunabhängige Bausteine ausgearbeitet.

Die Erstanwendung erfolgte bei einem Heizwerk mit 3 neuentwickelten 40-t/h-Dampferzeugern mit möglicher Erweiterung auf 6 × 40-t/h-DE.

Die gesamte Anlage ist funktionell gegliedert in

- Hauptgebäude mit Kesselhaus, Bunkerbau, Rauchgasentstaubung, Schornstein
- Bekohlungsanlage mit Kohlelagerplatz, Kohleübergabestation, Brechergebäude, Bandbrücken
- Ascheanlage mit Aschelagerplatz und Ascheverladung
- Umformeranlagen, E-Station, Pumpenhalle
- Betriebsgebäude mit Schaltwarte und Werkstattgebäude.

Das gestalterische Anliegen bestand darin, die Vielfalt der funktionell unterschiedlichsten Gebäudeanforderungen in eine einheitliche überschaubare Form zu bringen. Der äußerlich stark dominierenden Anlagentechnik wurden klar gegliederte Gebäude mit generell hochgezogenen Außenwänden gegenübergestellt.

Alle Gebäude sind Stahlbetonfertigteilkonstruktionen des EMZG- und VGB-Sortimentes mit Gasbeton- bzw. bei den Hauptanlagen Leichtbetonaußenwänden.

Der Bunkerbau ist bis zur Bekohlungsbühne aus kraftwerkstypischen Stahlbetonfertigteilen montiert, darüber aus Stahl. Die Bunkertaschen von je 205 m^3 Nettovolumen sind Stahlkonstruktionen. Das Kesselhaus besteht aus einer Stahlkonstruktion für das Dach, das auf dem Kesselgerüst aufliegt und durch dieses stabilisiert wird. Dach und Außenwände des Kesselhauses wurden aus einer ungedämmten Ekotalschale, die die farblichen Hauptakzente setzt, und aus kittloser Verglasung gebildet.

Nach dem Baubeginn 1979 wurde das Heizwerk zur Heizperiode 1981/82 in Betrieb genommen.



10 Heizwerk mit 40-t/h-Dampferzeugern. Hauptgebäude mit Rauchgasentstaubung, Kesselhaus und Bunkergebäude



11 Heizwerk mit 40-t/h-Dampferzeugern. Ansicht Brechergebäude, Betriebsgebäude, Hauptgebäude und Ascheverladung



Hubdeckenbauwerke

VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Cottbus
Entwurf:
Dipl.-Ing. G. Gerth, Architekt BdA DDR
Dipl.-Ing. R. Galley, Architekt BdA DDR
Dipl.-Ing. J.-Chr. Kröhan,
Architekt BdA DDR

Die Entwicklung der Hubdeckenbauweise auf der Grundlage eines in der DDR vom BMK Kohle und Energie entwickelten Verfahrens begann mit dem Bau eines Bürogebäudes für das MLK-Werk Ruhland im Jahre 1968.

Das im Grundriß quadratische Gebäude hat einen zentralliegenden Gleitbaukörper als Stabilisierungskern und zwei symmetrisch angeordnete Hubdeckenabschnitte auf einem Raster von 6 m × 6 m. Die Fassade besteht aus geschoßhohen Stahlfenster- und Brüstungselementen mit vorgesetztem emailliertem Brüstungsband zur Fassadenhinterlüftung und Aufnahme der Sonnenschutzkonstruktion. Das Gebäude erhielt dadurch und durch das Sichtbarmachen der Auskragung der Hubdecken über dem Erdgeschoß eine seiner Konstruktion adäquate Gestalt.
In Fortführung der Entwicklung von Gebäuden mit zwei Stützenachsen in Gebäudelängsrichtung wurden neben kleineren Sozial- und Verwaltungsgebäuden ein neues Produktionsgebäude für einen Forschungs- und Projektierungsbetrieb errichtet.

Für dieses Gebäude standen bedingt durch den Standort sowohl höhere architektonische Forderungen als auch durch beengtes Baugelände besondere Aufgaben zur konstruktiven Lösung. Die Hubdeckentechnologie bot sich für die Ausführung des rund 160 m langen sechsgeschossigen Gebäudes an, das in der gewählten mäandrischen Form den gegebenen städtebaulichen Raum abschließt.

Das Gebäude, das auf einem Raster von 7,2 m × 7,2 m bei 2,3 m Auskragung aufbaut, wurde in 3 Hubabschnitten zwischen vier Gleitbautürmen, die die Treppenhäuser aufnehmen, errichtet.

Die Geschoßhöhen der Obergeschosse und des Kellers konnten auf Grund der riegellosen Flachdecke von 220 mm Dicke auf 3,0 m minimiert werden, das Erdgeschoß ist 3,6 m hoch. Diese Unterzugsfreiheit bietet für den bautechnischen Ausbau Vorteile, insbesondere z. B. für den Einbau der Rocaso-Ständerwände und auch für die Wahl der Raumaufteilung des als Zellenbüro konzipierten Gebäudes.

Die Stützenfreiheit der Fassade wird durch gleichmäßige durchgehende Fensterbänder betont. Die Gasbetonbrüstungen mit weißer Ekotal-Verkleidung sind gegenüber der Fensterfläche stark vorgezogen, so daß sich eine die Länge des Bauwerkes unterstreichende horizontale Profilierung abzeichnet. Die Erdgeschoßzone ist durch großflächige Verglasung im Wechsel mit Klinkerflächen differenziert zum Gesamtbaukörper gestaltet.
In der weiteren Entwicklung wurde auf Grund der Forderung nach vollmontagefähigen Außenwänden im Brüstungsbereich bei Hubdeckenbauwerken ein biegesteifer Wandplatten-Decken-Anschluß, der die Justierbarkeit des Fertigteils in mehreren Richtungen ermöglicht, bis zum Patent entwickelt. Außerdem wurde auf der Grundlage des VGB-Brüstungselementesortimentes eine oberflächenfertig strukturierte Platte entwickelt und mehrfach angewendet.



12 Produktionsgebäude (Forschung und Projektierung) des VEB BMK Kohle und Energie Cottbus. Ansicht von Westen



13 VEB Metalleichtbaukombinat, Werk Ruhland. Haus der Konstrukteure





1

Zur Freiflächengestaltung im komplexen Wohnungsbau

Diplomgärtner Klaus Billerbek, Architekt BdA/DDR
VEB HAG Komplexer Wohnungsbau Cottbus

Viele gute Bebauungskonzeptionen der letzten Jahre zeichnen sich dadurch aus, daß die Freiflächengestaltung in die Gesamtkonzeption des Baugebietes integriert, die funktionelle sowie städtebaulich-räumliche Ordnung unterstützt und durch zahlreiche, auf die Bewohner angenehm wirkende Details auch die Gesamtgestaltung des Baugebietes wesentlich bereichert wurde. Vorhandenes Großgrün, die Gebäudesituation, vorhandene Bausubstanz, einschließlich der erhaltenswürdigen baulichen Anlagen werden jetzt weitaus mehr in die Bebauungskonzeptionen einbezogen.
Andererseits verlangen aber auch das gegenwärtige Erzeugnissortiment des Hochbaues, der Bauablauf und die Bautechnologien im Hoch- und Tiefbau eine ständig intensivere Auseinandersetzung mit den vorhandenen örtlichen Gegebenheiten durch die Kollegen aller Fachbereiche. Die Erkenntnis, daß vorhandene Bäume oft länger als ein Menschenalter bestehen und uns auch später nicht nur erfreuen, sondern auch mit unsere Existenzgrundlage bilden, der Wille und der gesunde Ehrgeiz, technologische Bedingungen zur Erhaltung des Vorhandenen zu entwickeln, wird uns künftig weitaus mehr in die Lage versetzen, noch umweltfreundlichere wohnungsnahe Bereiche entstehen zu lassen, mit denen sich die Bewohner identifizieren. In diesen Wohngebieten wird auch eine weitaus höhere Bereitschaft der Bewohner zur Mitgestaltung der Freiflächen und vor allem auch zur Pflege der Freiflächen bestehen.
Welchen Wert besitzen unsere Freiflächen und welchen Wert billigen wir ihnen zu?
Spielbereich für unsere Kinder, Raum für die Einordnung der Wirtschaftsflächen, Raum für körperliche Betätigungen, für Freizeitspiele, der Raum für das bewußte Empfinden und Wahrnehmen der natürlichen Umwelt und wo es noch geht auch gesuchte Ausgleichszone zu immer lärmintensiveren Bereichen. Alles das sind Anforderungen, die sich unter den Bedingungen der zu verdichtenden Baugebiete immer schwieriger erfüllen lassen. Zwischen den intensiv zu bebauenden Wohngebieten sind Grünzonen auszuweisen, die Vorschul- und Schuleinrichtungen sowie die Freiflächenanforderungen aus den Wohnbereichen aufnehmen. Diese Grünverbindungen sind aus gesamtstädtischer Sicht vorzubereiten und ihre Realisierung ist den einzelnen Bau- und Teilabschnitten der Wohnungsbaustandorte zuzuordnen. Dabei sind die Wertigkeiten dieser Grünverbindungen für die einzelnen Standorte herauszuarbeiten.
In den Städten, wo in unserem Bezirk das Stadtumland durch Kohletagebaue beeinträchtigt wird (Cottbus, Forst, Calau), ist der Ausbau der innerstädtischen Grünverbindungen von größter Wichtigkeit. Oft müssen die Bewohner für mehrere Jahrzehnte unter stadtumweltbeengten Bedingungen leben; erst danach können dann für viele Städte die völlig neuen, planmäßig zu entwickelnden Bergbaufolgelandschaften wieder durch die Bewohner genutzt werden. Die Übergangszeit verlangt aber in den Städten oder in den verbleibenden Stadtumlandzonen eine intensive Aufwertung vorhandener Freiflächen bzw. den Ausbau völlig neuer Freiflächenbereiche. Die Ausarbeitung eines „Problemkataloges Spreegrün der Stadt Cottbus" war der erste Schritt, den Kollegen der Bezirksfachgruppe Landschaftsarchitektur zur Aufwertung des vorhandenen Spreegrüns der Stadt vollzogen. Die besondere Problematik besteht für einige Städte darin, daß die zu errichtenden Kraftwerke und Tagebaue die städtebildenden Faktoren sind, d. h. durch die Ansiedlung der Arbeitskräfte entstehen umfangreiche Neubaugebiete, die in unmittelbarer Nachbarschaft zu den künftigen Tagebauen liegen. Die natürlichen Landschaftsräume werden also von zwei Seiten in Anspruch genommen, dadurch können die Freiflächenfunktionen (Sportbereiche, Kleingartenanlagen u. a.) nicht immer standortgerecht ausgewiesen werden. In diesen Städten müssen wir zu differenzierten Aufgabenstellungen für die Freiflächenplanung kommen, dabei sind auch die Freiflächenarten, die nicht zum komplexen Wohnungsbau gehören, in der Gesamtkonzeption auszuweisen. In den Generalbebauungsplänen und Ortsgestaltungskonzeptionen des Bezirkes wird das durchgeführt; künftig müssen aber auch hier die Aussagen zu Realisierungsabläufen, Zuordnungen zu den Bauvorhaben und die Koordinierung der Leistungen des Grünanlagenbaus aus dem komplexen Wohnungsbau und anderer Fachbereiche (Erholung, Sport, ÖVW) präzisiert werden.
In der Phase der Aufgabenstellung lassen sich dann wiederum die Zielstellungen für die Freiflächenplanung konkreter ableiten und in der Vorbereitung und Projektierung intensivere Voraussetzungen für die Bilanzierung und Ausführung der Freiflächen schaffen. Die planmäßig durchgängige Vorbereitung ist stärker zu betreiben, ein Weglassen oder Verlagern dieser Prozesse in die folgenden Arbeitsphasen führt zu Planungsverlusten und ungenügender Durchsetzung der Gesamtkonzeption. Unter dem Aspekt mit dem geringsten Aufwand den höchstmöglichsten Nutzen zu erzielen, ist eine intensive, umfassende Vorbereitung die beste Gewähr für eine ökonomisch-fachgerechte Ausführung der Freiflächen.

1
Spielbereich einer Vorschuleinrichtung im Wohngebiet Cottbus-Sachsendorf/Madlow

2
Einbeziehung vorhandener Baumbestände in das Wohngebiet Obersprucke in Wilhelm-Pieck-Stadt Guben

3
Auf den Flächen der alten Waldanlagen entstanden die Freiflächen des Cottbuser Stadtzentrums.



Die städtebaulichen Komplex- und Projektierungsrichtlinien bilden mit die Arbeitsmittel für den Entwurf; Finanzierungsrichtlinien und Abgrenzungsvereinbarungen müssen aber mit den Zielstellungen der Komplexrichtlinie in Übereinstimmung gebracht werden (Beispiel Wohngebietspark). Andererseits sind unsere Freiflächenkonzeptionen auch so aufzubauen, daß sie die Fachabteilungen außerhalb des komplexen Wohnungsbaus in die Lage versetzen, ihre Konzeptionen für die Vorbereitung und Finanzierung daraus abzuleiten, so daß durch die Konzentration auf gemeinsame Schwerpunkte die Freiflächenkonzeption schrittweise realisiert werden kann. Bei allen Vorhaben wird aber die Einhaltung der Aufwandsnormative immer mehr zur Hauptprämisse. Die Bebauungskonzeptionen zurückliegender Zeiträume und auch neue Konzeptionen zeigen uns, daß unter diesen Bedingungen ansprechende Gestaltungslösungen entstehen können, wobei die funktionellen und gestalterischen Belange erfüllt werden.

Zur Erfüllung und zur Nachweisführung der Aufwandsnormative muß die Position Erschließung in die Teilpositionen

- bauvorbereitende Maßnahmen (einschließlich Geländeregulierung)
- stadttechnische Erschließung
- Verkehr
- Freiflächen

unterteilt werden. Durch den innerbetrieblichen Kennziffernkatalog des VEB HAG Komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus wurde dieser Schritt vollzogen. Aus Kapazitätsgründen und zur Einhaltung des Hauptfristenplanes des Bezirkes mußten für den HAN Grünanlagenbau von den zentralen Festlegungen abweichende Leistungsabgrenzungen getroffen werden. Diese Leistungen müssen in den Preisangeboten des HAN Grünanlagenbau gesondert ausgewiesen werden und diese Anteile sind aus den Normativen anderer Fachgewerke umzusetzen. Das betrifft besonders die straßenbegleitenden Fußwege des Verkehrs, die Hauszugänge, Wäschegerüste, Müllbehälter zum Hochbau gehörend und Teile der Geländeregulierung.

Die Arbeit des Landschaftsarchitekten setzt eine umfassende Zusammenarbeit mit allen Fachdisziplinen voraus. Die Maßnahmen zu einer Transportaufwand sparenden Geländeregulierung bilden dabei einen Schwerpunkt. Faktenwissen und die Kenntnis technologischer Abläufe werden wesentlich die gestalterischen Lösungsvorschläge beeinflussen.

Die Durchsetzung der Freiflächenplanungen ist aber stets von unserem persönlichen Einsatz abhängig.

Die Bergbaufolgelandschaften im Bezirk Cottbus

Otto Rindt, Landschaftsplaner

1
Bergbaufolgelandschaft am Großkoschener Strand bei Senftenberg (links Rettungsturm und Fahrschiffanlegestelle, im Hintergrund Insel und Braunkohlenkraftwerke)

2
Betriebsgaststätte vom Braunkohlenkraftwerk Senftenberg in Großkoschen am Senftenberger See

3
Flußkläranlage am Inselhügel bei Lauta



1

Im Bezirk Cottbus vollzieht sich durch die Energiewirtschaft auf Braunkohlenbasis ein über Generationen andauernder Umwandlungsprozeß der Landschaft von riesigen Ausmaßen. Dieser betrifft einen Bereich von 1700 km² und einen Nachbarlandschaftsbereich von fast gleicher Fläche. Die Inanspruchnahme der Abbaugebiete findet nacheinander vorwiegend in der Osthälfte des Bezirkes statt mit westlicher Begrenzung von Lübben über Finsterwalde bis Lauchhammer und im Osten bis zur Neiße. Einschließlich der zwischen den Abbaugebieten verbleibenden Restflächen und der von starker Veränderung der Gebietsstruktur betroffenen Nachbarlandschaften werden von diesem Großprozeß der Landschaftsumwandlung 41 Prozent des Territoriums des Bezirkes Cottbus betroffen. Das gilt für die Tagebaugebiete und die Nachbarlandschaften gleichermaßen, da auch hier die Flächennutzung und die landschaftlichen Funktionen zum Teil radikal verändert werden. Dies wird bewirkt durch die notwendigen Folgeeinrichtungen der Energiewirtschaft mit den dazugehörigen Kraftwerken und ihren Energietrassen, mit den neuen Versorgungseinrichtungen und Verkehrsverbindungen, mit dem veränderten Netz der Wasserläufe und vor allem durch die notwendigen Stadt- und Siedlungserweiterungen, die sich aus dem Ersatzwohnungsbau und dem neuen Wohnungsbedarf infolge der Zunahme der Arbeitskräfte ergeben. Durch den um die Mitte des 19. Jahrhunderts begonnenen Abbau der Braunkohle wurden bis 1980 etwa 500 km² Landschaft betroffen, wovon etwa 300 km² wieder urbargemacht und der Nutzung wieder zugeführt wurden. Die Zielstellung der Wiederurbarmachung und der Rekultivierung besteht in

- vorrangiger Gewinnung landwirtschaftlicher Nutzflächen
- Gewinnung von forstwirtschaftlichen Nutzflächen
- Entwicklung mehrfach nutzbarer Wasserflächen.

Der kommende Abbau bis zur Endauskohlung wird infolge der Weiterentwicklung der Tagebautechnologie und der Großgeräte wie Förderbrücken, Bandanlagen, Großabsetzer die Leistungen der Frühzeit des Kohleabbaus um ein Vielfaches in einem weitaus kürzeren Zeitabschnitt übertreffen (trotz starker Zunahme des jeweiligen Abraums). Es steht in der Folgezeit für den Bezirk Cottbus bei derzeitig 55 Prozent Anteilen an der Braunkohlenförderung der DDR die Perspektive, aus den mindestens 1700 km² noch in Anspruch zu nehmenden Flächen die Grundlagen für die Folgelandschaft zu schaffen, um dann daraus die neue Kulturlandschaft für nachfolgende Generationen zu entwickeln. Das ist eine wahrhaft gigantische Aufgabe schon allein aus der Sicht einer gelenkten Bewegung der Abraummassen. Dabei ist die Abraumstärke stets eine mehrfache des Braunkohlenflözes. Das Abraumverhältnis zur Kohle (A : K) steigt laufend; es war im Anfang beim obersten Lausitzer Flöz noch 2 : 1 und ist beim derzeitigen Abbau auf 4 : 1 bis 5 : 1 gestiegen, und es wird zum Teil noch auf 6 : 1 bis 7 : 1 weiter steigen.

Der tägliche Abraum, der zur Zeit in elf Tagebauen bewegt wird, macht etwa 2 Millionen m³ aus. Das entspricht einem Aushub eines 10 km langen Kanals von 10 m Sohlenbreite, 10 m Tiefe bei 1 : 1 Böschungen. In einem Jahr sind das fast 4000 km – eine Strecke von Berlin bis Moskau und zurück. Diese Bodenmassen müssen nach Projekten vorausschauend im Verkippungsrelief so verteilt werden, daß damit die Grundlage für das Relief der Bergbaufolgelandschaft gelegt wird. Das heißt, daß im Kippprozeß schon die zweckmäßige Verteilung späterer Land- und Wasserflächen, die Bodengestalt und der Wert des Bodens und des Untergrundes für nachfolgende Ertragsfähigkeit vorausgesehen werden müssen. Da heute die Aufgabe steht, die Bergbaufolgelandschaft aus territorialer Sicht komplex zu entwickeln und dabei neben den ökonomischen alle ökologischen Fragen optimal zu berücksichtigen, um so eine harmonische Umwelt nach dem Bergbau zu entwickeln, so wissen wir, daß in diesen Flächenausmaßen in Europa wohl bisher keine umfassendere landschaftsplanerische und landschaftsgestalterische Aufgabe gestellt wurde wie diese, die zeitlich über mehrere Generationen reicht. Nach den hinsichtlich der Bergbaufolgelandschaft vor 1945 entwickelten schlechten Beispielen aus kapitalistischer Zeit mit Kippenlandschaften toxischer Erosionsbereiche ohne landwirtschaftliche Nutzflächen ist ein entscheidender Wandel vor sich gegangen. Die ersten hoffnungsvollen Erfolge berechtigen zu der Annahme, daß es gelingen wird und gelingen muß, im Sozialismus diese schwierige anstehende Aufgabe bis hin zur Endauskohlung optimal zu lösen. Die nachfolgend behandelten Beispiele geben ein Zeugnis von den anstehenden Möglichkeiten, mit dieser Aufgabe in Zukunft fertig zu werden.

Die Bergbaufolgelandschaften aus der Zeit vor 1945

Die in der Zeit vor 1945 entstandenen Bergbaufolgelandschaften sind ein bleibendes Zeugnis fehlender Verantwortung der Bergbautreibenden für die nachfolgenden Generationen sowie für die Pflege und Gestaltung der Umwelt allgemein. Das Wort „Mondlandschaft", das als Schrecken einer Bergbaufolgelandschaft allgemein angewendet wurde, drückte den Zustand der Kippenlandschaft im Gebiet zwischen Lauchhammer, Klettwitz, Senftenberg bis Lauta, Laubusch im Wertmaßstab aus als „ertragslose Kippenlandschaft mit toxischen, tief erodierten Ödlandflächen und kümmerlichen Kippenwäldern". Solche Flächen sind noch heute zur Genüge im Gebiet um Plessa, Domsdorf, Klettwitz und Senftenberg vorhanden. Große Bereiche ehemaliger Kippenwüsten wurden allerdings mit hohen Wiederurbarmachungsmitteln in der Zeit nach 1960 erfolgreich nachbehandelt. Das gilt unter anderem für die Hochhalde von Illmersdorf bei Cottbus

2



und große Flächen um Lauchhammer und Senftenberg, wo weite Ödlandkippen durch Abraummassen aus Nachbartagebauen nachträglich verbessert wurden. Ein Sonderbeispiel ist der Tagebau Meuro, wo eine Reihe von Tagebauen aus der Zeit vor 1945 zusammenfassend nochmals devastiert wurde, um dabei das tieferliegende Braunkohlenflöz im zweiten Prozeß zu gewinnen. Auf diese Weise sind jetzt große wilde Kippenflächen und Restflächen der Vergangenheit auf dem Wege zu fruchtbaren Bergbaufolgelandschaften der Zukunft.

Das betrifft vor allem die Landschaft im Norden der Stadt Senftenberg.

Wege zu Ertragsböden der Landwirtschaft und zu besseren forstlichen Nutzflächen

Ein entscheidender Wandel hinsichtlich der Bergbaufolgelandschaft trat nach 1955 ein, weil von staatlicher Seite aus die Entwicklung von landschaftlichen Nutzflächen auf Kippen gefordert sowie durch erste gesetzliche Bestimmungen und die Einsetzung der Kommission für Wiederurbarmachung gefördert wurde. Der Bergbau wurde dabei veranlaßt, vorzugsweise eine selektive Verkippung der besten Böden des Abraums durchzuführen. Das waren mergelhaltige Böden und Böden mit hohem Lehm- oder Schluffgehalt. Auf solchem Wege entstanden zwischen 1960 und 1975 beispielhafte landwirtschaftliche Nutzflächen, vor allem im Tagebaugebiet von Schlabendorf und Seese West, von Kleinleipisch und Lauchhammer und Klein Koschen und Lohsa. Neben der Entwicklung wertvoller landwirtschaftlicher Nutzflächen konnte durch Maßnahmen der Wiederurbarmachung und der Rekultivierung auch die Bodenverhältnisse auf Kippen zur Entwicklung gesunder Forstgebiete verbessert werden. Vor allem wurden durch Ergebnisse aus Forschungsaufträgen die toxischen Kippen durch Braunkohlenascheverwendung entgiftet und kalkarme Böden durch entsprechende Kalkgaben verbessert. Über Kippengutachten und Kontrollen der Kommission für Wiederurbarmachung führte der Weg zu optimalen Böden. Das hat wesentlich dazu beigetragen, den schlechten Ruf der Bergbautreibenden in der Öffentlichkeit zu verbessern und ein neues Vertrauen zu den Maßnahmen der Wiederurbarmachung zu wecken. Nachdem die selektive Verkippung von Kulturböden zwanzig Jahre hervorragende landwirtschaftliche Nutzflächen ermöglicht hat, ist sie heute seit Einführung der 60-m-Förderbrücke nicht mehr anwendbar. Die Voraussetzung für diesen Weg ist das Vorhandensein eines Kulturbodenschnittes. Bei der 60-m-Brücke wird der gesamte Abraum gemischt verkippt, und diese Mischung wird in der Regel zur Kulturschicht. Das Aufbringen von starken Braunkohlenascheschichten auf die Kippenflächen ist die zweite Methode zur Vorbereitung der Kulturflächen und die dritte ist die der Mischung von beiden. Dennoch haben umfangreiche Versuche des Instituts für Landschaftsforschung in Finsterwalde – vor allem im Kippengelände vom Tagebau Seese – die erfolgreiche Verwendungsmöglichkeit von Braunkohlenaschen (auch für die Landwirtschaft) bewiesen. Ob dabei eine Garantie für Nachhaltigkeit bei extremen Witterungsbedingungen schon besteht, bedarf noch weiterer Klärung. Mit diesen neuen Problemen erweitert sich die Verantwortung der Kommission für Wiederurbarmachung, da im Mittelpunkt der Bergbaufolgelandschaft immer die Qualität der Kulturböden und des Untergrundes stehen werden. In der Kommission für Wiederurbarmachung wirken zusammen: die Bezirksplankommission, die Abteilungen Land- und Nahrungsgüterwirtschaft und die Forstwirtschaft des Rates des Bezirkes, das Büro für Territorialplanung, die Abteilung Geologie, die Bergbehörde, die AG Finsterwalde des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz sowie die jeweiligen Beauftragten für Wiederurbarmachung der Bergbaubetriebe.

Der Senftenberger See als erstes Beispiel der Planung und Realisierung der Mehrfachnutzung eines Tagebaurestloches

Bis 1965 stand die Entwicklung von besseren land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen noch allein im Vordergrund der Förderungsmaßnahmen und der Entwicklungsziele der Bergbaufolgelandschaft.

Aber bereits ab 1960 hat man sich im Bezirk Cottbus nach dem Entstehen des Büros für Territorialplanung – als nachgeordnete Einrichtung der Bezirksplankommission – mit der komplexen Entwicklung der Bergbaufolgelandschaft bei Zusammenarbeit aller Beteiligten auseinandergesetzt. Mit Hilfe von Kadern der Landschaftsplanung und der Landschaftsgestaltung wurden die ersten Planungsgrundlagen erarbeitet. Dafür ist das erste Beispiel die Studie der Landschaftsplanung vom Senftenberger See als Beitrag zum Auslaufprogramm des Bergbaus von 1964.

Der aus dem Restloch des Tagebaus Niemtsch entwickelte Senftenberger See ist nur ein Teil der Zukunftslandschaft des „Senftenberger Seengebietes“ mit seinen sieben Seen von etwa 60 km² Gesamtgröße; das ist die 20fache Größe des Knappensees bei Hoyerswerda. Das Gelingen dieser Landschaftsplanung und ihrer Realisierung am Beispiel des Senftenberger Sees ist eine Pioniertat von großer Bedeutung, weil durch sie die ungewöhnliche, vielseitige Aufbesserungsmöglichkeit der Bergbaufolgelandschaften durch gefahrlose Tagebauseen bewiesen wurde. Die Planungsgrundsätze, die hier Anwendung gefunden haben, wurden aus den Ergebnissen von zwei Forschungsaufträgen entnommen, die die Bergakademie in Freiberg 1960 an die Ingenieurhochschule in Cottbus vergeben hatte. Diese beiden Forschungsaufträge sagen zusammenfassend aus, daß eine Umwandlung der in der Regel umgestalteten, gefahrvollen Tagebaurestlöcher in Tagebauseen zur Mehrfachnutzung, insbesondere für Wasserwirtschaft und Erholung, hohe Erfolge auf dem Wege zu landeskulturell, ökonomisch und gestalterisch wertvollen Bergbaufolgelandschaften verspricht. Die untersuchten Themen der Forschungsaufträge sind:

- zukünftige Tagebaurestlöcher im Gebiet der Schwarzen Elster und ihre Nutzung für die Erholung (Bearbeiter: Rindt, Hochschule für Bauwesen, Cottbus)
- zukünftige Tagebaurestlöcher im Gebiet der Schwarzen Elster und ihre Nutzung für die Wasserwirtschaft (Diplomarbeit von Melchior am Lehrstuhl von Prof. Musterle, Ingenieurhochschule für Bauwesen, Cottbus).

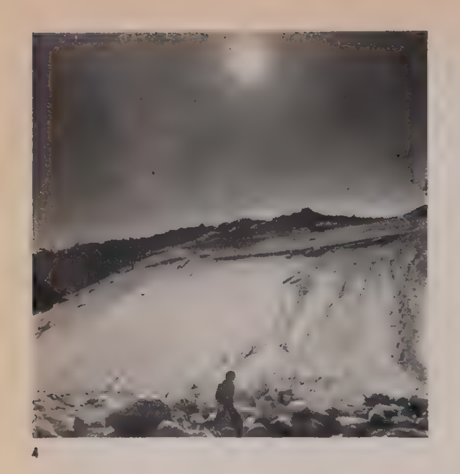
Dabei wurde erkannt, welche große Bedeutung der Ausnutzung des Bergbauprozesses und seiner Technologie für die Entwicklung von abgeflachten, gesicherten Seeuferstrecken zukommt, weil damit ökonomisch gesehen die Abflachungskosten minimiert werden, und eine ganzjährige, gefahrlose Nutzung für Wasserwirtschaft und Erholung gegeben ist.

Wie war es nun möglich, daß bei einem Auslaufen der Kohlenförderung im Tagebau Niemtsch (um 1964) bereits 1973 das „Erholungsgebiet Senftenberger See“ im über 2 km langen Großkoschener Strandabschnitt eröffnet werden konnte und 1974 die Wasserwirtschaft schon mit der Bewirtschaftung des 1200 ha großen Sees beginnen konnte? Dabei standen damals die Realisierungsmaßnahmen noch nicht unter der Gunst des Berggesetzes von 1969 und des Landeskulturgesetzes von 1970. Daß dies möglich wurde, ist einer vorzüglichen Zusammenarbeit aller Beteiligten zu verdanken – vom Bergbautreibenden über das Büro für Territorialplanung, die Wasserwirtschaft, den Rat der Stadt und die 1963 gegründete sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Senftenberger See“. Während vieler Jahre erfolgten regelmäßig Konsultationen unter starker Beteiligung der Staatsorgane des Kreises Senftenberg und der Gemeinden Niemtsch und Großkoschen. Ab 1968 wurde die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft wesentlich unterstützt durch die Mitarbeit des Büros für Städtebau (heute HAG), deren Mitarbeiter im Zusammenhang mit ihren Arbeiten für die Stadtplanung der Stadt Senftenberg einen umfassenden Generalbebauungsplan erarbeiteten.

Außergewöhnlich war dabei die hervorragende termingerechte Zuarbeit aller Beteiligten zum Auslaufprogramm des Bergbaus für den Tagebau Niemtsch. Die Planung, Projektierung und Investitionsdurchführung der wasserwirtschaftlichen Anlagen wurden in unwahrscheinlich kurzer Aufeinanderfolge realisiert. Planmäßig erfolgte auch die in letzter Stunde beschlossene Abflachung des Großkoschener Strandes noch mit Hilfe des Eimerkettenbaggers der

3





4

Förderbrücke in ihrer Auslaufphase durch den Bergbau mit geringsten Zusatzkosten. Zielstrebig verlief auch der Bauprozeß in den abgeflachten Strandbereichen und für die dazugehörige umfangreiche Bungalowsiedlung dadurch, daß die eingesetzte Bauleitung bezirkliche Baubetriebe zur freiwilligen Mitarbeit warb, mit dem Versprechen, daß sie sich zeitbeschränkte Ferienwohnrechte für ihre Belegschaft in der Experimentalsiedlung erarbeiten konnten.

Obwohl es sich doch um ein Novum insgesamt handelte mit nicht zu verkennenden Risiken, muß allen Mitarbeitern an der Umgestaltung des Senftenberger Tagebaus eine große Risikofreudigkeit zugestanden werden. Daß dieser komplizierte Ablauf damals restlos – in den Folgejahren durch reichen Wasserzufluß der Schwarzen Elster auch in der Wasserqualität – zum Guten ausgegangen ist, läßt die Frage aufkommen: Woher ist damals bei allen Beteiligten das Vertrauen zu diesen umfassenden landschaftsplanerischen, wasserwirtschaftlichen und reliefgestaltenden Aufgaben mit ihren nachfolgenden Begrünungen und Gehölzpflanzungen gekommen?

War dies nicht die entschiedene Absage an die chaosartigen „Mondlandschaften" des vergangenen Bergbaus, eine Absage auch an alle Zweifler an den guten Zukunftsmöglichkeiten und eine Zuwendung zum Willen, das angekündigte Gute der Zukunft endlich hier in einem Beispiel am Senftenberger See verwirklicht zu erleben.

Diesen Geist von damals gilt es zu erhalten und zu fördern, zum Nutzen für die zukünftigen Bergbaufolgelandschaften des Bezirkes. Heute erholen sich in Spitzenzeiten schon mehr als 60 000 Menschen gleichzeitig am Senftenberger See mit seinem reichen Strandleben. Die besetzten modernen Fahrgastschiffe auf dem See, das zunehmende Wanderleben an den Seeufern rings um den See – vor allem die Schulwanderungen –, der Drang der Jugend zur Mitarbeit an der Erforschung des Neuentstehenden in Flora und Fauna, die Mitarbeit an landeskulturellen Arbeiten der Seeuferlandschaft, die Mitarbeit am Aufbau des ersten landeskulturellen Kabinetts des Bezirkes mit Hilfe der Arbeitsgemeinschaft Senftenberger Seengebiet und der Gesellschaft für Natur und Umwelt des Kulturbundes, die zunehmende freiwillige Mitarbeit der Bevölkerung und die steigende Zahl der Erholungsuchenden aus nah und fern, das sind Zeichen, wie gern alle nach so vielen Jahren der mißachteten Umwelt um die Stadt Senftenberg von diesem neuen Erholungsgebiet Besitz ergriffen haben.

Das Senftenberger Seengebiet

Der Senftenberger See mit nächster Umgebung nimmt mit etwa 25 km² nur ein Sechstel des sich in östlicher Richtung bis 2010 entwickelnden Senftenberger Seengebietes ein, das sich mit sieben Seen als Ergebnis von sieben Tagebauen über ein Gebiet von etwa 150 km² ausdehnen wird.

Es ist vorgesehen, daß diese weitgehend im offenen, das heißt befahrbaren Verbund miteinander stehen werden. Das ist allerdings auch erst nach dem Jahre 2000 zu verwirklichen, weil dann der nördliche Tagebau Meuro ausläuft und vorher eine volle Flutung der anschließenden Tagebaue Sedlitz und Skadow nur mit hohem Risiko hinsichtlich Eintreten von Rutschungen möglich sein wird. (Es würden bei einer früheren Flutung auch die Großgeräte des Tagebaus Meuro gefährdet.)
Dieses Seengebiet ist sowohl hinsichtlich der wasserwirtschaftlichen Nutzung der Staumöglichkeiten, aber ebenso wegen der sich anbietenden Ausbaumöglichkeiten für die Erholung ein Zukunftsgebiet von überbezirklicher Bedeutung.

Es wird dort möglich sein, Wasser für landwirtschaftliche Beregnung im Unterlauf der Schwarzen Elster zu speichern für 80 000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche.

Zur Entwicklung überbezirklicher Erholungsmöglichkeiten sind die Voraussetzungen gegeben für die Anlage von über 30 km Badestränden bei gehölzreichem Hinterland. An den über 120 km auszubauenden Uferlandschaften bestehen große Möglichkeiten zur Entwicklung eines Reichtums hinsichtlich Flora und Fauna und an eindrucksvollen Aussichten. Insgesamt ergeben sich in der Perspektive für dies einmalige, vorbereitete oder in Vorbereitung befindliche Gebiet der Seelandschaften Ausbaumöglichkeiten zur Nutzung von gleichzeitig bis zu 300 000 Erholungsuchenden. Dabei werden Fahrgastschiffahrten von 50 km Länge möglich. Nach bisherigen Übersichten der Territorialplanung wird in Bereichen zukünftiger Bergbaufolgelandschaften des Bezirkes Cottbus nirgends eine ähnliche komplexe Bergbaufolgelandschaft mit so umfassender Mehrfachnutzung entstehen: für überbezirkliche Erholung, für überbezirkliche Brauchwasserbereitstellung, für neue Naturschutzgebiete, für eine neue, reiche Flora und Fauna mit dem großen Vorteil, daß sich nach 2010 die Braunkohlentagebaue von hier wegbewegen und die Umweltbelastung dann nachläßt.

Der Autor schlägt vor, in diesem Gebiet einen Teil der im Bergbau anfallenden Naturressourcen für den nachfolgenden Ausbau der Bergbaufolgelandschaft zur neuen Kulturlandschaft zu reservieren. Das gilt für

5







6

7

4
Findlinge fallen in großem Umfang in den Braunkohletagebauen an und können als naturnahes Baumaterial in der Folgelandschaft verwendet werden.

5
Bergbaufolgelandschaft im Raum Senftenberg um das Jahr 2000

6
Flächen für den Braunkohlebergbau (Abbaugebiete) im Bezirk Cottbus

7
Verbreitung der Braunkohle im Bezirk Cottbus

gute saubere Sande, für wasserhaltende Böden (Lehmreserven), für Gehölzgruppen und gilt vor allem für die großen und kleinen Findlinge als einzige Zeugen einer Landschaft, die die Eiszeit geprägt hat. Die Findlinge können den Uferlandschaften ein interessantes Gesicht geben und vielseitig für Uferbefestigungen, spätere Hafenbauten, Anlegebrückensicherung, Rastplätze, Aussichtspavillons, Grillstellen und selbst als bleibende Denkmale Verwendung finden. Ebenso wertvoll sind aber die leichter zu handhabenden kleineren Findlinge für Erholungsbauten (Jugendherbergen, Ferienlager, Bungalowsiedlungen), bei denen sie den Charakter der Folgelandschaft mitbestimmen. Ein besonderes Anliegen ist dabei, das Geschehen jedes Tagebaus für nachfolgende Generationen an besonderen Stellen sinnvoll zu dokumentieren. Mit Findlingen und Baumgruppen kann dabei ein „Tagebauplatz" kommende Generationen an das Geschehen der Landschaftsumwandlung erinnern. Wo gäbe es interessantere landschaftliche Gestaltungsaufgaben als hierbei, und zugleich entständen die ersten Denkmale in der Bergbaufolgelandschaft.

Wege nach 1965 zur Weiterentwicklung und zur Sicherung der komplexen Planung des Bergbaugeschehens und seiner Folgelandschaften

Die Erkenntnis, daß nur eine gut organisierte Planung des Bergbaugeschehens in gegenseitiger Abstimmung des Bergbaus mit der Territorialplanung einen geordneten Ablauf der Inanspruchnahme und der territorialen Entwicklung garantieren kann, hat nach 1965 zu neuen Wegen der Zusammenarbeit geführt, die auch gesetzlich verankert wurden. Eine zeitlich frühe Zusammenarbeit der Bergbaubetriebe mit den Organen der Territorialplanung hat auch die Wege zur ausgereiften Planung und Realisierung der Bergbaufolgelandschaften geebnet. Hierbei sind von besonderer Bedeutung:

- die frühzeitige Festlegung von Bergbauschutzgebieten als Bereiche späterer Devastierung (Das sind Gebiete mit gesetzlich festgelegten Beschränkungen fürs Bauen und für die Nutzung der Flächen. Die Bergbauschutzgebiete werden durch den Bezirkstag beschlossen.)
- die Erarbeitung von Gebietsentwicklungsplänen für territorial zusammengehörige Bereiche, in denen Bergbauschutzgebiete festgelegt wurden
- Studien der Landschaftsentwicklung für einzelne Tagebaue. (Die Ergebnisse sind ein Beitrag der Territorialplanung, der in die Tagebauplanung und Tagebauprojektierung des Bergbaus aufgenommen werden soll.)
- laufende gegenseitige Abstimmung zwischen der Projektierung der Bergbaubetriebe und den Vorstellungen des Büros für Territorialplanung für die Entwicklung der Bergbaufolgelandschaft.

Gebietsentwicklungsplan für den Landschaftsraum Cottbus/Forst/Guben

Er wurde 1975/76 erarbeitet und erwies sich als notwendig, weil sich im Zusammenhang mit dem stadtnahen, im Bau befindlichen Kraftwerk Jänschwalde und der laufenden Erweiterung der Stadt Cottbus Schwierigkeiten ergaben, aus der Entwicklung eines Tagebaus allein die Richtigkeit für die Entwicklung eines weiten Gebietes zu beurteilen, ohne vorher eine Gesamtuntersuchung der Landschaft zwischen Cottbus und der Neiße durchzuführen. Für die Stadt Cottbus wird schon um 1990 das Heranrücken des Tagebaus Cottbus Nord an die neuen Baugebiete spürbar. Vor allem tritt dann schon eine Einschränkung der Erholungsmöglichkeiten im Norden der Stadt ein, zumal das gesamte Gebiet bei Schmellwitz bis zur Spree neues Stadtgebiet wird und dadurch neue Erholungsbedürfnisse zwangsläufig entstehen.

Darum werden hier einige wichtige und notwendige Vorschläge für die Zeit zwischen 1990 und 2010 gemacht, den Erholungsbedarf vorausschauend zu befriedigen:

- hygienische Verbesserung und Pflege aller stadtnahen Badeseen einschließlich der in den in Nachbarorten entstandenen (z. B. Badesee Gargoschke bei Peitz). Das gilt für den Cottbuser Bäderring besonders, weil infolge der stadtnahen Industrie und des Bergbaus bei wachsenden Einwohnerzahlen der Bedarf an hygienisch einwandfreien Badeplätzen stark wachsen wird.
- Schaffung weiterer Badeseen an der Nordseite vom Neubaugebiet Schmellwitz im Rahmen der Bodenbewegungen des Bauprozesses
- starke Förderung der Entwicklung von Kleingartenanlagen in den weniger vom Bergbau betroffenen Gebieten und möglichst im Zusammenhang mit nahen Bädern oder Badeseen
- landschaftlich bevorzugte Entwicklung des Spreegebietes zwischen Cottbus und Skadow gemäß dem von der Bezirksgruppe Cottbus des BdA/DDR ausgearbeiteten Katalog einer vereinfachten Pflege und Entwicklung des Gebietes
- Erweiterung der Grundlagen zur Schaffung eines Cottbuser Nordparks durch frühzeitige Pflanzungen von Gehölzen und durch Ansaaten auf der entstehenden Müllhalde von Saspow
- Entwicklung eines erlebnisreichen Wander- und Radfahrwegenetzes in den nicht vom Bergbau betroffenen Bereichen des Westens der Stadt mit Fernverbindungen zum Burger Spreewald
- Erweiterung und Intensivierung der Maßnahmen für den Vogelschutz, für den Schutz vorhandener Gehölze und für den Schutz verbleibender Bereiche für Flora und Fauna in der Stadtrandlandschaft
- Förderung, Ergänzung und Schutz des auf der Illmersdorfer Hochkippe bei Cottbus entstandenen waldreichen Aussichts- und Erholungsgeländes
- Unterstützung der Entwicklung von stadtnahen Ausflugsgaststätten in stadtnahen Ortschaften
- erhöhte Pflege und Schutz von verbleibenden stadtnahen Wäldern
- Entwicklung eines landeskulturellen Kabinetts zur Förderung der Interessiertheit der Bevölkerung am Landschaftswandel um Cottbus und zur Dokumentation des bergbaulichen Wandlungsprozesses um Cottbus
- Unterstützung dieser vorgeschlagenen Maßnahmen durch die Kreis- und Betriebsorganisationen der Gesellschaft für Natur und Umwelt.

Aus den Untersuchungen des Gebietsentwicklungsplanes und einer Studie zur Tagebauentwicklung von Cottbus Nord sind vor allem für die Bergbaufolgelandschaft vom Bereich zwischen dem Kraftwerk Jänschwalde und der Stadt Cottbus erste Vorstellungen entstanden, die in dem wiedergegebenen Schaubild niedergelegt wurden.

Dabei ist bemerkenswert, daß ab 2010 im Norden von Cottbus durch die Bergbaufolgelandschaft bedeutende Bereicherungen für die stadtnahe Erholung entstehen werden, bei denen ein See mit Badestränden bei Neuendorf und Merzdorf und die ausgebauten Erholungsmöglichkeiten auf der Tagebauaufschließhalde von Bärenbruck die Erholungsverhältnisse der Stadt Cottbus entscheidend zum Guten verändern werden. Für die Hochhalde von Jänschwalde, auf der 120 Mill. m^3 Abraum verkippt werden bei einer Kipphöhe bis 40 m, wurden in Zusammenarbeit mit dem Bergbau durch das Büro für Territorialplanung Cottbus Pläne vorbereitet, wie neben der Bewaldung der Hochkippenebene und der überwiegenden Böschungsbereiche (an der Südwestseite dem Cottbuser See zugewendet) ein Aussichts-, Wintersport- und Kinderspielgelände im bergbaulichen Entwicklungsprozeß der Hochschüttung entstehen soll. Ein zu entwickelndes Aussichtssystem, das am Rande des Tagebaus und auf der Müllhalde von Saspow eingerichtet werden soll, wird den Cottbusern ermöglichen, den Fortgang der Tagebauentwicklung bis hin zur Entstehung des Cottbuser Tagebausees zu verfolgen.

8
Bergbaufolgelandschaft im Norden der Stadt Cottbus um das Jahr 2010 (1. Entwurf des Verfassers)



8

Einige charakteristische Landschaften der Bergbaufolge im Bezirk Cottbus

Der Autor versucht hier, aus eigenen landschaftsplanerischen Erfahrungen einzuschätzen, welche typischen Bergbaufolgelandschaften im Bezirk Cottbus entstehen werden. (Siehe hierzu auch auf Seite 690 das skizzenhaft dargestellte Vogelschaubild)

Auf den Kippen verschiedener Reliefgestaltung und auf den Halden haben wir zu erwarten hinsichtlich der Nutzungsarten:

- Flurkippen, genutzt als

landwirtschaftliche Flächen bei geeigneten Böden

Kleingärten am Stadt- oder Ortsrand

Forstflächen mit Nadelholz, Laubholz oder Mischholz

- Unterflurkippen, genutzt

wie vorher

als Teichgebiete mit entsprechendem Röhricht und Ufergehölzen

- Hochhalden der Tagebauaufschlüsse

landwirtschaftliche Nutzung der Hochebene, nur bei besten Böden und bei Bewässerungsmöglichkeit

Obstnutzung, Obstarten nach Boden und Untergrund wählen

Forstflächen auf Hochebene und auf flachen Böschungen

Wildgehölze auf Böschungen und Hängen als Vogelschutz, Bienenweide, biologischer Hangschutz

- Hochkippengelände (Nutzung je nach Eignung des Bodens)

landwirtschaftliche Nutzflächen am Unterhang bei schwachen Neigungen

Forstflächen im höhergelegenen hängigen Teil

- Tagebaurestlöcher genutzt als

Abproduktedeponie

Grubenwasserkläranlage

umgewandelt in Tagebausee mit Flachufern mit Mehrfachnutzung für Wasserwirtschaft und Erholung.

Aus der Kombination dieser Landschaftsteile mit verschiedenartigem Profil und Nutzung ergeben sich sehr unterschiedliche Landschaftstypen, die auch in der Bergbaufolgelandschaft großen Abwechslungsreichtum ermöglichen werden. Der Bergbauprozeß läßt bei Tagebauentwicklungen trotz der Anwendung der Großtechnik wesentliche Varianten zu, ohne daß die Kostenunterschiede bedeutend sein müssen. Deshalb können die in der Bergbaufolge entstehenden Landschaftstypen durchaus eine Kombination der Erfordernisse des bergbaulichen Prozesses als auch der Ziele der Territorialplanung sein und damit den Zielen einer ausgereiften Landschaftsplanung angepaßt werden. Bei solcher Kompromißfreudigkeit, wobei ein optimales Nutzungsverhältnis als Ziel einer Bergbaufolgelandschaft von beiden Seiten anerkannt wird, werden die bergbaulichen Devastierungsmaßnahmen zu einem Prozeß der Zwischennutzung der Landschaft.

Nachstehend werden, bezogen auf die Landschaftstypen und ihre Variationsmöglichkeiten, einige Aussagen gemacht, die bei der Planung der Bergbaufolgelandschaft Beachtung finden sollten, weil sie zur Beurteilung des landeskulturellen und des ökonomischen Wertes von Bedeutung sind:

1. Der Tagebausee mit Mehrfachnutzung für Wasserwirtschaft und Erholung, gegebenenfalls auch für Naturschutz und Fischwirtschaft
Er entsteht aus dem landeskulturell nicht effektiven Restloch durch Böschungsabflachung, Ufergestaltung und Wasserbauten, die die Bewirtschaftung ermöglichen.
Es ist ein idealer Landschaftstyp, dessen Wert durch die Wasserqualität wesentlich variiert.
(Beispiel: Der Senftenberger See)

2. Mehrere Tagebauseen im Verbundsystem wie mit Mehrfachnutzung.
Diese Kombination erhöht den Wert aller Nutzungsformen. Dabei gilt das für die Erholung allgemein nur bei befahrbarer Kanalverbindung. Diese führt zu Erholungsgebieten von überörtlicher Bedeutung.
(Beispiel: Das Senftenberger Seengebiet)

3. Mehrere Tagebauseen im Verbund – in Verbindung mit einer randlichen Hochhalde
Hierbei entstehen ideale Grundlagen für Erholungslandschaften mit hohen Erlebniswerten durch die Sichten von Höhen und Randwegen. Sie sind bei mehreren Tagebauseen der Weg zu überörtlicher Bedeutung dieses Landschaftstyps.
(Beispiel: der zukünftige Cottbuser See mit Hochhalde Bärenbrück)

4. „Inselbildungen" in Tagebauen und auch größere „Halbinseln" sind vorteilhaft für die Erholung, weil sie abwechsungsreiche Landschaftsbilder, interessante Aussichten begünstigen und interessante Fahrten auf dem Wasser ermöglichen. Sie sind außerdem günstige Bereiche zur Entwicklung von Naturschutzgebieten in der Bergbaufolgelandschaft.
(Beispiel 1: die 300 ha große Insel im Senftenberger See, die seit 1980 unter Naturschutz steht und auf der sich Flora und Fauna eigener Art ungestört entwickeln können)
(Beispiel 2: die Halbinsel von 1,5 km Länge im zukünftigen Tagebausee Skado, die zu einer hervorragenden Untergliederung der Seenlandschaft führt)

5. Tagebauseen am Rande von Städten können bestimmend für die städtebauliche Gesamtsituation werden und den Charakter einer Stadt in großem Umfang ändern.
Das Wohnen in der Stadt kann durch sie wesentliche Vorteile bringen. Das sollte bei stadtnahen Tagebauen Beachtung finden.
(Beispiel: Der Autor tritt beim Tagebau Nochten dafür ein, daß im Süden der Stadt Weißwasser ein Zwischenrestloch ausgewiesen wird, das zu einem Tagebausee entwickelt wird.)

6. Vor dem geplanten Herannahen von Tagebauseen, insbesondere von Tagebaukomplexen an Städte, sind vorsorgliche Maßnahmen in der nicht vom Bergbau betroffenen Landschaft notwendig, um die für die Bewohner entstehenden – bisweilen nur für die Zeit einer Generation – Nachteile wirkungsvoll auszugleichen. Das gilt für Städte, die sich vergrößern erst recht.

7. Wo Städte eine enge Verbindung zu einem größeren Tagebausee bekommen, ist es notwendig, die städtebauliche Planung umzustellen auf die Aufgabe der Entwicklung einer „Stadt am See". Das ist eine Aufgabe, die im Bezirk Cottbus erstmalig am Beispiel der Stadt Senftenberg gestellt wird und noch einer künftigen Lösung bedarf.

b. i. m.
wird scherzhaft „bim" genannt. Tatsächlich soll es jener Glockenton – ganz frei nach Morgenstern – sein, der hinausfliegt, „bam" zu suchen, wobei das a die Antwort heißt. Und Antworten wurden gegeben, nicht nur diese, in der ein Ausleser zum Satz in der Berufsbilddiskussion ... „Das wichtigste Arbeitsfeld des Landschaftsarchitekten ist die Erholung" meinte: So einen Beruf hab ich mir auch immer gewünscht.

bda information meinungen

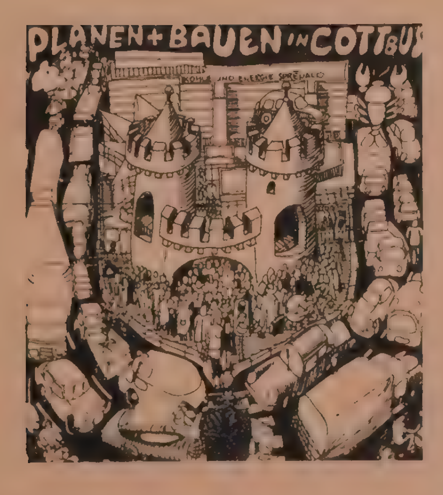
Das Informationsheft der Bezirksgruppe Cottbus erscheint im siebenten Jahr.
Junge Architekten, freundschaftlich mit der Gruppe „Junge Kunst" des VBK-DDR verbunden, haben in 22 Heften versucht, auf eine neue Art zu schreiben. Das „Architektur- oder Städtebaufeuilleton" wurde zum eigenständigen Ausdrucksmittel des Heftes.
Im Selbstverständnis als „bezirklicher Korrespondent" der „Architektur der DDR" wurden als Ziele formuliert,

- die ARCHITEKTURDISKUSSION und ARCHITEKTURKRITIK in der Einheit von Prüfen, Werten, Urteilen anzuregen
- die ARCHITEKTURWERDUNG zu interpretieren, nicht nur Fertiges zu dokumentieren
- in der ARCHITEKTURTHEORIE die Forderung nach BAUKUNSTLERISCHER QUALITÄT zu betonen



EINE STADT WIRD GEBOREN WIE EIN KIND

Dies ist eine poetische Liedzeile von Kurt Demmler.
Das industrielle Bauen scheint indes weit prosaischer, als jene besungene Geburtsstunde. Hoyerswerda-Neustadt heißt dieses Kind, nunmehr ein viertel Jahrhundert jung. Mit 25 haben Menschen wie Städte ihren Charakter geformt.
Neustadt als Aufgabe beschreibt Brigitte Reimann durch die Titelheldin des Buches „Franziska Linkerhand", die aus N. flieht und schließlich zurückkehrt.
„Es muß, es muß sie geben, die kluge Synthese zwischen Heute und Morgen, zwischen tristem Blockbau und heiter lebendiger Straße, zwischen dem Notwendigen und dem Schönen, und ich bin ihr auf der Spur, hochmütig und auch wie oft, zaghaft, und eines Tages werde ich sie finden".
(Zeichnung: Hansgeorg Richter)



b. i. m.
Wir können uns nicht an anerkannt guten Einzelbauwerken sonnen, die nicht minder lohnende Aufgabe von imposanter Größe für unsere und kommende Architektengenerationen ist die Meisterung des industriellen Bauens! Oder, um mit den Worten von Mies van der Rohe zu sprechen:
„... GESTALTET DIE FORM AUS DEM WESEN DER AUFGABE MIT DEN MITTELN UNSERER ZEIT. DAS IST UNSERE ARBEIT".

b. i. m.
Städtebau ist keine glorreiche Ruhmestat einsamer Genies, Städtebau ist minutiöse Ameisenarbeit ebenso wie Intuition, gepaart mit jahrzehntelanger Erfahrung und Sachkenntnis ...
Ein Planungsergebnis, das von Dauer und Qualität sein soll, kann nur die Synthese aller Einzelleistungen sein, wobei die Wertigkeiten ganz unterschiedlich auf die Einzelbausteine verteilt sein werden.

Dieter Thomä

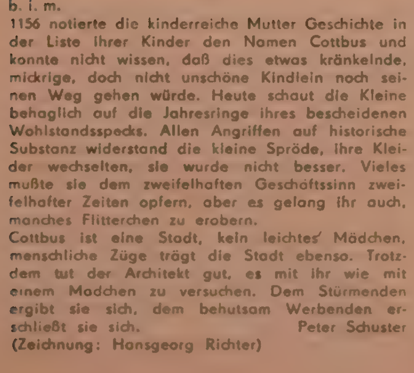
CALAUER, NICHT KALAUER

Die historisch populären Kalauer sind bekanntlich die „faden Wortwitze" – populär wurde jedoch auch das Neubaugebiet in der Calauer Altstadt, das die Bewohner liebevoll „Sonnenseite" nennen. Wir lasen in einer Tageszeitung, daß dies wohl „die einschneidendste Stadtbildveränderung ist, seit der Ort im Jahre 1635 durch die Unachtsamkeit eines Soldaten völlig niederbrannte".

Nun, diesmal geschah es doch wohl mit mehr Achtsamkeit, Achtsamkeit vor städtebaulich bedeutenden Räumen und Bauten.

So blicken die Calauer freundlich von und zu ihrer „Sonnenseite" – die Kritik des Bebauungsplanes von 1976: „Das sieht ja aus wie entgleiste Eisenbahnwaggons" wird heute als alter Kalauer belächelt.

Wolfgang Joswig



b. i. m.
1156 notierte die kinderreiche Mutter Geschichte in der Liste ihrer Kinder den Namen Cottbus und konnte nicht wissen, daß dies etwas kränkelnde, mickrige, doch nicht unschöne Kindlein noch seinen Weg gehen würde. Heute schaut die Kleine behaglich auf die Jahresringe ihres bescheidenen Wohlstandsspecks. Allen Angriffen auf historische Substanz widerstand die kleine Spröde, ihre Kleider wechselten, sie wurde nicht besser. Vieles mußte sie dem zweifelhaften Geschäftssinn zweifelhafter Zeiten opfern, aber es gelang ihr auch, manches Flitterchen zu erobern.
Cottbus ist eine Stadt, kein leichtes Mädchen, menschliche Züge trägt die Stadt ebenso. Trotzdem tut der Architekt gut, es mit ihr wie mit einem Mädchen zu versuchen. Dem Stürmenden ergibt sie sich, dem behutsam Werbenden erschließt sie sich.

Peter Schuster

(Zeichnung: Hansgeorg Richter)



Die Sprache des Architekten



1

„Die Sprache des Architekten ist die Zeichnung" – dieses geflügelte Wort findet immer wieder Bestätigung durch das dankenswerte Wirken unseres Bezirksvorstandsmitgliedes Prof. Dr.-Ing. Graf. Das Zeichnen ist ihm Bedürfnis, nicht nur Urlaubshobby, der Zeichenstift ständiger Begleiter. Als Leiter des Lehrgebietes für Baukonstruktionen an der IHS Cottbus trägt Prof. Graf ganz wesentlich dazu bei, daß das Freihandzeichnen – obwohl nicht zum obligatorischen Lehrprogramm der Ingenieurhochschule gehörend – aus dem Profil dieser Bildungseinrichtung nicht wegzudenken ist.

Die Freihandzeichnung als Auseinandersetzung mit dem visuell Wahrgenommenen, als Möglichkeit, Impressionen mit wenigen Strichen festhalten zu können, und natürlich als Arbeitsmittel zur Schulung der handwerklichen Fertigkeiten des Architekten verstehend, leitete er 5 Jahre den Zirkel „Freihandzeichnen" der IHS. Prof. Graf engagierte sich besonders für den Architektur-Vortragszyklus der Ingenieurhochschule und nimmt auch mit seinen zeichnerischen Fähigkeiten wesentlichen Einfluß auf den Inhalt des wahlobligatorischen Faches „Rekonstruktion".

Hier ein kleiner Querschnitt aus der Vielfalt der festgehaltenen Impressionen.

B. Altmann



2

1
Ferienheim in Kühlungsborn

2
Seglerhafen in Zinnowitz

3



4



5





6



7

3
Hubbrücke in Anklam

4
Die Smolny-Kathedrale in Leningrad

5
Rähnitzgasse in Dresden

6
Haus am Markt in Greifswald

7
Hafen von Neuendorf

8
Alte Universität in Charkow

9
Jakobikirche in Stralsund

8



9



1 Märkisches Museum. Fassade nach der Wallstraße

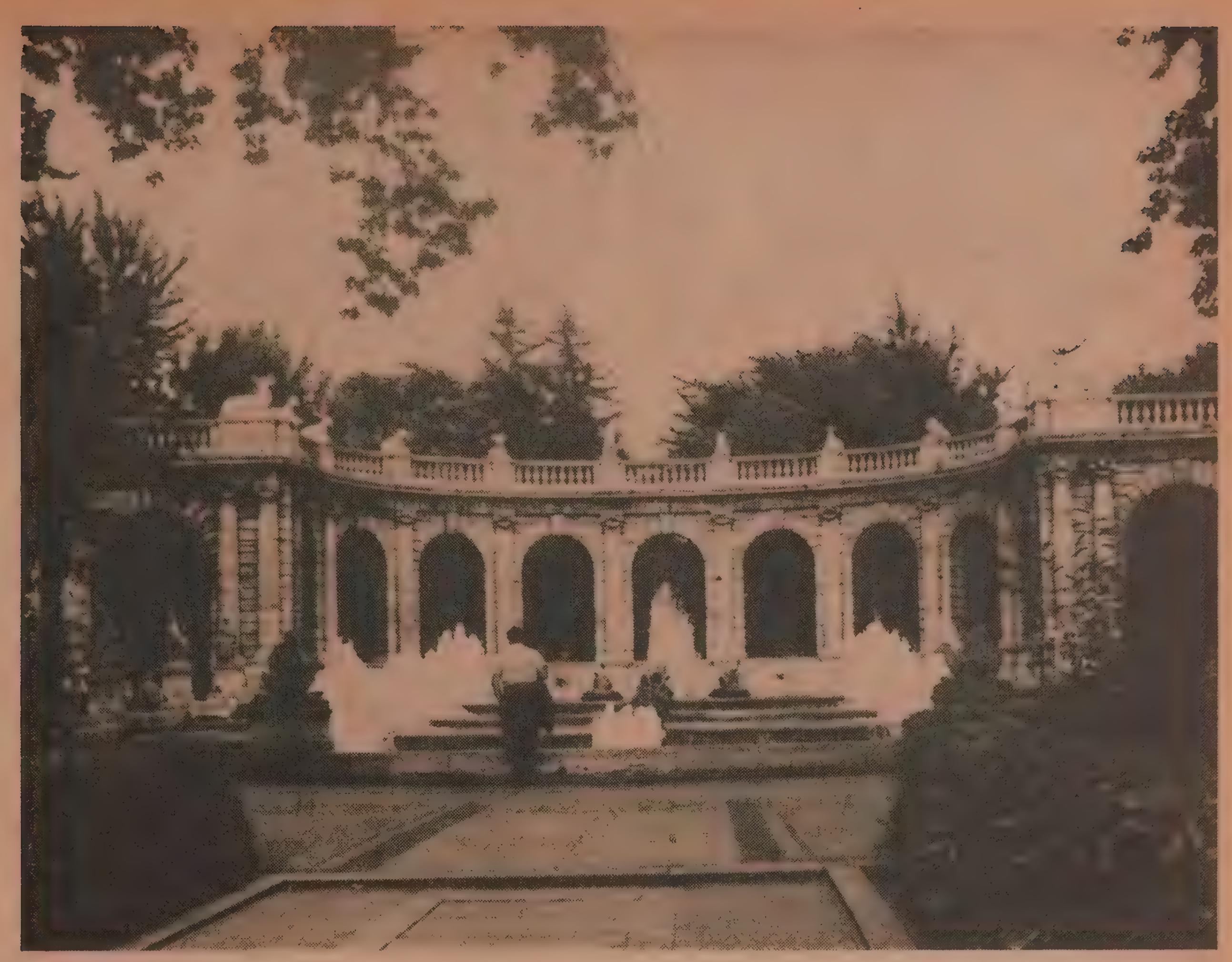
2 Ehemaliges Stadthaus, heute Haus des Ministerrates



Ludwig Hoffmann – Architekt des schöpferischen Historismus

Christiane Römer, Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Wenn heute über die architektonische und städtebauliche Entwicklung Berlins zur Großstadt gesprochen wird, stehen zumeist Namen wie Peter Behrens, Hans Poelzig, Paul Mebes, Bruno Taut, Erich Mendelssohn, Martin Wagner oder andere Baukünstler, die vor allem in den zwanziger Jahren zur Wirksamkeit kamen, an erster Stelle. Ebenso grundlegend war jedoch die Tätigkeit der vorangegangenen, etwa zwischen 1895 und 1914 wirksamen Generation, zu der ebenso bedeutende Persönlichkeiten wie Alfred Messel, Alfred Grenander, Bruno Möhring, Hermann Muthesius, nicht zuletzt aber Ludwig Hoffmann gehörten. Besonders Ludwig Hoffmann entfaltete während seiner achtundzwanzigjährigen Amtsperiode zwischen 1896 und 1924 als verantwortlicher Stadtbaurat von Berlin eine überaus reiche Bautätigkeit und begründete durch seine Architektur bereits zu Lebzeiten seinen Ruf als solider Baumeister eines schöpferischen Historismus. „Messel und Hoffmann", so äußerte



3 Märchenbrunnen im Friedrichshain

Fritz Stahl 1914 in seinem Buch über Ludwig Hoffmann, „die in ihrem Schaffen so untrennbar verbunden waren, haben den Weg von der polytechnischen Architektur zur Baukunst gefunden. Der Baukünstler baut von innen nach außen, sucht die eigentliche Wirkung in der schönen Grundform des Hauses, dessen Eigenart sich aus seiner Bestimmung und seinen besonderen Bedingungen ergibt, schmückt nur durch Bauglieder, die zugleich praktisch notwendig sind, oder durch die ornamentale Gestaltung wichtiger Teile, selten durch zugefügtes Ornament, das dann aber auch aus der Masse heraus entwickelt wird, und durch die Qualität der Arbeit."

Hoffmanns Wirken fällt in die Periode des beginnenden Monopolkapitalismus in Deutschland. Aus Berlin hatte sich um die Jahrhundertwende eine Weltstadt entwikkelt, die zwischen 1871 und 1918 noch den unverkennbaren Charakter der Residenzhauptstadt des deutschen Kaiserreiches trug; einer bereits gesellschaftlich überholten Monarchie, in der sich die Hohenzollern als Schöpfer der Reichseinheit fühlten, die Politik aber von der Großbourgeoisie betrieben wurde.

Obwohl Hoffmann in seinem künstlerischen Schaffen von Aufträgen des Hofes sowie des konservativen Flügels der Bourgeoisie abhängig war, gelang es ihm, mit seinen kommunalen Bauten auch das Verständnis der linksgerichteten Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung zu gewinnen.

Bekanntlich war die Hauptstadt damals nicht nur Hochburg des Bankkapitals, sondern auch größtes deutsches Zentrum der Arbeiterbewegung, in dem August Bebel, Paul Singer, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Franz Mehring nachhaltigen Einfluß auch auf den Bereich des kommunalen Bauens ausübten.

Die industrielle Entwicklung war mit einem bis dahin unbekannten Bevölkerungswachstum verbunden. Während Berlin mit Vororten 1890 1,85 Millionen Einwohner hatte, wurden 1905 bereits 3,20 Millionen Einwohner gezählt. Bedingt durch die Ausweitung der Stadt einerseits und deren territoriales Zusammenwachsen andererseits, erfuhr besonders die Bauindustrie einen beträchtlichen Konjunkturaufschwung. Kapitalistische Grundstücks- und Wohnungsspekulation erhielten einen primären Stellenwert und gaben vielen Unternehmern die Gelegenheit zu Abriß und Neubau. Die politischen Auseinandersetzungen zwischen Großbürgertum, den Resten des monarchistischen Feudaladels und dem sich formierenden Proletariats spiegelten sich auch in der Architektur wider. Während der Adel seine restaurativen Ansprüche in eklektizistischen und neobarocken Monumentalbauten zu manifestieren suchte, die durch Architekten wie Ihne, Raschdorff und Wallot realisiert wurden, konzentrierte sich das Großbürgertum auf die Errichtung neuer Industrie-, Verkehrs- und Handelsbauten sowie in den sich zusehends vergrößernden Stadtbezirken auf Kommunalgebäude in Form von Verwaltungen, Schulen, Stadtbädern und dergleichen. Hier wurden historisierende Formen bevorzugt, ausgewählte Materialien und eine hervorragende handwerkliche Verarbeitung. Für Ludwig Hoffmann entstand so der spezielle Aufgabenbereich, den ständig steigenden Bedarf an neuartigen Gebäuden für teilweise bis dahin unbekannte Zwecke des öffentlichen Lebens unter Verwendung alter Erfahrungen mit modernen Mitteln zu lösen. Es entstand eine zunehmende Versachlichung von Zweckarchitekturen für die großen Öffentlichkeitsbereiche der damals viertgrößten Stadt der Welt.

Ausdruck jener Umwälzungen war die Herausbildung eines neuen Baustils, der sich allmählich von den Gestaltungsprinzipien der dem späten 19. Jahrhundert entspringenden „wilhelminischen Baukunst" löste. Beispielhaft für diese neu entstehende, mehr am technischen Zeitalter orientierte Architektur war das Warenhaus Wertheim von Alfred Messel, 1896 am Leipziger Platz errichtet. Dieser Bau zeichnete sich u. a. durch Klarheit im architektonischen Aufbau und nachvollziehbare Einfachheit in der Gesamtkonzeption unter Verzicht auf überflüssiges Ornament aus und unterschied sich damit deutlich von den überaus reichen und wuchtigen Fassaden des Berliner Doms, des Neuen Marstalls oder des Reichstages.

Die Konzentration von Produktion, Kapital und Produktivkräften führte zur Überlagerung unterschiedlichster Lebenstätigkeiten und zur Herausbildung komplizierter gesellschaftlicher und sozialökonomischer Strukturen. Diese Prozesse machten es not-



4

5





6

wendig, dem sozialen Aspekt des Baugeschehens mehr Beachtung zu schenken.
Seit 1890, nach Aufhebung des Sozialistengesetzes, mußten nicht nur die sozialen proletarischen Wohnungsbaugenossenschaften durch Erteilung billiger Baukredite unterstützt werden, sondern es wurde auch der Bau gesellschaftlicher Einrichtungen wie beispielsweise Schulen und Heilstätten gefördert.
Der Realisierung dieser neuen Aufgaben verschrieb sich Hoffmann in besonderem Maße.
Ludwig Hoffmann stammte aus einer bürgerlichen Familie. Am 30. 7. 1852 wurde er in Darmstadt als Sohn des späteren Präsidenten des Hessischen Abgeordnetenhauses und Reichstagsabgeordneten Karl Johann Hoffmann geboren. Seine fachliche Ausbildung absolvierte er an der Akademie Kassel und an der Bauakademie Berlin. Schon früh machte er die Bekanntschaft Alfred Messels. Diese Bekanntschaft, die sich sehr bald in eine lang andauernde Freundschaft wandelte, sollte sich für Hoffmanns Schaffen als sehr fruchtbringend erweisen; offenbarten seine späteren Bauten doch recht deutlich Messels Einfluß.
Bekannt wurde er im Grunde durch den öffentlichen Wettbewerbsentwurf für das ehemalige Reichsgericht in Leipzig (heute Georgi-Dimitroff-Museum), für den er 1885 den ersten Preis erhielt. Nach seiner Tätigkeit als Regierungsbauführer in Berlin (1879–1884) wurde Hoffmann von 1887 bis 1896 die Bauausführung des Reichsgerichtes übertragen, das seitdem zu den größten europäischen Justizpalästen des ausgehenden 19. Jahrhunderts zählte. In Anerkennung seiner guten Leistung, die er bei der Schaffung seines ersten großen Bauwerkes vollbrachte, schlug man ihm eine leitende bautechnische, aber mehr verwaltungsmäßige Stelle im damaligen Reichsamt des Innern vor. Hoffmann, eher Baukünstler als Bautechniker, entschied sich jedoch für das Amt des Berliner Stadtbaurats für Hochbau; am 1. Oktober 1896 erfolgte seine Einführung durch die Berliner Stadtverordnetenversammlung.
Damit stand er am Anfang einer langen Dienstzeit, die erst 1924 mit seiner Pensionierung beendet wurde. Seine Gebäude prägen noch heute viele Plätze und Straßen unserer Hauptstadt.
Bei seinem Amtsantritt sah er sich einer ganzen Reihe größerer Bauaufgaben gegenübergestellt, wobei nicht der Repräsentationsbau den Schwerpunkt seiner Tätigkeit bildete, sondern vielmehr die Planung von Bildungseinrichtungen, Krankenhäusern, Brücken, Feuerwachen, Stadtbädern u. a. im Vordergrund stand. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang Hoffmanns populärste Bauten – der Märchenbrunnen und das Märkische Museum, der Entwurf zum Herkulesbrunnen am Lützowplatz und die Ausgestaltung der ehemaligen Standesamtzimmer an der Fischerbrücke, letztere heute eingebaut in das Rathaus Pankow.
Aber auch gestalterische Aufgaben vorübergehender Bedeutung bestimmten das Arbeitsgebiet dieses Architekten. Dazu gehörten die Ausschmückung der Straße „Unter den Linden" anläßlich der sogenannten Centenarfeier 1897, die Festdekoration des Pariser Platzes 1900 und die

4
Schwimmhalle in der Badeanstalt Oderberger Straße

5
Fassade der ehemaligen Versicherungsanstalt am Köllnischen Park

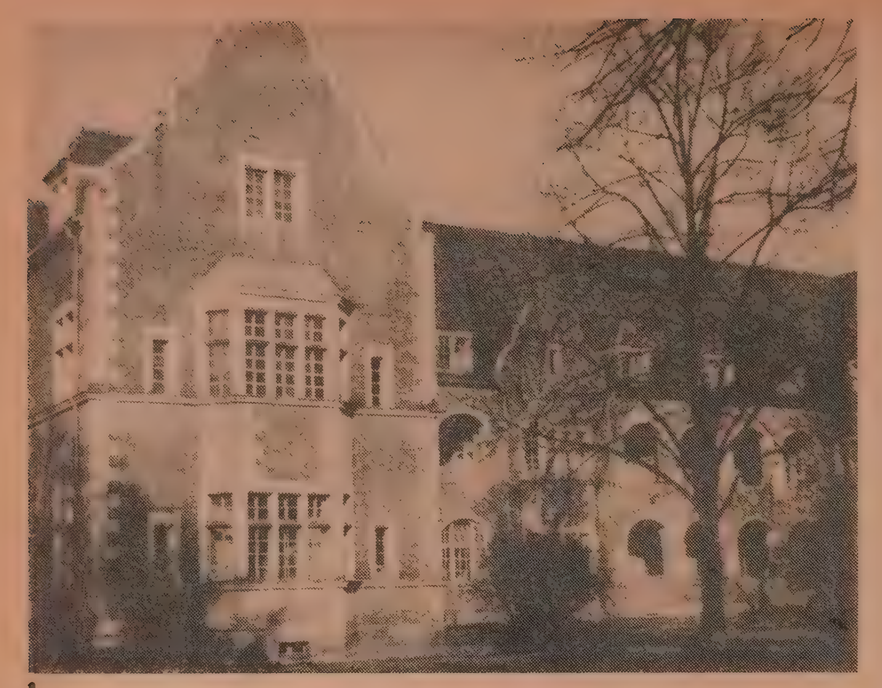
6
Verwaltungsgebäude der städtischen Gaswerke, Littenstraße. Fassadendetail

7
Schulbau in der Bötzowstraße

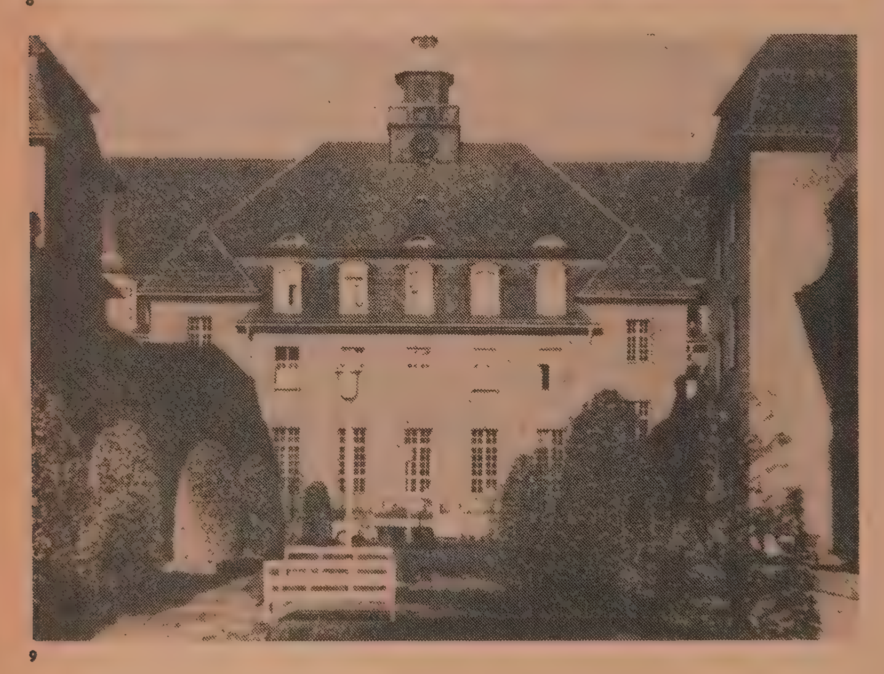


7

Ausrichtung der Architekturausstellung der Stadt Berlin 1901.
Hoffmann lehnte den alten, z. T. noch vorherrschenden Akademismus ab und versuchte, gemeinsam mit Messel und geprägt durch dessen Einfluß, wieder eine Harmonie von Innen- und Außenbau herzustellen und vor allem dem praktischen und funktionellen Aspekt der Architektur mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Seine Kritik am vorangegangenen Baustil des Eklektizismus galt besonders der damals üblichen „Verkleidung" der Gebäudefronten mit vielen, teilweise unübersehbaren Details. Er versuchte, an die Traditionen alter Baukunst anknüpfend, die Fassade wieder zum Spiegel funktioneller Raumgliederungen zu machen.
„Eigentlich ist alles falsch daran", sagte er über Wallots Reichstagsgebäude (1884 bis 1894), „alle Maßstäbe sind verkehrt. Wallot war ein vorzüglicher Zeichner, aber er ging beim Entwurf nicht von der Gesamtkonzeption aus, die vor Beginn des Fassadenzeichnens im Geist des Künstlers vorhanden sein muß. Wallot ging vielmehr von der Zeichnung aus und ließ sich von ihren Reizen vergewaltigen. Sein ganzer Bau ist überdeckt mit gezeichneten Einzelheiten, die maßstäblich nicht zueinander passen. Das Ergebnis wirkt wie ein Leichenwagen erster Klasse." Die Architektur sollte wieder in Einklang mit den Erfordernissen der Zeit stehen; ihr sollte der „Stempel unserer Tage" (Fritz Schumacher) aufgedrückt werden.
Hoffmanns Wirken war wichtig für die zunehmende Befreiung des offiziellen Monumentalbaus von einer unechten Nachahmung historischer Stilarten. Obwohl auch er auf die Bauformen vergangener Epochen zurückgriff, begnügte er sich nicht – wie einige seiner Berufskollegen – mit deren nur schematischer Übernahme, sondern versuchte durch das gründliche Studium von Arbeitsweisen, Gestaltungsprinzipien und eine ihnen gemäße Einbindung in die städtebauliche Situation dem Wesen dieser Stilepochen gerecht zu werden. Sehr wichtig war die harmonische Einbeziehung einzelner Bauwerke in den Gesamtkontext. Sie sollten sich ihrer Umgebung einpassen und durften keinen Fremdkörper bilden oder durch ungünstige standortbedingte Verhältnisse etwas von ihrer intendierten architektonischen Wirkung verlieren.
Seine städtischen Repräsentationsgebäude erhalten ihr Gepräge durch eine vordergründige monumentale Gestaltung. Der Gebäudekörper reduziert sich auf seine einfachste Form. Die plastische Gliederung der Baumassen vollzieht sich, unter Verzicht auf weit ausladende Architekturteile, lediglich auf der Oberfläche. Anstelle einer raumgreifenden, unruhigen Wirkung erzielen diese Bauten dadurch eine statuarische, ruhige und würdevolle Ausstrahlung. Ersichtlich wird dies bei der Betrachtung des ehemaligen Stadthauses (1902–1911, heute Haus des Ministerrates), dem seiner Stellung nach bedeutendsten Werk Hoffmanns in Berlin.
Dieses Monumentalgebäude bürgerlicher Stadtverwaltung in Ergänzung des Roten Rathauses weist eine repräsentative, barockisierende Kolossalordnung auf. Je nach Importanz der einzelnen Fronten treten Säulen und Pilaster mehr oder weniger aus dem Grundniveau des Raumkörpers hervor und bewirken so kräftige Kontrastwirkungen, die, durch das sich bildende Licht- und Schattenspiel unterstützt, der Belebung der Oberfläche dienen.
Am Beispiel des Berliner Stadthauses zeigt sich die Vorliebe Hoffmanns für die Verwendung des einfach wirkenden, aber in sich geschlossenen Formgegenstandes. Die Idee des Ganzen – kombiniert mit der Sorgfalt um die Durchführung bis in die unscheinbarste Einzelheit – ist es, die eine einheitliche, vornehme und solide Wirkung beim Betrachten seiner Bauwerke hervorruft.
Die Verwendung der verschiedensten Materialien – Sandstein, Backstein, Putz – sowie deren gediegene handwerkliche Verarbeitung bestimmen auch bei allen übrigen seiner Bauten das gestalterische und ästhetische Konzept dieses Architekten.
Hauptsächlich beschäftigte sich Ludwig Hoffmann mit der Bewältigung einer Bauaufgabe, die mit dem Ende des 19. Jahrhunderts mehr und mehr an Bedeutung gewann: die gründliche Auseinandersetzung mit den gestalterischen Möglichkeiten des Schulbaus. Sie drückt sich sowohl durch eine quantitativ imposante Zahl – in Berlin entstanden sechzig Schulen – als auch durch der Funktion dieser Einrichtungen entsprechende, gut durchdachte Lösungen aus, die über den bis dahin üblichen Typus der „Schulkaserne" hinausreichten. Neben dem baukünstlerischen spielte auch das ethische Moment eine nicht unwichtige Rolle. Das „Gern-zur-Schule-Gehen" und damit die Bereitschaft zu Bildung und Wissen sollte nach seiner Ansicht bereits durch einladend gestaltete und kommunikativ wirkende Gebäude stimuliert werden. Jedem Schulbau widmete sich Hoffmann mit Akribie und Einfühlungsvermögen. Bei näherer Betrachtung offenbart sich die Suche nach abwechslungsreichen Gebäudelösungen und eine fast liebevolle Durchgestaltung einzelner Details unter Beachtung der geographischen Lage und städtebaulichen Situation ihres Standortes.
Charakteristisch für Hoffmanns Schaffen, das Nüchternheit und Eintönigkeit weitestgehend zu vermeiden suchte, ist – und darin liegt z. T. der Reiz seiner Schulhausarchitektur – die Mannigfaltigkeit der verwendeten Bauformen. Neben der Anwendung des konventionellen Blockgedankens, also der Bevorzugung des festen, geschlossenen Baukörpers erfolgte eine mehr oder weniger starke Differenzierung der Baumassen.
Die Vielfältigkeit des Baumeisters Hoffmann zeigt sich ebenfalls bei der Betrachtung der von ihm geschaffenen „Wohlfahrtsbauten". Dieser Begriff umfaßte damals Krankenhäuser, Erholungsstätten, Kinderasyle, Waisenhäuser und Altersheime.
Für die Anlage des Städtischen Klinikums Buch (1902–1919) nutzte Hoffmann das Pavillonsystem; d. h. die Aufteilung der einzelnen Abteilungen in selbständige Baukörper und deren systematische Zueinanderordnung innerhalb eines Landschaftsgefüges. Anhand des Lageplanes des heutigen Ludwig-Hoffmann-Krankenhauses wird dieses Prinzip veranschaulicht. An den Eingangsbereich schließt sich eine breite Allee an, die zum Hauptgebäude führt. Zu deren Seiten liegen die Gebäude; rechts die Pavillons für männliche, links die der weiblichen Patienten. In auffallender räumlicher Distanz zum Hauptkomplex befinden sich Infektionsbaracke und Leichenhalle. Die Gebäude an sich entstanden im Stil einfacher Kleinstadtarchitektur und sind, entsprechend ihrer jeweiligen Be-



8



9

8
Städtisches Klinikum Berlin-Buch. Zugangsbereich des Krankenhausgebäudes

9
Hof im Krankenhausgebäude

stimmung, bald ruhiger und bald belebter gestaltet. Während sich die Krankengebäude einfach und bescheiden geben und ihren Schmuck lediglich durch notwendige Bauformen erhalten, werden die Bauten offiziellen Charakters wie z. B. das Hauptgebäude mit Versammlungssaal, Verwaltungsräumen und Beamtenwohnungen durch stärkere Gliederung und lebhafte Plastik am Bau hervorgehoben. Was die Krankenhausanlagen Hoffmanns besonders auszeichnet, ist ihre Durchsetzung mit Grünflächen. Besonnte Terrassen, Brunnen, bepflanzte Höfe und Plastiken tragen zur Auflockerung bei und dienen somit auch der psychischen Stabilisierung der Patienten. Auf diese Weise wurde ein freundlicher Eindruck hervorgerufen, der dem Krankenhaus viel von seiner bedrückenden Atmosphäre nimmt. Die Entstehung von städtischen Badeanstalten entwickelte sich erst allmählich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Erst 1890, als bereits recht bescheidene Unternehmungen privater Natur existierten, ging man zur Erbauung von Volksbadeanstalten und zu deren planmäßiger Verteilung auf die Stadtteile über. 1903 gab es in Berlin fünf öffentliche Stadtbäder, darunter das Bad in der Oderberger Straße (1899–1902), welches Hoffmann als dreigeschossigen Ziegelputzbau in den Formen der Neorenaissance konzipierte. Dieser bemerkenswerte historische Bau ist noch heute funktionstüchtig.

Zu den bemerkenswertesten Bauten Hoffmanns zählt auch heute noch der Berliner Märchenbrunnen, der 1913 im Volkspark am Friedrichshain in Zusammenarbeit mit den Bildhauern Taschner, Rauch und Wrba errichtet wurde. Dieser kleine Park mit seiner romantischen Brunnenanlage war für die damalige Zeit eine wichtige Erholungsstätte. Es war eine besondere, in dieser Epoche ebenfalls „sozial" deklarierte Geste an die Kinder der dichtbesiedeltsten proletarischen Stadtbezirke Berlins, Prenzlauer Berg und Friedrichshain. In sowohl zeitlicher als auch thematischer Entsprechung zum Märchenbrunnen entstand unter Hoffmanns Leitung ein weiteres Bauwerk, welches sowohl das kulturelle Leben Berlins bereicherte als auch durch seine Einbettung in eine Parklandschaft Erholungsmöglichkeiten für die Berliner Bevölkerung bot. Das Märkische Museum (1899 bis 1908) ist mit seinen Turmanlagen, Giebelbauten, Erkern, Innenhöfen und dem Kapellenbau Beispiel für eine malerische Stimmungsarchitektur, die sich aus den Stilepochen der Vergangenheit (Gotik, Renaissance) zusammensetzt und damit dem Anliegen eines kulturhistorischen Museums den entsprechenden Rahmen verleiht. Mit diesem Bau gelang Hoffmann der augenscheinlich angestrebte Beweis, daß an historischen Bauten geschulte Gestaltungsweisen nicht nur möglich, sondern auch gerechtfertigt sein können, ohne trokken zu wirken, wie es die Architektur des späten 19. Jahrhunderts zeigte.

Zu Hoffmanns Aufgaben als Stadtbaurat gehörte ebenfalls der Entwurf von Brücken, Feuerwachen und Brunnen.

Die Planung der Brücken unterstand in jener Zeit eigentlich dem Stadtbaurat für Tiefbau, doch Hoffmann vertrat die Ansicht, daß man diese seiner Meinung nach nicht nur verkehrstechnische, sondern auch künstlerisch wichtige Aufgabe keinem Ingenieur anvertrauen könne. Aus diesem Grunde setzte er sich dafür ein, den konstruktiven und technischen Teil zwar in den Händen des Stadtbauamtes für Tiefbau zu belassen, den gestalterischen Bereich jedoch selbst zu übernehmen. So entstanden einige Berliner Brückenbauten (z. B. die Grünstraßenbrücke, Roßstraßenbrücke oder heutige Museumsbrücke), welche durch ihre Monumentalität und konsequente Materialgliederung den Stil Hoffmanns zeigen. Sorgfältig angebrachter plastischer Schmuck verweist mit seiner Flußsymbolik auf die Funktion einer Brücke und verleiht diesen Bauten Hoffmanns zusätzliche Leichtigkeit und Feierlichkeit.

Durch das Wirken Ludwig Hoffmanns, dessen Todestag sich am 11. 11. 1982 zum fünfzigsten Male jährt, wurde keine schlagartige Erneuerung der Berliner Architektur erreicht; aber dank seinem Bestreben gelang es, die Baukunst der damaligen Zeit auf eine höhere Qualitätsstufe zu heben. Nach den z. T. stillosen Bauten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbanden sich mit dem Wesen der Architektur nun wieder Begriffe wie Harmonie, Materialgerechtheit, handwerkliche Qualität. Allerdings hatte Hoffmann, progressiv auf seine Art, für das spezifisch „Moderne" nur begrenztes künstlerisches Verständnis, da es sich seiner Auffassung nach nicht mit dem Berliner Baucharakter vertrug. Er blieb befangen im Klassizismus; dies resultierte aus einer tiefen Beziehung zur historischen Baukunst und ihren Gesetzen. Die Anwendung konventioneller Bauformen und Materialien legt Zeugnis ab von seiner in der Tradition wurzelnden ästhetischen Auffassung.

Einseitig wäre es aber, bei der Betrachtung der Tätigkeit Hoffmanns lediglich den baukünstlerischen Akzent in den Vordergrund zu stellen, ohne das soziale Engagement dieses Architekten zu würdigen. Nicht nur die Wahl der Bauaufgaben bezeugt seine bewußte Verantwortung, sondern auch deren funktionelle, der Aufgabe des Gebäudes entsprechende Ausführung, wie es sich besonders in den Krankenhausanlagen und Schulbauten Hoffmanns zeigt. Die Tatsache, daß Hermann Schmitz seine Publikation „Berliner Baumeister vom Ausgang des 18. Jahrhunderts" dem „Ehrenbürger der Stadt Berlin, Geh. Baurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, Stadtbaurat von Berlin" widmete, bezeugt weiterhin die Anerkennung und Achtung, die dem Baumeister von seinen Zeitgenossen entgegengebracht wurde. In seinem Vorwort bescheinigt Schmitz der zeitgenössischen Architektur, damit auch dem Schaffen Hoffmanns, die Entwicklung eines geschlossenen Stils, der durch drei Hauptmomente – das Gefühl für Raumgestaltung, den Sinn für Proportionen und eine ausgewählte plastische Behandlung der Fläche – gekennzeichnet sei und sich würdig an die Traditionen der Schinkelschen Bauschule anschließt.

Hedwig Bollhagen zum 75. Geburtstag





„HB", wie sie liebevoll von ihren Mitarbeitern und von ihren Freunden genannt wird, ist seit über 50 Jahren auch das Signum auf ihrer „Produktion" von schlicht und wohltuend geformter und mit sparsamer Dekormalerei versehener Gebrauchskeramik.

„Am 1. Mai 1934 fing ich mit der Arbeit in Marwitz an", schreibt sie in ihrem Lebenslauf, „und ich kam nach vielen Überlegungen immer wieder zu der Ansicht, daß in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit wie damals der Verkauf von serienmäßig hergestellter Gebrauchskeramik, die mir vorschwebte, leichter sei, als für teure Einzelstücke Liebhaber zu finden, die Geld hatten, solche zu kaufen! ... Es war mein Bestreben, keine modischen ‚Schlager', sondern einfache, zeitlose Dinge zu machen".

Das Leben hat diese ihre künstlerische Position bestätigt. Heute, zum Teil 40 bis 50 Jahre nach ihrer Einführung in die Produktion, üben diese Erzeugnisse nach wie vor eine große Anziehungskraft aus, die sie zur „Rarität" haben werden lassen. Eine Schale, ein Service oder eine Vase mit dem Zeichen „HB" in den einschlägigen Verkaufsstellen zu erhalten ist ein großer Glücksfall.

Aber das Interesse Hedwig Bollhagens galt und gilt in gleichem Maße auch der Verwendung von gestalteter „Keramik am Bau". Ich lernte „HB" im Jahre 1953 kennen. Wir, d. h. eine Reihe von Architekten im VE Projektierungsbetrieb des Bezirkes Potsdam, waren bestrebt, den mehrgeschossigen Wohngebäuden sowie den im Wohngebiet liegenden gesellschaftlichen Einrichtungen im Rahmen der Fonds „volksnahe realistische Kunst" durch den Einsatz von Terrakotten und Reliefplatten eine spezifische gestalterische Note zu geben. Dazu gehörte auch die Verwendung von glasierter Keramik im Innenraum und bei der Gestaltung von Freiflächen mit Brunnen und Pflanzschalen. Diese Bestrebungen wurden von Hedwig Bollhagen stets mit Rat und Tat gefördert. Die Marwitzer Werkstätten für Keramik, seit 1975 ein Betrieb des Staatlichen Kunsthandels, übernahmen in der Regel auch die Produktion der Elemente.

Aus den 50er Jahren datiert auch der Beginn ihres Schaffens für die Rekonstruktion von denkmalgeschützten Objekten. Es sind Objekte in vielen Städten, für die der Marwitzer Betrieb „Steine" für deren Rekonstruktion lieferte und liefert, z. B. für Bauten in der Hauptstadt Berlin, in Potsdam, Brandenburg, Kloster Chorin, Kloster Zinna, Neubrandenburg, Stralsund, Wismar, Pasewalk, Prenzlau, Friedland, Großenhain, Bad Liebenwerda und andere Städte. Mit der Übernahme des Betriebes durch den Staatlichen Kunsthandel kann sich Hedwig Bollhagen als Künstlerische Leiterin mehr und mehr den Aufgaben der Gestaltung der Produktion widmen.

Eines möchte ich zum Schluß dieser Zeilen noch herausstellen. Die Tür zu den Werkstätten für Keramik in Marwitz bei Velten stand und steht auch für Architekten und Landschaftsarchitekten immer offen. Ob spät am Abend, ob an Sonn- und Feiertagen, „HB" ist immer zu sprechen und steht jedem in Fragen des Einsatzes von Keramik am Bau mit ihren reichen Erfahrungen zur Seite. Ich sage das aus eigenem Erleben und in Kenntnis der hohen Wertschätzung vieler junger Keramiker, die im Marwitzer Betrieb gearbeitet haben.

Hedwig Bollhagen wurde für ihre hervorragenden Leistungen mit staatlichen Auszeichnungen hoch geehrt, 1966 mit der Verleihung des Kunstpreises des Rates des Bezirkes Potsdam, dem „Theodor-Fontane-Preis für Kunst und Literatur", und 1977 mit dem „Vaterländischen Verdienstorden".

Liebe „HB", zu Ihrem 75. Geburtstag wünschen wir Potsdamer Architekten Ihnen alles, alles Gute und Schöne, vor allem Gesundheit.

Eigentlich wollte ich damit diese Zeilen beenden, aber da kommt mir noch eine Begebenheit in den Sinn. Als ich in Vorbereitung dieses Beitrages bei „HB" war, zeigte sie mir voller Freude das für sie durch den Betrieb geschaffene „Altenteil", wie sie es selbst nannte, einen Arbeitsraum mit Töpferscheibe und Brennofen, wo sie sich ungestört ihrer „Leidenschaft" hingeben kann. Sicher ist das das schönste Geburtstagsgeschenk für unsere hochverehrte Hedwig Bollhagen.

Ernst Pfrogner



1/2
Arbeiten aus den Werkstätten für Keramik in Marwitz für die Schule in Fürstenwalde Süd, ausgeführt von Hedwig Bollhagen nach Entwürfen von Prof. Waldemar Grzimek

Aktuelle Schwerpunktaufgaben bei der Planung produktiver Bereiche

Arbeitsstandpunkte des 92. Lehrgangs am Weiterbildungsinstitut

Prof. Dr. Hans Bonitz
Bauakademie der DDR –
Institut für Städtebau und Architektur,
Außenstelle Halle – Industriegebiete

Dr.-Ing. Kurt Eberlein
Hochschule für Architektur und Bauwesen
Weimar
Weiterbildungsinstitut für Städtebau
und Architektur

Mit der auf dem X. Parteitag der SED beschlossenen Direktive für die Entwicklung der Volkswirtschaft in den 80er Jahren sowie den weiteren Präzisierungen besonders in den Dokumenten der 4. Tagung des ZK der SED und im Referat des Generalsekretärs des ZK der SED vor den 1. Kreissekretären wird eindeutig auf die Intensivierung und Erhöhung der Effektivität orientiert.

So wird folgerichtig auf der 44. Plenartagung der Bauakademie der DDR die Schlußfolgerung gezogen: „Die Stadtentwicklung der 80er Jahre und weit darüber hinaus ist ihrem Wesen nach eine intensiv erweiterte Reproduktion der Bausubstanz, um die Städte planmäßig, kulturvoller und ökonomischer zu gestalten."

Die mit dem innerstädtischen Bauen verbundene zunehmende Komplexität städtebaulicher Problemstellungen erfordert eine mit der Planung und Realisierung des komplexen Wohnungsbaus abgestimmte Methodik für die Reproduktion der baulichen Grundfonds der produktiven Bereiche. Unter dieser Zielstellung war der 92. Lehrgang des WBI vordergründig dem Erfahrungsaustausch von Fachkräften für die städtebauliche Planung produktiver Bereiche gewidmet.

Im Mittelpunkt standen die Probleme der städtebaulichen Planungsarbeit und Verantwortung bei der weiteren Entwicklung der Industrie in den vorgelagerten Phasen der Investitionsvorbereitung zur Sicherung einer

– höheren Effektivität durch optimale Berücksichtigung der Standortbedingungen und -anforderungen sowie zur

– weiteren Erhöhung der Qualität von Städtebau und Architektur als wesentlicher Beitrag zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Die von den Lehrgangsteilnehmern vorgestellten Planungsbeispiele und die dargelegten Erfahrungen zeigen, daß sich seit Beginn dieses speziellen Lehrgangszyklus im Jahre 1979 in der Mehrzahl der Büros ein qualifizierter Kaderstamm entwickelt, der zunehmend befähigt wird, die gegebene Zielstellung durchzusetzen.
Im Ergebnis dieses Lehrgangs wurde der nachfolgende kollektive Standpunkt von verallgemeinerten Schlußfolgerungen für die eigene Tätigkeit formuliert.

Zur städtebaulichen Aufgabe

Die gegenwärtigen volkswirtschaftlichen Anforderungen zur Entwicklung der materiell-technischen Basis der Kombinate und Betriebe sowie die Festlegungen zur Grundlinie der Entwicklung des Territoriums sind entscheidende Ausgangspunkte für die Planung der produktiven Bereiche bei der intensiven Entwicklung der Städte. Unter den Bedingungen einer vorrangig intensiv erweiterten Reproduktion der Betriebe erfolgen notwendig werdende Baumaßnahmen zunehmend in innerstädtischen Gebieten mit ihren historisch entstandenen Funktionsüberlagerungen zwischen Wohnen und Arbeiten.

Das erfordert in verstärktem Maße eine qualifiziertere städtebauliche Planung der Arbeitsstätten in Verbindung mit dem Wohnungsbau, um alle Reserven der territorialen Rationalisierung voll zu nutzen.

Dabei ist eine hohe Qualität von Städtebau und Architektur als einheitlicher Ausdruck von Funktion und Gestaltung unter den Bedingungen gegenwärtiger volkswirtschaftlicher und technischer Möglichkeiten zu sichern.

Sie muß der Bedeutung der Arbeitsstätten als wesentlichem Gestaltungselement des städtischen Lebens gerecht werden und entscheidend zur komplexen Stadtgestaltung beitragen. Ohne grundlegende Verbesserung des architektonischen Niveaus der Industriebauten kann kein harmonisches, ästhetisch vollwertiges Stadtmilieu erreicht werden.
Diese Zielstellung ist in allen städtebaulichen Planungsphasen zu gewährleisten.

Zur Generalbebauungsplanung

– Die lagerichtige Zuordnung besonders der Funktionen Arbeiten und Wohnen ist von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung guter Umweltbedingungen und rationeller Verkehrsbeziehungen für die Werktätigen. Kurze Wegezeiten zur Arbeitsstelle wirken sich dabei günstig auf die Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten und die Minimierung des entstehenden Verkehrsaufkommens aus; sie sind auch im Interesse der Herausbildung stabiler Betriebskollektive verstärkt anzustreben.

– Eine rationelle Flächennutzung mit sparsamster Baulandinanspruchnahme und günstiger Trassenführung aller Versorgungsnetze kann nur durch vertiefte Bearbeitung der produktiven Bereiche erreicht werden. Daher sollten bereits in der Generalbebauungsplanung differenziertere Aussagen zu den Industrieflächen der Stadt erfolgen. Durch die veränderte Wirtschaftsorganisation – Bildung der Industriekombinate – entstehen neue Anforderungen. Analog den Angaben für die Entwicklung der Wohngebietsflächen sind in der Generalbebauungsplanung auch Angaben zu erforderlichen Baumaßnahmen der produktiven Bereiche unerläßlich.
– Bei der Gestaltung der Stadtkomposition ist zu berücksichtigen, daß die Industrie mit ihren zum Teil großräumigen Bauwerken entscheidende Faktoren für den gesamtstädtischen Massenaufbau verkörpert. Den gestalterischen Beziehungen der Industriegebiete und Industriebauwerke in der Stadt, zur Landschaft sowie zu den natürlichen Gegebenheiten ist deshalb in Verbindung mit dem Wohnungsbau ein gleicher Stellenwert einzuräumen.

Städtebauliche Leitplanungen für Industriegebiete und -standorte

Zur Präzisierung der Generalbebauungsplanung sollten für die Konzentrationsstandorte und Gebiete der produktiven Bereiche Leitplanungen erarbeitet werden, die eine langfristige, rationelle und abgestimmte Entwicklung gewährleisten.

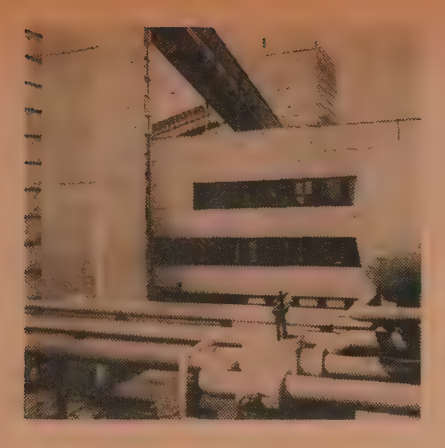
Mit ihnen ist vor allem zu sichern, daß die zur Vorbereitung anstehenden Investitionen entsprechend der Langlebigkeit der zu errichtenden oder zu rekonstruierenden Bauwerke auch langfristig richtig in die Städte eingeordnet werden. Sie umfassen gleichzeitig das städtebauliche Angebot für die weitere Entwicklung der materiell-technischen Basis der produktiven Bereiche.

Leitplanungen sollten auf der Grundlage von Analysen in Varianten bearbeitet werden und vorrangig folgende planerischen Aussagen zum Inhalt haben:

– Die strukturelle Gliederung des Gebietes in Baufelder mit Festlegung der Haupterschließungstrassen
Die Baufelder sind wesentliche Elemente zur geometrischen Ordnung der Industrieflächen entsprechend ihrer langfristigen und dynamischen Entwicklung. Sie werden von Straßen und Wegen begrenzt und bestimmen im allgemeinen die Lage der Betriebe ebenso wie die der Versorgungstrassen. Baufelder stellen auch das Ordnungssystem für die standortmäßige Zusammenfassung von kleineren Betrieben innerhalb eines Industriegebietes oder Mischgebietes dar. Bei Rekonstruktionsmaßnahmen sind sie Grundlage für eine Klassifizierung der oft vorhandenen kleinteiligen Erschließungsnetze.

– Die vorrangige Zuordnung von Wirtschaftsbereichen, Wirtschaftszweigen oder Wirtschaftsgruppen zu den Baufeldern
Das Prinzip ist besonders für Entwicklungs- und Erweiterungsflächen der Betriebe anzuwenden. Es ist als ein Faktor anzusehen, der Vorhaben der territorialen Rationalisierung wesentlich fördert und Voraussetzungen für die gemeinsame Nutzung von Anlagen und Einrichtungen schafft.

– Die funktionelle Gliederung und Zonierung des Industriegebietes
Sie hat die gemeinsame Anordnung der funktionell gleichen Produktions-, Hilfs- und Nebenobjekte zum Ziel. Unter Beachtung der gegebenen Realitäten in den Industriegebieten der Städte der DDR ist keine schematische Anwendung dieses Prinzips möglich. Auszugehen ist besonders von den unterschiedlichen Anforderungen der verschiedenen Funktionen der Betriebe an das Territorium und dessen infrastrukturelle Ausstattung. Mit einer Zusammenfassung arbeitskräfteintensiver Funktionen einerseits und transportintensiver Funktionen andererseits kann besonders zu einer rationellen Gestaltung der Erschließung und zur Einsparung von Bauaufwand beigetragen werden.



– Flächenentwicklung des Gebietes mit Festlegung der städtebaulich-gestalterischen Leitlinie
Aufgabe ist es, mit der städtebaulichen Leitplanung die Voraussetzungen für die Gesamtgliederung des Industriegebietes zu schaffen und den gestalterischen Rahmen für die in einem Industrie- bzw. Mischgebiet tätigen unterschiedlichen Projektanten zu fixieren.

Hervorzuheben sind besonders Flächen, Trassen und Punkte, die für eine gute gestalterische und funktionelle Gesamtentwicklung des Gebietes bestimmend sind wie:

Konzentrationsflächen gesellschaftlicher Funktionen und Einrichtungen

Hauptwege der Werktätigen zum Arbeitsplatz und Fußgängerbereiche in Verbindung mit Freiflächengestaltung

Eingangszonen der Betriebe

Kontaktzonen zu angrenzenden Wohngebieten

stadtgestalterische Akzente der Industriegebiete an den Hauptzufahrtsstraßen.

Städtebauliche Leitplanungen für Industriegebiete sollten mit oder ergänzend zu der Generalbebauungsplanung von den örtlichen Organen als Entscheidungsgrundlage für die Vorbereitung der Investitionen bestätigt werden.

Bebauungsstudien

Bebauungsstudien werden vorrangig für Teilbereiche eines Industriegebietes als notwendig angesehen, in denen Investitionen mehrerer Betriebe vorzubereiten sind. Sie erfordern eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem städtebaulichen Planungsorgan und der Industriebauplanung des Baukombinates. Mit den Bebauungsstudien sind die Festlegungen der städtebaulichen Leitplanung weiter zu qualifizieren und mit den konkretisierten Nutzeranforderungen in Übereinstimmung zu bringen. Sie enthalten unter Beachtung der grundsätzlichen Anforderungen des Produktionsablaufes Grundgedanken zum Massenaufbau, zur Farbgebung, zur Freiflächengestaltung und zur Einordnung architekturbezogener Kunst.

Untersuchte Varianten sind hinsichtlich des Nachweises von Aufwand und Ergebnis zu vergleichen.

Arbeitsstätten in vorhandenen Wohngebieten

Bei der Erhaltung oder Erneuerung innerstädtischer Wohngebiete ist darauf zu orientieren, die typische Verflechtung von Wohnen und Arbeiten beizubehalten. Es ist Aufgabe der städtebaulichen Planung, Lösungen vorzuschlagen, bei denen die städtebaulichen Gegebenheiten mit den Anforderungen der überwiegend kleineren eingeordneten Betriebe übereinstimmen. Dazu gehört auch die schrittweise Verminderung störender Einflüsse der Produktion und des Industrietransports auf die Arbeits- und Wohnbedingungen.

Fragen der Zusammenarbeit bei der städtebaulichen Planung

Bei der Planung produktiver Bereiche in den Städten berühren sich auf Grund der Komplexität der Aufgabe die Verantwortungsbereiche unterschiedlicher zweiglicher und örtlicher Organe. Das erfordert eine enge Zusammenarbeit mit allen Partnern.

Grundlagen für die mit der städtebaulichen Planung zu lösenden Aufgaben sind die volkswirtschaftlichen Anforderungen zur Entwicklung der Zweige und Betriebe sowie die Festlegungen zur Grundlinie der Entwicklung des Territoriums. Für die Leitung des Reproduktionsprozesses der produktiven Bereiche im Territorium sind die Organe der Staatlichen Plankommission verantwortlich. Es wird daher für notwendig angesehen, feste Partnerbeziehungen der städtebaulichen Bearbeiter für die produktiven Bereiche mit den jeweilig zuständigen Organen der Plankommission herzustellen. Eine ebenfalls intensive Zusammenarbeit ist mit den Industriebebauungsplanungsgruppen der Bau- und Montagekombinate erforderlich. Sie sollte bereits in der Phase der Bearbeitung von städtebaulichen Leitplanungen hergestellt werden, um eine optimale Berücksichtigung sowohl der städtebaulichen als auch der industriebaulichen Anforderungen zu sichern. Bebauungsstudien sind grundsätzlich in enger Zusammenarbeit mit den Organen des Bauwesens zu bearbeiten. Die konsultative Mitarbeit an den weiteren Phasen der Investitionsvorbereitung durch die städtebauliche Planung sollte bis zur Grundsatzentscheidung erfolgen.

Neben der Zusammenarbeit mit den genannten Hauptpartnern – Organe der Staatlichen Plankommission und Industriebauplanung – ist bei der Bearbeitung städtebaulicher Leitplanungen eine enge Zusammenarbeit auch mit dem Büro für Verkehrsplanung, mit Tiefbaukoordinierungsorganen sowie weiteren staatlichen Organen, Fachorganen und Organen des Industriezweiges herzustellen.

Zum gegenwärtigen Stand der städtebaulichen Planung für die produktiven Bereiche

Im Erfahrungsaustausch während des Lehrgangs konnten erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Bearbeitung produktiver Bereiche zwischen den einzelnen Büros festgestellt werden.

Sie reichen von ausschließlich operativer Tätigkeit bis zur organisierten Kombination von genereller Planung und operativer Tätigkeit einschließlich der Bearbeitung von städtebaulichen Leitplanungen.

Überwiegend ist einzuschätzen, daß die städtebauliche Planung noch nicht der Bedeutung der produktiven Bereiche entspricht. Dies drückt sich teilweise aus:

– in einem nur sehr groben Durcharbeitungsgrad der Standortentwicklung produktiver Bereiche in den Generalbebauungsplänen,

– in einer Bearbeitung operativer Aufgaben, die im wesentlichen auf sporadischen Entscheidungen basiert,

– im Fehlen von städtebaulichen Leitplanungen für Standorte und Gebiete der produktiven Bereiche zur Konkretisierung der Generalbebauungsplanung,

– in z. T. noch nicht genügend qualifiziertem Einsatz von spezialisierten Mitarbeitern in den Städtebaubüros.

Positiv ist einzuschätzen, daß in den vorgestellten Planungen zur Erhaltung oder Erneuerung innerstädtischer Wohngebiete die Arbeitsstätten wesentlich stärker einbezogen und erhalten wurden als in früheren Beispielen.

Schlußfolgerungen zur Verbesserung der Arbeit

– Es ist zu sichern, daß in allen städtebaulichen Planungseinrichtungen Spezialisten für die Bearbeitung der produktiven Bereiche wirksam werden. Dazu sind die mit guten Ergebnissen begonnene Qualifizierung und der Erfahrungsaustausch dieser Spezialkräfte weiterzuführen.

– Es scheint erforderlich, die Bearbeitung der produktiven Bereiche entsprechend ihrer Bedeutung für die intensive Stadtentwicklung leitungsseitig abzusichern. Dabei sind die Aufgaben und die Kompetenzen dieser Spezialkräfte festzulegen.

– Die Kenntnis der Standortbedingungen im Territorium und der Standortanforderungen der Produktion sind entscheidende Voraussetzungen für die effektive Bearbeitung der intensiven Entwicklung der produktiven Bereiche. In den Arbeitsplänen sind entsprechende Zeitvorgaben für diese umfangreiche Grundlagen- und Analysentätigkeit zu sichern, um notwendige Kontakte mit den Betrieben im Territorium herzustellen und sporadische Entscheidungen bei der Bearbeitung operativer Aufgaben einzuschränken.

– Die Bearbeitung städtebaulicher Leitplanungen für die Industrieschwerpunkte der Städte zur Präzisierung der Generalbebauungspläne sollte zur Sicherung einer weiteren Intensivierung und der Ausschöpfung territorialer Rationalisierungseffekte verstärkt aufgenommen werden.

Es wird vorgeschlagen, den nächsten Sonderlehrgang im Jahr 1983 auf diese Thematik zu orientieren.

Es hat sich gezeigt, daß intensive Partnerbeziehungen bei der städtebaulichen Planung produktiver Bereiche vor allem zu den örtlichen Organen der Staatlichen Plankommission sowie den Industriebauplanungsgruppen der Bau- und Montagekombinate notwendig sind. Sie sollten in der unmittelbaren Praxis ausgebaut werden und bei zukünftigen Weiterbildungsmaßnahmen entsprechende Berücksichtigung finden.

– Zur Erhöhung der Wirksamkeit der Planungsergebnisse und Sicherung einer hohen Qualität von Städtebau und Architektur ist sowohl zur Untersuchung der Grundfondswirtschaft als auch zur Aufgabenstellung generell die städtebauliche Zustimmung oder der städtebauliche Vorbescheid einzuholen.

Durch die konsultative Mitarbeit an der Grundsatzentscheidung muß die städtebauliche Planung ihren Abschluß und mit der Erteilung der städtebaulichen Bestätigung ihren definitiven Niederschlag in den Vorbereitungsdokumenten finden.

Dabei ist hinsichtlich der städtebaulich-architektonischen Lösung die gleiche Qualität und Verbindlichkeit wie für die technologischen und ökonomischen Prämissen notwendig.

– Es wird für erforderlich angesehen, die Erzeugnisentwicklung für Bauten der produktiven Bereiche entsprechend den veränderten Bauaufgaben und den gegebenen Standortbedingungen in den innerstädtischen Gebieten zu intensivieren.



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dietmar Hetzel, Aue,
2. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Erich Weigel, Karl-Marx-Stadt,
2. Dezember 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Helmut Köckeritz, Dresden,
3. Dezember 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Ingenieur Wilfried Kurze, Cottbus,
3. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Aribert Kutschmar, Potsdam,
4. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Friedrich Jakobs, Magdeburg,
9. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinz Auspurg, Leipzig,
12. Dezember 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Wladimir Rubinow, Berlin,
14. Dezember 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans-Joachim Schulze, Magdeburg,
14. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Hans Uhlemann, Berlin,
14. Dezember 1907, zum 75. Geburtstag

Innenarchitekt Arno Meng, Magdeburg,
18. Dezember 1902, zum 80. Geburtstag

Diplomarchitekt Erwin Gericke, Weimar,
19. Dezember 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Ingenieur Rosemarie Weber, Dresden,
20. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hugo Hesse, Leipzig,
21. Dezember 1902, zum 80. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Hans Thiemann, Berlin,
21. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Gartenarchitekt Karl Wienke, Karl-Marx-Stadt,
21. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Peter Sniegon, Dresden,
24. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Schulz, Berlin,
25. Dezember 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauinspektor Helmut Lorenz, Magdeburg,
29. Dezember 1912, zum 70. Geburtstag

Tagungen

4. Bauklimatisches Symposium der TU Dresden

Mit dem 4. Bauklimatischen Symposium setzte die Sektion Architektur an der Technischen Universität Dresden ihre 1976 begonnene Tagungsreihe zu Fragen des klimagerechten Bauens fort. Dem interdisziplinären Charakter des Symposiums entsprach die Beteiligung von Architekten, Bau- und Baustoffingenieuren, Heizungs- und Klimatechnikern, Physikern, Hygienikern und Meteorologen. Das gestiegene Interesse der Projektanten an energieökonomisch gezielten Bemessungsverfahren zeigte sich in einem großen Anteil von Praxisvertretern an den insgesamt 170 Gästen.

Das Symposium stand wieder unter der wissenschaftlichen Leitung von Herrn Prof. Dr. sc. techn. Karl Petzold. Es wurden 39 wissenschaftliche Beiträge aus der DDR, der ČSSR, der VR Polen, der UVR und der SR Vietnam in drei Themengruppen vorgetragen und diskutiert. Bestimmend waren Ergebnisse der Hochschulforschung, ergänzt durch bauklimatisch wichtige Datenangebote des Hauptamtes für Klimatologie der DDR, Berichte der Bauakademie der DDR und aus der Bauindustrie. An den ausländischen Beiträgen waren vor allem Akademie- und Industrie-Institute beteiligt.

Im folgenden wird nur auf die Beiträge eingegangen, die den Verantwortungsbereich des Architekten unmittelbar berühren.

Im Themenkomplex 1 „Energiesparendes Bauen" wurde vor allem über die Weiterentwicklung energieökonomisch gezielter Bemessungsverfahren und neue Optimierungsansätze berichtet. Von Petzold wurde der Zusammenhang zwischen Gebäudeform und -größe, Wärmeschutz und Heizenergiebedarf behandelt. Die Abweichung von einer heizenergetisch und thermisch optimalen Gebäudeform kann danach durch einen Formfaktor beschrieben und anderen formbedingten Gebäudeeigenschaften gegenübergestellt werden. Kuba gab eine zur Nutzung der Solarenergie optimale Gebäudeorientierung an, die vor allem für den Städtebauer interessant sein kann. Im Beitrag von Graupner/Petzold wurden typische Gruppierungen des ökonomisch optimalen Wärmedurchgangskoeffizienten für verschiedene Wärmedämmgebiete angegeben; es ergeben sich daraus Möglichkeiten zur vereinfachten Berechnung und zur Fixierung von Normativen. Von Gall wurden Regeln zur Helligkeitsgestaltung von Innenräumen vorgetragen und eine Gleichung für die subjektiv empfundene Helligkeit angegeben. Im Beitrag von Renner wurden Optimierungsansätze für Beleuchtungsanlagen vorgestellt, die sich aus den Größenordnungen der Kostenanteile und aus der möglichen Kompensation von Beleuchtungsstärke und Blendung ergeben.

Im Themenkomplex 2 „Thermisches Verhalten von Bauwerken und Bauteilen" wurden vor allem physikalische und mathematische Modelle des Wärmetransportes in Bauwerken und energieökonomische Bewertungen von Baukonstruktionen und Lüftungseinrichtungen behandelt. Für den konstruierenden Architekten von besonderem Interesse sind dabei die Beiträge von Gronau/Werner und von Baum über den effektiven Wärmeschutz von Umhüllungskonstruktionen mit durch Wärmebrücken gestörtem Schichtenaufbau. Gronau/Werner arbeiten dabei mit einem EDV-gerechten, numerischen Differenzenverfahren, Baum mit analytischen Beziehungen für sinnvoll vereinfachte Ersatzformen der Wärmebrükken. Die Ergebnisse beider Beiträge indizieren die dringende Forderung nach Außenkonstruktionen, deren Wärmeschutz durch Wärmebrücken weit weniger beeinträchtigt ist als zur Zeit üblich. Im Beitrag von Gatzke/Rogaß/Dreyer wurden Möglichkeiten zur Verbesserung des Wärmedämmvermögens von Wabenplatten durch günstigere Wabenform (ruhende Luftschicht) und Wabenoberfläche (geringer Strahlungsaustausch) behandelt. Auf spezielle Praxisprobleme orientiert waren die Beiträge von Fehér über die Abstufung der Fugendurchlässigkeit von Fenstern in vielgeschossigen Gebäuden, über die Möglichkeit zur freien Lüftung in Tierproduktionsanlagen (Müller/Mögelin/Rau), Ausführungen von Gutsfeld über das thermische Verhalten von Schwimmhallen, über die Einführung der 300 mm dicken Gasbeton-Außenwand im Industriebau (Stärker) und über Ergebnisse von Wärmebilanzen im Stallbau (Bähr).

Im Themenkomplex 3 „Hygrothermisches Verhalten und Feuchtemeßtechnik" wurden neue theoretische Ansätze, Berechnungsverfahren und Meßverfahren des Feuchtetransportes in Bauteilen vorgestellt. Die Dringlichkeit der Untersuchungen ergibt sich aus dem noch anhaltenden konstruktiven Umgestaltungsprozeß der Außenkonstruktionen von der multifunktionalen Einschicht-Platte zu mehrschichtigen, die spezifischen Materialeigenschaften besser nutzenden Konstruktionen.

Ergebnisse von Strömungsuntersuchungen am Modell und ihre Verarbeitung im Projekt zeigte Poniwierka am Beispiel eines Bebauungsgebietes mit stark differenziertem Geländeprofil. Von Choan Huj Tschang wurde ein Beitrag über die klimagerechte Gestaltung von Hochschulbauten in der feucht-warmen Klimazone eingereicht.

Die Beiträge des 4. Bauklimatischen Symposiums werden in der Schriftenreihe der Sektion Architektur AID Heft 18/1982 veröffentlicht.
Dr.-Ing. Eberhard Renner

Bücher

Kurt Junghanns

Der Deutsche Werkbund

Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin 1982, 192 Seiten, 185 Abbildungen, Ganzleinen 45,– M

Eine überaus wichtige Seite deutscher Architektur- und Kunstgeschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die ersten zehn Jahre des Wirkens des Deutschen Werkbundes, beleuchtet dieses ausgezeichnete, Architekten ebenso wie Kunsthistoriker interessierende Buch von Prof. Dr. Kurt Junghanns.

Der Text des Autors ebenso wie die dargestellten Werke, vor allem aber auch die einen breiten Raum einnehmenden Dokumente, vermitteln ein anschauliches Bild von den Bestrebungen des Werkbundes, der vor 75 Jahren von zwölf bekannten Architekten und Künstlern, wie zum Beispiel Peter Behrens, Theodor Fischer, Josef Hoffmann und Fritz Schumacher sowie von zwölf Firmen, darunter den Deutschen Werkstätten Hellerau, gegründet wurde. Gerade in den ersten Jahren half der Werkbund, neue Denkweisen hervorzubringen. Vieles Künftige, was später zur Entwicklung der modernen Architektur führte, war mit seinem Wirken verbunden oder hatte sogar hier einen seiner Ursprünge. Die Geschichte des Werkbundes wird hier vom Autor in seiner Zeitgebundenheit und Widersprüchlichkeit, mit seinem bürgerlich-humanistischen Anliegen und seinen Grenzen ohne jeden falschen Glorienschein dargestellt. Dennoch erscheint manches aus den Dokumenten und Aussagen von Vertretern des Werkbundes als noch heute aktuell, zumal ja auch viele Probleme, die die industrielle Produktion hervorgebracht hat, beständig nach neuen Lösungen verlangen. Wichtig ist für uns sicher heute mehr denn je der vom Werkbund geprägte Begriff der Wertarbeit, der in hervorragenden Werken und Produkten zum Ausdruck kam, die in enger Zusammenarbeit von Architekten, Künstlern und der Industrie entstanden. Sollten wir uns nicht erneut den Gedanken zu Herzen nehmen, den Fritz Schumacher in seiner Rede zur Gründung des Werkbundes zum Ausdruck brachte: „Die Freude an der Arbeit müssen wir wiedergewinnen, das ist gleichbedeutend mit einer Steigerung der Qualität. Und so ist Kunst nicht nur eine ästhetische, sondern zugleich eine sittliche Kraft, beides zusammen aber führt in letzter Linie zur wichtigsten der Kräfte: der wirtschaftlichen Kraft."

Kurt Junghanns hat seinen Lesern ein anspruchsvolles inhaltsreiches, lesens- wie sehenswertes Buch angeboten. Sicher werden viele Architekten, besonders auch jüngere Kollegen, geistigen Nutzen darin finden.

Gerhard Krenz

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir

Autorenkollektiv
Architekturführer DDR – Bezirk Gera
Herausgeber: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Institut für Denkmalpflege, Bund der Architekten der DDR
1. Auflage, 160 Seiten, 400 Abbildungen, 90 Zeichnungen, Broschur, lackiert, 7,20 M, Ausland: 9,– M

Bogoslovskij
Wärmetechnische Grundlagen der Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik
Übersetzung aus dem Russischen
1. Auflage, 312 Seiten, 185 Abbildungen, 43 Tabellen, Leinen/Schutzumschlag, 40,– M, Ausland: 79,– M

Eichler/Arndt
Bautechnischer Wärme- und Feuchtigkeitsschutz
Wissensspeicher
1. Auflage, 474 Seiten, 93 Abbildungen, 570 Zeichnungen, 207 Tafeln, Leinen, 78,– M, Ausland: 86,– M

Kurzfassung	Содержание

DK 72.061.25 „1952/1982" (430.2)
Gericke, H.

30 Jahre Bund der Architekten der DDR

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, S. 644–647, 7 Abb.

Vor 30 Jahren, am 31. 10. 1952, wurde der Architektenverband der DDR (BdA/DDR) gegründet. Er hat seitdem einen aktiven Beitrag zur Entwicklung des sozialistischen Architekturschaffens geleistet und das Bewußtsein politischer Mitverantwortung unter den Architekten gefördert. Der Autor gibt einen Überblick über die Entwicklung des BdA/DDR und seiner Bestrebungen, gemeinsam mit allen Bauschaffenden die auf das Wohl des Volkes gerichtete Baupolitik zu verwirklichen.

644

УДК 72.061.25 «1952/1982» (430.2)
Gericke, H.

Тридцатилетие существования Союза архитекторов ГДР

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 11, стр. 644—647, 7 илл.

30 лет тому назад, 31 октября 1952 г. был основан Союз архитекторов ГДР. С этого времени Союз архитекторов ГДР внес активный вклад в развитие социалистического архитектурного творчества и содействовал сознанию политической коллективной ответственности среди архитекторов. Автор дает обзор о развитии Союза архитекторов ГДР и его стремлениях совместно со всеми строителями осуществить строительную политику, направленную на благо народа.

DK 69:658.512.012.2(43–2.19)
Gnauck, H.

Aufgaben des Bauwesens im Bezirk Cottbus – Bedingungen und Zielstellungen

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, S. 648

Der Bezirk Cottbus hat sich auf Grund seiner umfangreichen Braunkohlevorkommen zu einem Zentrum der Kohleindustrie und der Energiewirtschaft der DDR entwickelt. Damit sind große Bauaufgaben, vor allem im Wohnungsbau, verbunden. Der Bezirksbaudirektor von Cottbus legt dar, wie sich das Bauwesen auf die neuen Aufgaben der 80er Jahre mit ihren veränderten Bedingungen und Zielen einstellt.

648

УДК 69:658.512.012.2(43—2.19)
Gnauck, H.

Задачи строительства в округе Котбусе — условия и цели

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 11, стр. 648

На основе своих больших месторождений бурого угля округ Котбус превратился в центр углевой промышленности и энергетического хозяйства ГДР. С этим связаны большие строительные задачи, прежде всего в жилищном строительстве. Окружной строительный директор г. Котбуса излагает, как строительство ориентируется на новые задачи 80-ых годов с их измененными условиями и целями.

DK 330.142.21:338.984.3
Baer, G.

Grundrichtungen und Erfahrungen der Erzeugnisentwicklung im VEB WBK Cottbus

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, S. 654–661, 15 Abb., 12 Grundrisse, 2 Ansichten

Das Wohnungsbaukombinat Cottbus ist Generalauftragnehmer für den komplexen Wohnungsbau im Bezirk Cottbus. Es entwickelt, projektiert und baut komplette Wohngebiete mit allen Wohn- und gesellschaftlichen Bauten. Der Autor stellt das Angebot des Kombinates (mehr- und vielgeschossige Wohngebäude, Vorschuleinrichtungen, Schulen, Mehrzweckeinrichtungen, Kaufhallen u. a.) vor. Gleichzeitig wird auf eine Neuentwicklung von Wohnbauten für den innerstädtischen Wohnungsbau aufmerksam gemacht.

654

УДК 330.142.21:338.984.3
Baer, G.

Основные направления и опыт разработки изделий в Домостроительном комбинате г. Котбуса

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 11, стр. 654—661, 15 илл., 12 планов, 2 вида

Домостроительный комбинат г. Котбуса является генеральным подрядчиком комплексного жилищного строительства в округе Котбус. Он разрабатывает, проектирует и строит комплектные жилищные районы со всеми жилыми и общественными зданиями. Автор представляет ассортимент комбината (многоэтажные жилые здания, жилые здания повышенной этажности, дошкольные учреждения, школьные здания, здания многоцелевого назначения и др.). Одновременно он обращает внимание на разработку новых жилых зданий для жилищного строительства на внутригородских территориях.

DK 728.1+711.4–167(43–2.19)
Fichte, W.

Cottbus – Wohnungsbau und Stadtentwicklung

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, S. 662–669, 20 Abb.

Cottbus mit gegenwärtig rund 118 000 Einwohnern ist politisches, kulturelles und administratives Zentrum des Kohle- und Energiebezirkes der DDR. Die städtebauliche Entwicklung begann bereits 1156; um 1300 entstand der neue Marktflecken, der heutige Altmarkt. Bis zur Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse blieb die vom Mittelalter geprägte Stadtstruktur mit ihren Häuserquartieren, den Wallanlagen, dem Schloß und den Kirchen fast unverändert erhalten. Im Verlauf der industriellen Entwicklung nach 1871 wurde die Stadt zu einem Zentrum der Tuchfabrikation; bis zum zweiten Weltkrieg wies die Stadt rund 50 000 Einwohner auf. In den zurückliegenden 30 Jahren nahm Cottbus zunehmend die Züge einer sozialistischen Großstadt an. Als Mittelpunkt des Kohle- und Energiebezirkes wurde die Stadt mit neuen Wohngebieten (z. B. Sandow, Sachsendorf/Madlow) ausgestattet. Die historische Innenstadt wird schrittweise zu einem attraktiven Kommunikationsbereich umgestaltet. Dabei gilt es vor allem, alt und neu auf effektive Weise zu verbinden.

662

УДК 728.1+711.4—167(43—2.19)
Fichte, W.

Город Котбус — жилищное строительство и развитие города

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 11, стр. 662—669, 20 илл.

Город Котбус с 118 тыс. жителей в настоящее время является политическим, культурным и административным центром округа добычи бурого угля и энергетического хозяйства ГДР. Градостроительное развитие началось уже в 1156 году; к 1300 году была создана новая рыночная площадь, которая является теперь старым рынком. До возникновения капиталистических производственных условий сформированная в среднем веке городская структура со своими жилыми кварталами, укрепительными сооружениями, замком и церквями была сохранена почти без изменений. В ходе индустриального развития после 1871 г. город превратился в центр суконных фабрик. До второй мировой войны город имел ок. 50 тыс. жителей. В предыдущих 30 годах г. Котбусу придавались в возрастающей мере черты социалистического крупного города. В качестве центра округа добычи угля и энергетического хозяйства город получил новые жилые районы (например, Сандо, Саксендорф/Мадло). Историческая центральная часть города преобразовывается постепенно в привлекательную коммуникационную зону. При этом необходимо эффективно соединить старые и новые сооружения.

DK 725.4
Gehrt, H.

Industriearchitektur im Bezirk Cottbus

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, S. 677–683, 13 Abb.

Die Industriearchitektur wird im Bezirk Cottbus vornehmlich durch den Braunkohlebergbau und die damit verbundene Strom- und Dampferzeugung bestimmt. Der Autor stellt in seinem Beitrag Bauten und Anlagen vor, die von Betrieben des Kombinates BMK Kohle und Energie projektiert und ausgeführt wurden: Kraftwerke, Dampferzeuger, ein Gasbetonwerk und ein Bahnhofsgebäude.

677

УДК 725.4
Gehrt, H.

Промышленный архитектур округа Котбус

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 11, стр. 677—683, 13 илл.

Промышленный архитектур округа Котбус определяется прежде всего горными разработками бурого угля и связанной с ними выработкой электроэнергии и пара. В своей статье автор представляет здания и сооружения, спроектированные и построенные предприятиями Комбината БМК уголь и энергия: электростанции, парогенераторные сооружения, завод по изготовлению газобетонных изделий и вокзальное здание.

DK 712.3+622.271.4
Rindt, O.

Die Bergbaufolgelandschaften im Bezirk Cottbus

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, S. 686–690, 4 Abb., 3 Lagepläne, 1 Vogelschau

Die Rekultivierung der Braunkohlenbergbaufolgelandschaften im Bezirk Cottbus stellt die größte landschaftsplanerische Aufgabe in Mitteleuropa dar. Der Autor, der sich besonders um die Planung von Erholungslandschaften im Bezirk große Verdienste erworben hat (z. B. Senftenberger See), gibt in seinem Beitrag Hinweise und detaillierte Lösungsvorschläge für die Wiederherstellung und Urbarmachung sowie die sinnvolle Umgestaltung ganzer Landschaftsbereiche.

686

УДК 712.3+622.271.4
Rindt, O.

Ландшафты, создавшиеся в округе Котбус разработкой бурого угля открытым способом

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 11, стр. 686—690, 4 илл., 3 плана расположения, 1 вид с птичьего полета

Рекультивация ландшафтов, создавшихся в округе Котбус разработкой бурого угля открытым способом, представляет собой наибольшую задачу оформления ландшафта в Центральной Европе. В свой статье автор, который имел большие заслуги по оформлению ландшафтов для отдыха трудящихся в округе Котбус (например, озеро Сенфтенбергер Зе) дает указания и подробные предложения для восстановления ландшафта и освоения земли, а также для целесообразного преобразования целых ландшафтов.

Summary	Résumé

DK 72.061.25 „1952/1982" (430.2)
Gericke, H.

Thirty-Year Record of GDR Association of Architects

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 11, pp. 644–647, 7 illustrations

The GDR Association of Architects (BdA/DDR) was founded on October 31st, 1952. Throughout these three decades, the Association has made an active contribution to progress of architecture by socialist patterns and to building up a sense of political commitment among architects. An account is given by the author of this article of the history of BdA/DDR and its efforts to join hands with all groups involved in the building industry for the purpose of putting into reality this country's building policies to the benefit of society at large.

DK 72.061.25 »1952/1982« (430.2)
Gericke, H.

644

La Fédération des Architectes de la RDA a 30 ans

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, pages 644–647, 7 illustrations

La Fédération des Architectes de la RDA (BdA/DDR) fut fondée le 31 octobre 1952. Au cours des 30 ans de son existence, la fédération a fourni une contributation efficace au développement de l'architecture socialiste et à l'approfondissement du sentiment de responsabilité politique des architectes. L'auteur fait le tour d'horizon du développement de la BdA/DDR et des efforts de la fédération visant la réalisation, en commun avec tous les travailleurs èn bâtiments, d'une politique du bâtiment orientée vers le bien du peuple.

DK 69:658.512.012.2(43–2.19)
Gnauck, H.

Challenge to Builders of Cottbus Region – Conditions and Goals

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 11, p. 648

Cottbus Region has become a centre of the GDR's coal industry and energy sector on account of its comprehensive soft coal deposits. This has resulted in ambitious building projects, above all in the field of housing construction. An account is given by the Director of the Regional Building Authority of Cottbus of what is being done in the building industry to cope with the new challenges of the eighties against the background of changed conditions and objectives.

DK 69.658.512.012.2(43–2.19)
Gnauck, H.

648

Le bâtiment au district de Cottbus – conditions et objectifs

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, pages 648

Vu ses riches gisements de lignite, le district de Cottbus est un centre de l'industrie du charbon et de l'énergie de la RDA. Parmi les tâches en résultant pour le secteur de la construction, une attention toute particulière doit être accordée à la construction de logements. Dans son article, le responsable du bâtiment sur le plan du district de Cottbus informe des tâches nouvelles des années quatre-vingts et des objectifs que l'on s'est fixés.

DK 330.142.21:338.984.3
Baer, G.

Experiences and Trends of Product Development at VEB WBK Cottbus

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 11, pp. 654–661, 15 illustrations, 12 floor plans, 2 views

The Housing Construction Corporation of Cottbus functions as the general contractor for region-wide complex housing construction. The companies affiliated to the Corporation undertake to develop, design, and complete housing areas with all the necessary services and public institutions. Described in this article is the entire programme of the Corporation, including multistorey and high-rise structures, preschool facilities, school buildings, multi-purpose service structures, and supermarkets. Reference is made to a more recently devised housing model for urban centres.

DK 330.142.21:338.984.3
Baer, G.

654

Développement de produits à la VEB WBK Cottbus – orientations et expériences

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, pages 654–661, 15 illustrations, 12 sections horizontales, 2 coupes verticales

Le combinat de construction de logements de Cottbus en sa qualité de mandataire principal pour la construction de logements complexe au district de Cottbus se charge de l'étude de projets et de la réalisation de zones résidentielles complètes, y compris immeubles d'habitation et ensembles collectifs. L'auteur présente l'offre du combinat – immeubles d'habitation à plusieurs étages, établissements pré-scolaires, écoles, établissements à usages multiples, grands magasins et autres –, et renseigne sur une nouveauté dans le secteur des constructions à usage d'habitation destinée surtout à la construction de logements dans des zones de centre-ville.

DK 728.1+711.4–167(43–2.19)
Fichte, W.

Cottbus – Housing Construction and Urban Development

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 11, pp. 662–669, 20 illustrations

The population of Cottbus at present amounts to 118,000. The town is a political, cultural, and administrative centre of the major coal and energy region of the GDR. Urban development started as early as 1156. A new market borough, today the Old Market, came into being about 1300. The medieval urban structure, with housing quarters behind ramparts, a castle, and several churches, remained almost unchanged until capitalist production had ist breakthrough. The town became a centre of clothmaking in the industrial age after 1871. Its population was about 50,000 at the outbreak of World War Two. However, the last 30 years saw Cottbus to assume gradually traits of a big socialist city. New housing areas were added, including Sandow and Sachsendorf-Madlow, to cope with an urgent need in the centre of the coal and energy region. The historic centre is now improved in a stepwise manner to become an attractive zone of communication. Effective harmonisation of the old with the new is a priority.

DK 728.1+711.4–167(43–2.19)
Fichte, W.

662

Cottbus – construction de logements et développement urbaniste

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, pages 662–669, 20 illustrations

La ville de Cottbus avec ses quelque 118 000 habitants est le centre politique, culturel et administratif du district de charbon et d'énergie de la RDA. Le développement urbaniste de Cottbus remonte à l'année 1156, la création du bourgade (aujourd'hui le »Vieux marché« de Cottbus) à 1300. Jusqu'à l'introduction de rapports de production capitalistes, la ville a pu garder sa structure urbaine marquée par des constructions du Moyen Age – remparts, château, églises. De concert avec le développement industriel après 1871, la ville devenait le centre de la fabrication de drap. Jusqu'à la Seconde guerre mondiale, Cottbus comptait quelque 50 000 habitants. Au cours des 30 dernières années, ce chef-lieu de district a pris de plus en plus le caractère d'une grande ville socialiste. Comme centre du district de charbon et d'énergie de la RDA, la ville s'est enrichie de nouvelles zones résidentielles (par ex. Sandow, Sachsendorf/Madlow). A présent, on est en passe de transformer le centre-ville historique en une zone de communication attrayante. On y voue une attention particulière à allier la substance historique et les constructions nouvelles en une heureuse synthèse.

DK 725.4
Gehrt, H.

Industrial Architectur in Cottbus Region

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 11, pp. 677–683, 13 illustrations

Industrial architecture in the Region of Cottbus is being shaped primarily by soft coal mining and associated power and steam generation. Structures and whole complexes designed and completed by contractors affiliated to Kombinat BMK Kohle und Energie are described in this article, among them power stations, steam generators, an aerated concrete plant and a railway station building.

DK 725.4
Gehrt, H.

677

Architecture industrielle au district de Cottbus

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, pages 677–683, 13 illustrations

L'architecture industrielle du district de Cottbus est largement déterminée par l'exploitation de lignite et, partant, par le secteur de la production de courant et de vapeur. L'auteur présente des constructions et installations étudiées et réalisées par des entreprises du Kombinat BMK Kohle und Energie: des centrales électriques, installations de production de vapeur, une usine à béton-gaz, un bâtiment de gare.

DK 712.3+622.271.4
Rindt, O.

Post-Mining Reclamation Landscapes in Cottbus Region

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 11, pp. 686–690, 4 illustrations, 3 layouts, 1 bird's-eye view

Reclamation of abandoned soft coal mining areas in the Region of Cottbus is the greatest landscape planning project in Central Europe. The author gained extraordinary merits in the past from planning recreational landscapes at various places in the region, for example, Senftenberg Lake. In this article, he is making some suggestions and detailed proposals for restoration, reclamation, and meaningful renewal of complete landscapes.

DK 712.3+622.271.4
Rindt, O.

686

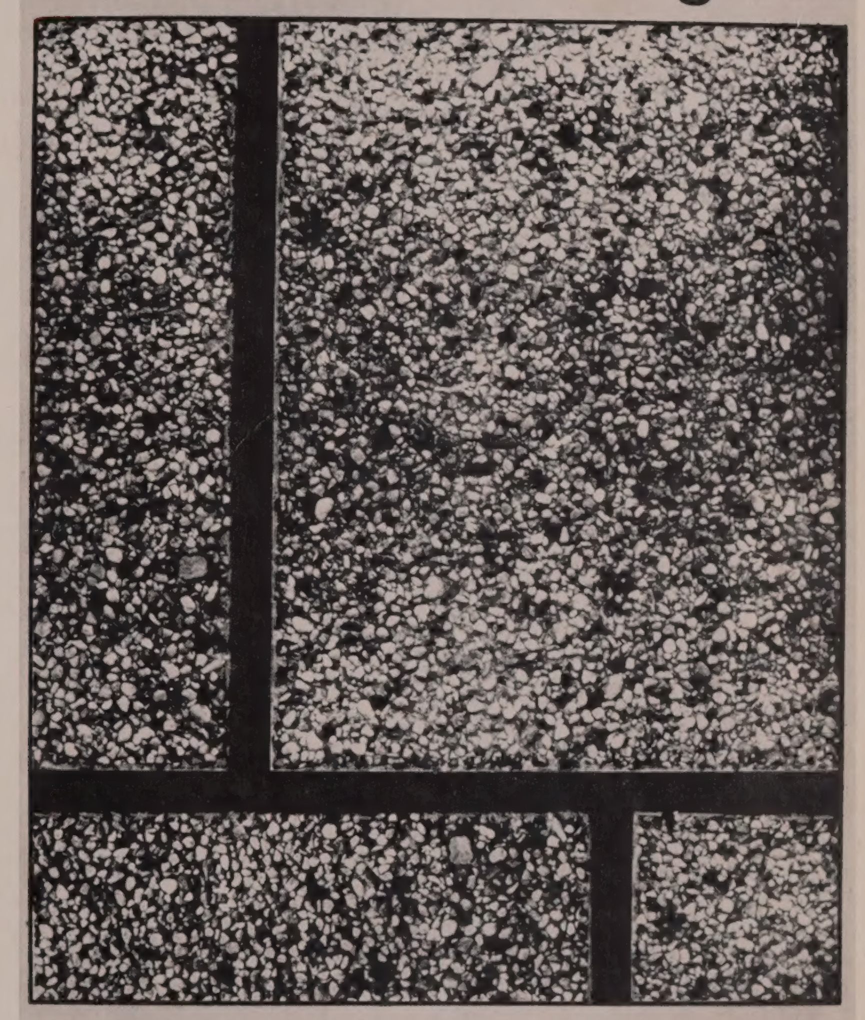
Remise en culture de mines de lignite épuisées au district de Cottbus

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 11, pages 686–690, 4 illustrations, 3 plans de situation, 1 vue à vol d'oiseau

La remise en culture de mines de lignite épuisées au district de Cottbus constitue le plus grand projet de l'architecture de paysage en Europe centrale. L'auteur qui a bien mérité de l'aménagement de lieux réservés à la détente au district de Cottbus – par ex. aménagement du paysage autour du lac »Senftenberger See« – soumet des propositions détaillées concernant la remise en culture et l'aménagement efficace de paysages entiers.

Allgemeine Grundlagen

Herausgeber:
Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau

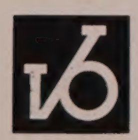


von
Siegfried Kress
und
Günther Hirschfelder

Erstauflage 1980,
272 Seiten,
331 Abbildungen
(davon 80 Fotos),
57 Tabellen,
Leinen, 44,– M
Bestellnummer:
561 867 2

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel

Bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms in der DDR ist die weitere Industrialisierung das wichtigste Mittel, um die qualitativen und quantitativen Zielstellungen im Wohnungsbau zu erreichen.
Der Titel gibt eine Zusammenfassung der Teilprobleme des industriellen Wohnungsbaus, wie sie sich den Architekten und leitenden Kräften, die im komplexen Wohnungsbau tätig sind, darstellen. Besonders für Architekturstudenten sind die dargestellten Teilprobleme – von den volkswirtschaftlichen, soziologischen und demografischen Ausgangsbedingungen über die funktionellen, technischen und technologischen Grundlagen bis zum Planungs- und Projektierungsprozeß – interessant.



VEB Verlag für Bauwesen, DDR – 1086 Berlin, Französische Str. 13/14

Index 31 409

Pieper · Rohatsch · Lemme

GROSS-KÜCHEN

Planung, Entwurf, Einrichtung

2., bearbeitete Auflage 1981,
250 Seiten
mit 308 Abbildungen
(davon 124 Fotos)
und 77 Tabellen,
Leinen, 52,– M,
Ausland 68,– M
Bestellnummer: 561 801 5

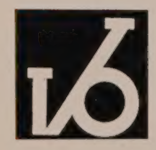
GROSS KÜCHEN

Gerd Pieper
Manfred Rohatsch
Fritz Lemme

Planung–Entwurf–Einrichtung

Das als Fachbuch für Architekten, Technologen, Spezialingenieure und Studenten der Fach- und Hochschulen des Bauwesens, des Handels und der Nahrungsgüterwirtschaft anerkannte Nachschlagewerk wurde für die vorliegende Auflage stark überarbeitet. Ausschlaggebend dafür waren neue fachliche Erkenntnisse, neue Projekte und technische Entwicklungen in der gesellschaftlichen Speisenwirtschaft sowie Hinweise von Fachkollegen zur Thematik des Buches.
Dabei wurden vor allem die Anzahl der Tabellen und Bilder und die Darstellung von Kennzahlen an Hand von Diagrammen erweitert sowie die Abschnitte über die Anwendung neuer technologischer Verfahren, Energieträger, Speisenverteilung und Informationstechnik neugefaßt. Der bereits bewährte Aufbau des Buches wurde beibehalten.
Die allgemeinverständliche, aber zugleich fachlich fundierte Darlegung des umfangreichen Stoffgebietes der Planung von Großküchen gewährleistet sowohl eine solide Vermittlung von Kenntnissen als auch eine praktikable Anwendung für die Rationalisierungs- und Projektierungstätigkeit im Gaststättenwesen und in der Lebensmittelindustrie.

Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR — 1086 Berlin · Französische Str. 13/14